XB
.0679

1800

THE • NEW • YORK • BOTANICAL • GARDEN
PRO SCIENTIA ... SALUTE
POPULIQUE
• 1891 •
LIBRARY

420.
1800. szám.

Botanisches

Taschenbuch

für die

Anfänger dieser Wissenschaft und
der Apothekerkunst

auf das Jahr 1800.

RARY
W YORK
TANICAL
GARDEN.

Herausgegeben

von

David Heinrich Hoppe,

der Hallischen naturforschenden und der Regensburgischen botanischen Gesellschaft ordentlichem Mitgliede, der Göttingischen physikalischen und der Jenaischen mineralogischen Gesellschaft Ehrenmitgliede.

Regensburg,
in der Montag- und Weißischen Buchhandlung.

LIBRARY
NEW YORK
BOTANICAL
GARDEN.

Inhalt.

Seite

I. Ueber die Abstufungen der Vegetation im Salzburgischen Gebirge; vom Herrn Heinrich Flörke - - - - 1.

II. Botanische Reise nach dem Thüringer Walde im May 1799. Vom Herrn Dr. C. F. Wagner - - - 49.

III. Ein kleiner Beitrag zur baierschen Flora aus der Gegend von Rosenheim; vom Herrn Spital-Beneficiaten Joseph Schmidt zu Rosenheim - - - 75.

IV. Abhandlung über die in Deutschland wildwachsenden Arten des Wollgrases (Eriophorum L.) von dem Herausgeber - 100.

V. Beschreibung einiger botanischen Excursionen in der Grafschaft Ravensberg, und vorzüglich in der Gegend um Bielfeld; vom Hrn. Dr. Consbruch - - - 112.

VI. Meine Nachträge zur Salzburgischen Flora; von dem Herausgeber - - 131.

AUG 30 1911

Inhalt.

Seite

VII. Abhandlung über die in Deutschland wachsenden Arten des Widerthons (Polytrichum Linn.); von dem Herausgeber - 141.

VIII. Bericht über meine diesjährige botanische Reise; vom Herausgeber - - 160.

IX. Ueber einige Linneische Trivialnamen; von dem Herausgeber - - - 198.

X. Vermischte botanische Bemerkungen; von dem Herausgeber - - - 206.

XI. Günstige Aussichten für Botanik, und für reisende Botaniker - - 214.

XII. Auszüge aus botanischen Briefen an den Herausgeber.

1. Vom Herrn Prof. Kuchle in Memmingen. - - 223.

2. Vom Herrn Apotheker Korte in Essen an der Ruhr - - 216.

3. Vom Herrn Bergwerksbeamten Mielichhofer zu Hüttschlag - 228.

XIII. Botanische Litteratur - - 230.

XIV. Vermischte Nachrichten - - 243.

XV. Ankündigung - - - 249.

I.

Ueber die Abstufungen der Vegetation im Salzburgischen Gebirge; vom Herrn Heinrich Flörke.

Keine Gegend auf unserer Erde ist für den Pflanzenforscher ganz uninteressant, weil keine, so gleichförmig sie dem ersten Anblicke nach auch scheinen möchte, ganz arm an Produkten ist, die nach der besondern Beschaffenheit des Bodens und des Klima's auch besonders modificiret sind. Sogar die ausgedehnten flachen Sandfelder haben ihre eige-

nen Gewächse, die auf einem glücklicheren Boden nicht gedeihen, weil ihre ganze Oekonomie auf den Sand berechnet ist.

Mit mehr Wohlgefallen verweilt der Pflanzenforscher indeß in Gegenden, deren Boden allerley Abwechselungen zeigt, wo man Wiesen, Fruchtfelder, Gebüsche und waldreiche Hügel findet; besonders in Gegenden, die ihrer Unebenheiten wegen nicht ganz angebauet werden konnten, wo der alles verändernde Mensch einen Theil den ungestöhrten Wirkungen der großen unerschöpflichen Natur überlassen mußte. Da bringen die Niederungen eine Menge Gräser hervor; die üppigeren Gefilde duften von Blumen und entzücken das Auge durch die bunte Farbenpracht; die Felsen an den Seiten der Hügel, die Stämme der Bäume und oft der größte Theil des Waldbodens sind mit einer Mannigfaltigkeit von Flechten, Laub- und Lebermooſen bekleidet, und tief im schattigen Dickicht trift man ganze Legionen Pilze an.

Noch anzüglicher für jeden Freund der Natur, so wie für jeden denkenden Geist, ist aber die Gegend eines höheren Gebirges,

dessen kolossalische Massen weit über den Horizont, ja über die Wolken empor gehoben sind. Hier wirkten große Kräfte und ließen große Spuren zurück. Hier ist die Erde bis auf ihr Felsengerippe entblößt, und bietet die Mannigfaltigkeit der Bestandtheile ganzer Länder, und die Abstufungen des Klima's bis zum starrenden Pole dar. Hier sind die Wassermagazine und die nie versiegenden Quellen, die sich in Bäche und reißende Ströme sammeln, tiefe Thäler durchs Gebirge schneiden, und sich bis ans Meer hin einen großen Weg zu bahnen wissen. Die Thäler prangen mit der Vegation der glücklicheren Gegenden. An den Seiten der Berge sieht man dichte Waldungen, Bergwiesen, oder reitzende Alpen, wo das friedliche Alpenvieh weidet, dessen Geläute sanft von den anliegenden Felsen wiederhallet. Auf den höheren Rücken entdeckt man neue Wunder der Natur; alles hat eine veränderte Gestalt. Pflanzen, die man weiter unten selten oder gar nicht erblickte, bedecken den Boden; wogegen die alten Bekannten fast ganz verschwinden. So wie man aber endlich noch höher steigt, sieht man das Pflanzenreich kümmerlicher und immer kümmerli-

cher werden, selbst die so unempfindlich scheinenden Flechten an den nackten Felsen nehmen an Größe, Zahl und Vollkommenheit ab, bis endlich der ewige Schnee auch die letzte organische Kraft erdrückt. —

Zu dem Range eines solchen Gebirges erheben sich die Salzburgischen Alpen, deren untere Regionen mit einer reitzenden Mannigfaltigkeit von Gewächsen prangen, deren Felsenhäupter aber weit über den Strich des ewigen Schnees empor gehoben, und daher nach und nach immer kahler und pflanzenleerer sind.

Da ich im verflossenen 1798sten Sommer einige Monate in diesem Gebirge zugebracht, und besonders auf diese anziehenden Abstufungen der Vegation nach Beschaffenheit der verschiedenen Höhe und des verschiedenen Standortes geachtet habe: so will ich einige von meinen Bemerkungen niederschreiben, um denen, die das Gebirge nicht näher kennen, eine kurze Uebersicht von dem botanischen Charakter desselben zu geben. Ich wünschte, so weit es auf ein paar Blättern möglich ist, es anschaulich zu machen, welche

Standörter und welche Höhen sich vor andern auszeichnen, und wo und wie das Reich der Vegetabilien Abänderungen leidet, und nach und nach ganz zu ersterben beginnt. —

Die Gebirgskette, wozu das salzburgische Gebirge gehört, ist bekanntlich weit ausgedehnt und hängt mit andern zum theil berühmten Gebirgen zusammen. Durch die Bank genommen steigt die Gegend von Norden nach Süden bis an die oberkärnthensche und tyrolische Grenze immer höher an, wo eine von Osten nach Westen laufende Gletscherkette ist, die in der Gegend von Gastein naßfelder Tauern, weiter gegen Abend hin rauriser Tauern, dann fuscher Tauern u. s. w. heißt, und die höchsten Gipfel zwischen der Drau und Salza enthält. Alles Wasser, welches sich auf der nördlichen Seite dieser Gletscherkette aus den großen Schneemagazinen erzeugt, sammelt sich in Bäche und rauscht dem Thale der Salza zu, das einen sehr beträchtlichen Theil des Erzstiftes von Westen nach Osten durchschneidet und sich dann nach Norden wendet. Bey Salzburg ist der Spiegel des Flusses etwa 1100 Fuß über dem Meere erhaben; höher im Ge-

birge hinauf sind es zum theil verschiedene hundert Fuße mehr. Die mehrsten Berge erheben sich bis auf 5 - 6000 Fuß. Der Watzmann bey Berchtesgaden hat 8800. Verschiedene andere an der oberkärnthenschen und tyrolischen Grenze steigen noch höher an.

Die Oberfläche dieses Gebirges bietet nun natürlich sehr große Ungleichheiten, aber auch viele anderweitige Abstufungen dar. Man erblickt eine Menge tief ausgehöhlter Thäler von verschiedenen Richtungen; große Weitungen beym Zusammentreffen dieser Thäler; jähe oder sanfter aufsteigende Erd- und Felsenwände, die den großen Gebirgsrücken zur Unterlage dienen; auf diesen Rücken hier und da kolossalische Felsengipfel, krumm und schief und von jeder möglicher Verzerrung, zuweilen indeß fast ganz in Schnee und Eis verhüllt; in der Nähe dieser Gipfel bergartige Anhäufungen von großen Trümmern, die vor grauen Jahren ein Theil derselben gewesen sind, und sich nach und nach von ihnen abgelöset haben. — Ein großes Werk der Natur, das den großen Kräften des sich bildenden Planeten seine erste Entstehung, und dem viel tau-

sendjährigen Träufeln, Rieseln und Rauschen des Wassers, so wie den Einwirkungen der Luft und der Wärme und Kälte seine gegenwärtige Gestalt zu danken hat.

Acht bis zehn Stunden von Norden nach Süden ins Gebirge hinein sieht man nichts als Kalk- und Marmorfelsen, zwischen denen der Boden indeß öfters sehr thonhaltig ist. Dann folgen die Chlorit- Talk- und Glimmerschiefergebirge, und diese verlieren sich endlich in Quarz, Gneuß und Granit. Versteinerungen hat man nur auf einigen Hügeln an dem Umfange des Gebirges entdeckt. In den höheren Gegenden sieht man die Muscheln und andere Seeprodukte nicht. Desto merkwürdiger sind diese indeß ihrer, zum theil edleren Metalle und anderen Bergprodukte wegen, zu deren Gewinnung viele Bergwerke angeleget sind.

Die Verschiedenheit der Bestandtheile des Bodens hat nun eine große Mannigfaltigkeit von Gewächsen zur Folge, welches bis auf die kleinsten Abstufungen sichtbar ist, indem zum Beyspiele die härteren Felsen ihre eignen kleinen Flechten, der Marmor, der Gyps

und der Sand immer wieder andere haben. Von noch allgemeinerem Einflusse für die Vegetation ist indeß die verschiedene Höhe des Gebirges und die davon abhangende mildere oder rauhere Temperatur einer jeden Stelle. In den Thälern hat alles ein schlankes, üppiges Ansehen. Höher hinauf stellen sich Arten ein, die mehr zusammen gedrängte Theile zeigen, und diese verlieren sich nach manchen abweichend und zwergartig scheinenden Formen, die gleichwohl ein vollendetes Ganze bilden, am Ende gleichsam in das reine Nichts, obschon der Boden im Thale mit dem auf der beschneiten Höhe von gleicher Beschaffenheit war.

Um die einzelnen Stufen der Vegetation nun aber desto näher bestimmen zu können, muß man das Gebirge vielleicht in mehrern Regionen theilen, die durch ihre Eigenthümlichkeiten am meisten ausgezeichnet sind. Ich glaube daß sich in dieser Hinsicht vorzüglich vier Regionen ausheben lassen, wenn man bey jeder auch wieder auf besondere Umstände Rücksicht nehmen muß. Ich unterscheide die Gegend des kultivirten Landes, dann die Waldregion, die Alpen- und

endlich die Schneeregion von einander, von denen die erste sich etwa bis auf 2000 Fuß, an der Mittagseite mehr, an der nördlichen vielleicht etwas weniger, über dem Meere erstreckt. Die Waldregion faßt die Seiten der Berge bis auf die Höhe in sich, wo die hochstämmigen Bäume, Pinus Cembra ausgenommen, verschwinden, welches nach meiner Schätzung und nach mir bekannt gewordenen wirklichen Messungen durch die Bank genommen die Höhe von beynahe 4000 Fuß seyn mag, wobey es sich wieder von selbst versteht, daß hier die Lage gegen die Sonne oder gegen Mitternacht, und andere begünstigende oder beschränkende Umstände in Anschlag gebracht werden müssen. Die Alpenregion fängt zum theil schon vor dem Aufhören der Waldungen an, und erstreckt sich etwa bis auf 5000 Fuß, wenn gleich in dieser Höhe schon manche Schneelage in den großen Felsenklüften liegen bleibt. Zu der letzten oder Schneeregion rechne ich die Gegenden von dem Anfange der häufigen Schneelagen im Schatten bis zu dem auch auf der Mittagseite in gewöhnlichen Sommern nicht aufthauenden sogenannten ewigen Schnee, welches etwa die Höhe von 6000 Fuß über dem

Meere ist. Die größeren Höhen des Gebirges kann man in botanischer Rücksicht unbeachtet lassen, da sie nichts neues mehr liefern, sondern wenn sich noch ein Organismus regt; dieser nur einen Krüppel von den Vegetabilien der letzten Region hervorzubringen im Stande ist.

In der Region des kultivirten Landes kommen viele Verschiedenheiten des Bodens oder des Standortes vor, wo Gewächse vegetiren können. Da giebt es Bäche, Flüße, kleine Seen, Sümpfe, Wiesen, Getreidefelder, Gebüsche, Waldungen und Felsen, die alle nach ihrer Art mit Pflanzen versehen sind. Genauer betrachtet liefert diese niedrigere Gegend des Gebirges für den erwartungsvollen Kräuterforscher aber noch keine sehr beträchtliche Ausbeute, wenn er auch manche eigenthümliche Gebirgspflanze entdeckt. Die Gewässer und die nassen Gegenden wenigstens haben fast nichts ausgezeichnetes, was sie nicht auch in andern deutschen Ländern hätten, da die Gewäßer überhaupt eine übereinstimmendere Vegetation als die von dem Einfluße der Luft abhängigen Stellen zu zeigen pflegen.

Die Bäche und Flüße sind oft ganz pflanzenleer, da sie einen zu reißenden Schuß haben, als daß sich Pflanzen in ihnen halten könnten. Auf ruhigeren Stellen kommen unter andern einige Potamogeta hervor, von denen ich das densum nennen will, das man zuweilen in großer Menge findet.

Die Sümpfe und die stehenden Gewässer, deren die Landschaft Pinzgau sehr viele hat, weil das Beet der Salza durch das Geschiebe, welches die Wildbäche bey großen Ausbrüchen hinein führen, so sehr erhöhet wird, daß das Wasser übertreten und die fruchtbaren Gefilde des Thales überschwemmen und fortdauernd unter Wasser halten muß, bringen Nymphaea alba, lutea, und auf etwas mehr bewachsenen Stellen Arundo Phragmites, Scirpus lacustris, Typha latifolia und anguſtifolia besonders häufig hervor, wie dieß bekanntlich auch anderwärts der Fall ist. Die kleine Typha minima *Hoppe*, die man ihrer großen scheidenartigen Deckblätter wegen lieber Typha bracteata nennen sollte, obgleich man an den größeren Arten auch kleine Deckblätter findet, die wenigstens einen Theil der männlichen Aehre in der er-

sten Jugend beschützen, habe ich im Gebirge nicht gesehn. In großer Menge fand ich sie aber am Zusammenfluß der Saale und Salza etwa 1 ½ Stunde unterhalb Salzburg auf einem mit Moorerde untermischten sandigen Boden, der öfteren Ueberschwemmungen ausgesetzt war. Die Carices der Sümpfe sind größtentheils auch gemeine Arten. An den etwas moorhaltigen Ufern, zum Beyspiele der Alme in der Nähe von Salzburg, zeichnet sich die Carex acuta ihrer Menge wegen aus.

Die sonstigen Ufer der Bäche und Flüße haben oft eine gemischte Vegetation, indem das Wasser manche Sämereyen von den Alpen bringt und hier und da ans Ufer wirft. Sogar auf dem Gries bey Salzburg kann man Gypsophila repens, Antirrhinum alpinum, Chrysanthemum atratum und mehrere andere Alpenpflanzen neben Hippophae Rhamnoides und Tamarix germanica blühen sehen, als wenn dieß ihr eigenthümlicher Wohnplatz wäre.

Die etwas nassen Wiesen haben einen Ueberfluß von Festuca fluitans, Scirpus palustris

und andern gemeinen Wiesenpflanzen. Auf andern Wiesen, die einen weniger wasserhaltigen Boden haben, schießen mehrere große Grasarten mit vieler Ueppigkeit auf, als Festuca elatior, Dactylis glomerata, Bromus mollis, Avena elatior, flavescens, Aira caespitosa, Avena pubescens, zwischen denen sehr häufig Heracleum sphondylium, Crepis biennis, Sonchus arvensis, Carum Carvi, nebst vielen andern gefunden werden.

Auch die Getreidefelder zeichnen sich, noch sehr wenig von dem übrigen Deutschlande aus. Man findet sogar auf den höchsten Aeckern gewöhnlich nur die gemeinen Unkräuter unter den Saaten, die dem Menschen auch nach den Bergen gefolget sind, so wie sie ihn nach weit entlegenen Colonien jenseit des Meeres begleitet haben.

Sehr überrascht wird der sächsische Botaniker aber, wenn er sich, selbst im niedrigsten Thale, nach einer felsigen Stelle wendet, besonders wenn diese durch Erdlagen unterbrochen wird und abwechselnd von Gebüsch beschattet, oder der Sonne ausgesetzt ist. Da gewinnt die Vegetation mit

einem Mahle einen ganz neuen Character, den man dem Einflusse des Gebirges zuschreiben muß. Selbst an den felsigen Hügeln, die die Stadt Salzburg einschließen, kann man eine ganze Reihe sonst für selten geachteter Pflanzen in Menge blühen sehen, von denen ich hier unter andern Dentaria enneaphylla, Veronica urticaefolia, Erica herbacea, Polygala chamaebuxus, Centaurea montana, Carex alba, Doronicum Bellidiastrum, Hyoseris foetida, Anthericum calyculatum, Polypodium robertianum *Hoffm.* Asplenium viride, Lycopodium radicans, Grimmia osmundacea, Bartramia gracilis, Pinguicula flavescens *)

*) Von diesen drei letztern neuen Pflanzen, so wie von mehreren neuen und seltenen Gewächsen des Gebirges werde ich nächstens in einem eignen Werke weitere Nachricht geben. Die Pinguicula flavescens hat man bisher für die Linneische Pinguicula alpina gehalten. Dem Herrn Professor Wildenow in Berlin sind indessen beym Vergleichen mit der Linneischen P. alpina sogleich solche Unterschiede aufgefallen, daß er sie zu einer besonderen Species erhoben hat. In dem zweiten Bande der neuen Schriften der Berlinischen Gesellschaft naturf. Freunde ist sie unter

nennen will, welche zum Theil von Mespilus Amelanchier und Crataegus Aria beschattet werden. An den Mauern der Stadt ist nichts gemeiner als Potentilla caulescens und Marchantia quadrata, auch die Marchantia triandra *Scop.* trifft man wiewohl seltner an.

Sind die Felsen der Sonne ausgesetzt, so wohnen viele Seda als album, rubens, dasyphyllum und eine neue Art, nebst Sempervivum arachnoideum, Saxifraga Cotyledon etc. auf ihnen.

Sind sie von herabträufelndem Wasser benäßt, oder durch überhangendes Gebüsch, dumpfig und feucht, so findet man häufig Jungermannia tomentosa und Tomentella *Hoffm.* auch Hypnum Halleri und Mnium laterale an ihnen; letzteres indeß nur wenn es Schie-

---

dem Namen Pinguicula purpurea beschrieben und abgebildet, weil die gelblich weiße Blume im trocknen röthlich oder violett zu werden pflegt, und der Herr Professor Wildenow sie nur getrocknet gesehen hatte. Da die Pflanze im frischen Zustande aber die eben erwähnte Farbe hat, so habe ich sie Ping. flavescens genannt.

fer- oder noch härtere Felsen sind, da ich mich nicht entsinne es in Kalkgebirgen gesehen zu haben.

Sind es einzelne an den Wegen herum liegende Marmortrümmer, so sind sie zum theil nur wenig mit Vegetabilien besetzt. Das kleine Collema nigrum findet man am öftersten auf ihnen, auch die Verrucaria citrina, immersa, rufescens, cupularis, Lobaria radiosa und andere *). Auf Sandstein, Schiefer- und Granittrümmern in ähnlichen Lagen zeichnet man indeß mehrere kleine Gewächse an, als Verrucaria oblitterata, aurantiaca, vitellina, geographica **), flavovirescens, atro-alba, atra, fusca, polytropa,

*) Die Cryptogamisten sind alle nach dem Hoffmannischen botanischen Taschenbuche von 1795 benannt.

**) Der Lichen geographicus wächst nie an Kalkfelsen, wie ich es neulich in einer botanischen Schrift über das Gebirge des südlichen Deutschlandes angegeben fand. Wenigstens habe ich ihn immer nur auf Granit, Schiefer, Sandstein ꝛc. gesehn.

scruposa, Lobaria saxicola, muralis, (welche beide indeß auch zuweilen auf Kalk vorkommen) caesia, centrifuga, saxatilis, Psora microphylla, Stereocaulon corallina etc. auch zuweilen schon Bryum capillaceum, canescens, lanuginosum, Gymnostomum Hedwigia und andere.

Die kleinen Gebüsche hie und da in den Thälern und an den Ufern der Bäche bestehen, wie man es vermuthen kann, aus manchen Baumarten, von denen ich indeß nur ein paar, nämlich Pinus Larix und Betula incana nennen will, weil diese anderwärts nicht häufig sind.

Die Cryptogamischen Bewohner der Baumstämme sind zum theil ziemlich zahlreich und interessant, besonders wenn man sich nach bejahrten Eichen, Buchlinden, Eschen und wilden Kastanienbäumen wendet, woraus zum Exempel verschiedene große Alleen in der Nähe von Salzburg und Berchtesgaden bestehn. In der Allee zwischen Salzburg und Hellbrunn zeichnete ich eines Nachmittags folgendes an, ohne gerade ein vollständiges Verzeichniß aufsetzen zu wollen, weil es

ohnehin blos im Vorbeygehen geschahe. Lobaria pulverulenta, caperata, Lichen pertusus Linn. Hypnum sciuroides, Lobaria ciliata, auch die Varietät obscura, Lobaria concolor, candelaris, beide mit Scutellen, welches meines Wissens etwas ungewöhnlich ist, wenn man nämlich unter diesem Namen die Hoffmannischen Pflanzen versteht, und nicht den Lichen candelarius *Weis*, welcher vielleicht nicht existirt, sondern wohl nur ein Gemisch von mehreren andern gelben Lichenen ist. Ferner Opegrapha pulverulenta *Persoon*, Orthotrichum affine, Verrucaria orbiculata, Collema tomentosum, Lobaria hispida, Verrucaria aurantiaca, Lobaria aipolia, Verrucaria cerina, Lobaria tiliacea, Jungermannia dilatata, Lobaria perlata, Hypnum viticulosum, sericeum etc.

Oefters setzte ich mich an den Ufern der Bäche oder sonst um die Bestandtheile der vegetabilischen Decke des Bodens bis auf die kleinsten Pflanzenarten zu untersuchen. Sehr häufig fand ich nichts, was nicht auch ein Erdfleckchen selbst an den Küsten der Ostsee hervorgebracht haben würde. Die mehrsten kleinen Grasblätter gehörten zur Poa annua,

oder zur Carex praecox *Jacq.* zwischen welchen Hieracium Pilosella, Bellis perennis, Leontodon Taraxacum und andere gemeine Pflanzen standen. Die kleinen Kalksteinchen hatten hier und da Ansätze von Verrucaria contorta, cupularis und rufescens, auch kleine schwarze Fleckchen, welches das Collema nigrum gewesen war. Hin und wieder auch Spuren von Psora vesicularis. — Oefters mischte sich indeß eine Eigenthümlichkeit des Gebirges ein, als Globularia nudicaulis, cordifolia, Dryas octopetala, Lycopodium radicans, Carex alba, Anthericum calyculatum und dergleichen.

Wenn die Region des kultivirten Landes nun überhaupt genommen in Rücksicht der Vegetation mit flacheren Gegenden auch ziemlich übereinstimmend ist: so muß ich es doch noch einmal wiederhohlen, daß alles ein ungemein üppiges und blühendes Ansehen hat, welches der Fruchtbarkeit des Bodens und der vielen Nässe des Gebirges zuzuschreiben ist.

Alle Stellen an den Seiten der Berge, die aus zusammenhangenden Felsen, oder aus

wild übereinander aufgethürmten Trümmern bestehen, gehören bis auf die vorhin angegebene Höhe zur Waldregion. Solche Stellen in dieser Region, die flacher und gleichförmiger waren, hat der Gebirgsbewohner von Waldungen gereiniget und sie auf eine ihm zuträglichere Art zu benutzen gesucht, theils noch zum Getreidebau, theils zu Bergwiesen, hier Aſten genannt, auf die ich weiter unten kommen werde.

Die Stellen, die jetzt mit Wald überzogen sind, würden großentheils aber ganz nackt geblieben seyn, wenn der Natur nicht so viele dienstbare Wesen zu Gebote stünden, die zur Erreichung ihrer großen Zwecke mit vereinten Kräften wirksam seyn müssen. Die Bildung der Thäler ist zwar sehr langsam durch immerwährendes Wegspühlen des Wassers geschehen, und die Thäler nehmen noch jetzt von Jahr zu Jahr, wiewohl fast unmerklich, immer einige Umbildungen an. In manchen Gegenden haben sie indeß gleichwohl schon seit Jahrtausenden, der Hauptsache nach, vielleicht eben die Beschaffenheiten gehabt, die man jetzt an ihnen bemerkt. Manche felsige Bergseite war gewiß schon vor Jahrtausenden

bis auf die höckerigen Felsen entblößt und trat seit dem Zeitpuncte gleichsam in den Stand der Ruhe, wo das herabrieselnde Wasser nicht mehr so rasche Umänderungen auf ihre Oberfläche bewirken, höchstens hier und da noch etwas von den nach und nach verwitternden Theilen wegschwemmen, und anderwärts damit kleine Lücken wieder ausfüllen konnte. Das Herabstürzen der sich zuweilen von jähen Seiten oder von hohen Gipfeln ablösenden Trümmer ist zwar nicht ungewöhnlich, gleichwohl aber nicht häufig genug, als daß es in Jahrhunderten von beträchtlichem Einflusse für die Umänderung der Bergseiten und der davon abhängigen ruhigen oder gestöhrten Ansiedelung der Vegetabilien seyn sollte. Genug, in dem ganzen Gange der Bildung der Thäler und Bergseiten gab es einen Zeitpunkt, wo die Felsen, die jetzt mit Bäumen bewachsen sind, einst noch wie nackte Trümmer hervorragten, so ungleich zeitig dieses auch bey verschiedenen Bergseiten der Fall gewesen seyn muß, und so viele Abstufungen und Umänderungen bey einer jeden Stelle insbesondere auch nach und nach statt gefunden haben mögen. Auf nackten Felsen können keine Bäume wachsen. Viele kleine Ve-

getabilien, deren Saamen der Wind umher treibt, siedelten sich indeß zuerst an diesen Felsen an, da sie nur ein wenig Feuchtigkeit zum Keimen und Wachsen bedurften. Sie breiteten sich allmählig aus und bildeten durch ihr Vermodern eine kleine vegetabilische Kruste, die immer dicker wurde, so wie sich noch allerley Staubtheilchen mit ihr verbanden. Auf die Verrucarien folgten bald größere Lichenen, Jungermannien und Laubmoose, welche nach und nach einen beträchtlichen polsterähnlichen Ueberzug über die Felsen bildeten. In diesem Polster vegetiren schon Farnkräuter, Vaccinia, Rhododendra und andere strauchartige Gewächse. Nach und nach finden sich einige Bäume aus der Familie der Nadelhölzer ein, die gleichsam mit ganz eigenthümlichen Instinkt zur Bewohnung eines felsigen Bodens ausgerüstet sind. Ihre Wurzeln kriechen oft mehrere Ellen an den nackten Seiten der Felsentrümmer hin, bis sie wieder einen feuchten Moospolster finden, der ihnen Schatten und etwas Nahrung gewährt, oder bis sie auf eine Felsenspalte treffen, deren dumpfe Temperatur ihnen zuträglich ist, und wo sie sich zur Aufrechthaltung ihres Stammes befestigen können. Nach vielen

Generationen wird der vegetabilische Ueberzug endlich so beträchtlich, daß fast nichts mehr von den Unebenheiten der Felsen zu sehen ist. Unten besteht er aus dicken Lagen von vegetabilischer Erde, die nach und nach aus den vermoderten Moosen und abgefallenen Baumblättern, ja ganzen niedergestreckten Bäumen entstanden ist, die sich hier in friedlicher Ruhe auflösen konnten, da die Bewohner des Gebirges ohnehin Holz genug hatten, als dieses mit vielen Beschwerlichkeiten von den jähen Bergseiten hohlen zu dürfen; oben wuchern verschiedene größere Moose, die unaufhörlich geschäftig sind, auf die angezeigte Art die Oberfläche der Erde wirthlicher und freundlicher zu machen, damit sie den belebten Wesen immer zuträglicher werde, von denen ich hier nur Hypnum parietinum, proliferum, loreum, cupressiforme, striatum, triquetrum, Bryum scoparium, rugosum, glaucum, Sphagnum intermedium, und Iungermania furcata, tomentosa und Tomentella als die gemein verbreitetsten nennen will, ohne auf die minder häufigen Rücksicht zu nehmen.

Die Bäume, die man an den Bergseiten gewöhnlich findet, sind unten an den Thä-

lern, und wenn der Boden nicht sehr rauh ist, öfters noch einige Laubhölzer als Buchen und Eichen; weiter hinauf trift man gewöhnlich aber nur Nadelhölzer, und zwar am häufigsten Pinus Abies, Larix und picea, seltener sylvestris an. In den niedrigeren Gegenden und wenn der Boden schon eine dicke vegetabilische Decke hat, oder wohl ganz aus Erde besteht, erreichen diese Bäume eine stolze Höhe und bieten mit ihren prächtigen Wipfeln den Stürmen Trotz. Ist der Boden noch sehr rauh, oder steigt man bis zu der Höhe von etwa 3000 Fuß hinauf, so hat der Wald ein kümmerlicheres Ansehn. Man erblickt kleine verkrüppelte Individuen, die mit dem Mangel an Nahrung oder mit der Unfreundlichkeit des Klima's derjenigen Stelle kämpfen, die ihnen der sogenannte Zufall zum Wohnplatze angewiesen hat. Bey einem hohen Alter, das sich aus der Menge der Jahresringe im Querdurchschnitte berechnen läßt, erreichen sie gleichwohl nur eine kümmerliche Höhe. Der Stamm hat einen unordentlichen krummen Wuchs und das Haupt sieht halb verdorret aus.

Je mehr die Bäume indeß zuweilen zu

kränkeln scheinen, desto größer ist die Zahl der Schmarotzer-Flechten, die an ihren dürren Aesten wohnen. Ich habe einige Mahle sogar Schutz vor Regenschauern unter ihnen gefunden, da sie einen undurchdringlichen Schirm bildeten. Besonders trift man viele Haarflechten unter ihnen an, die sich in einander verwirren und die Masse noch dichter machen, und unter diesen zum Theil Individuen von monströser Größe. Von der Usnea barbata, die man anderwärts etwas von der Länge einer Spanne oder eines Fußes findet, fand ich Exemplare von 6-7 und eins von 9 Fuß. Diese bestanden aus einem mehrentheils einfachen Hauptfaden mit vielen kurzen, unter einem rechten Winkel davon abstehenden einfachen Nebenästchen. Sehr häufig waren übrigens verschiedene andere Usneen, als die plicata, flaccida, hirta, implexa, jubata, chalybeiformis, welche leztere drey ziemlich nahe verwandt zu seyn scheinen; nicht so häufig sahe ich die dichotoma und bicolor, welche letztere dafür auf hohen Felsen neben andern, weiter unten anzuführenden Arten aber desto gemeiner ist. Von den übrigen Lichenen, die in den Nadelhölzern der Gebirge vegetiren, will ich nur die Lobaria Pinastri, und deren

getreue Gesellschafterin, die Lobaria ambigua nennen, die man sehr viel erblickt. Auch die Peltigera chlorophylla *Schrad.* kommt sehr häufig, so wie fast in allen Nadelwaldungen Deutschlandes, so weit ich diese kennen zu lernen Gelegenheit gehabt habe, vor. Ein paar Mal fand ich sie auch mit Schildchen, welche auf einer stielartigen Verlängerung des Blattes sitzen. Ob man sie aber zu den Hoffmannischen Peltigeren rechnen dürfe, bezweifle ich, da das Schildchen ungefähr nur das Ansehn wie die Schildchen von Lobaria calycaris, und nicht wie die der andern Peltigeren hat. Zu den kleinern Bewohnern der Rinde der Nadelhölzer gehört die Verrucaria maculiformis und eine unansehnliche kleine Varietät von Verrucaria pallida, die fast auf jedem Baume ein anderes Ansehen hat. Die meiste Rinde der Pinus picea ist oft mit einigen schönen Opegraphen, als der rufescens, pulverulenta und einigen andern, die vielleicht noch nicht beschrieben sind, besetzt, da man erst seit wenigen Jahren auf die vielen Formen des ehemaligen Lichen scriptus und rugosus, wozu man die Opegraphen gewöhnlich rechnete, aufmerksam geworden ist, so auffallend verschieden sie auch sind, wenn man sie näher betrachtet.

Der Boden der Waldungen ist großentheils mit den oben genannten Mooſen bedeckt, die wenig andere Pflanzen aufkommen laſſen. Iſt er nur halb beſchattet, ſo bringt er neben ihnen noch viele Cladonien hervor, die indeß auf größeren Höhen zwiſchen Azalea und Rhododendron noch lieber vegetiren. Auf ſolchen Stellen, die von den größeren und mehr wuchernden Laubmooſen und Jungermannien ziemlich frey waren, habe ich öfters Bryum ſimplex, Bryum Weiſſia, Mnium Pohlia, trichodes, caeſpititium, nutans, Orthotrichum hercynicum etc. gefunden. An den Schuppen der Frucht von Pinus Abies ſahe ich oft Hyſterium Pini *Perſ.* Die aufgehäuft liegenden Kiefernadeln ſind gewöhnlich, wie anderwärts, mit Usnea hippotrichodes bewachſen, zwiſchen denen ſich auch noch der kleine Agaricus androſaceus zeigt. Pilze habe ich ſonſt im Gebirge wenig, und auf hohen Alpen, die keine Waldungen mehr hatten, gar nicht geſehen. Die gemeinſten, die mir aufſtießen, waren ſonſt Agaricus aſſerculorum *Schrad.* Fimetarius, Lycogala miniata *Perſ.* Tremella meſenterica, Auricula, Noſtoc, Merulius cantarellus, Tremella arborea, Boletus luteus, perennis, Lycoperdon arrhizon

Batsch, Peziza inquinans *Pers.* Sphaeria Avellanae *Pers.* fissivela *Tode*, stigma *Hoffm.* bullata *Hoffm.* miniata *Hoffm.* fragaeformis, Talus *Tode*, discisormis *Hoffm.* und mehrere ehemalige Byssus Arten, von denen ich nur ein paar, die an Felsen wachsen, nennen will, nämlich das Racodium rupestre, *Pers.* und den Byssus Jolithus, welcher letztere besonders in unglaublicher Menge im Zillerthale und in der Zem gefunden wird. Die Felsentrümmer an den Ufern der Zem sind über und über mennigroth davon und verbreiten einen lieblichen Veilchengeruch. Schade, daß dieses kleine zarte Gewächs seine Farbe nicht behält, wenn man es in Sammlungen aufbewahrt.

Unter den flechtähnlichen Gewächsen zeichnet sich, übrigens noch der Lichen miniatus *Hudson* seiner Menge wegen aus, da man ihn an den mehrsten freystehenden Kalkfelsen findet, es mag in den Thälern oder auf den Alpen seyn. Zuweilen habe ich ihn indeß auch am Schieferfelsen gesehn, wo er neben der Umbilicaria spadochroa wuchs, der einzigen ihrer Familie, die auch in Thälern wächst, da alle anderen Umbilicarien einen

hohen Standort lieben, und nur zuweilen als kümmerliche Fremdlinge an den Felsen der Thäler gefunden werden. Lichen Icmadophila, Baeomyces, Endocarpon pulillum, Calicium lalicinum, pallidum sind übrigens an der Erde, oder am trocknen Holze, je nachdem es die Natur einer jeden Art erfordert, im Gebirge eben so gemein, als in flacheren Gegenden.

Bevor ich die Region verlasse, wo der Hauptsitz der Laubmoose ist, die bekanntlich feuchte, beschattete, felsige Hügel und Bergseiten lieben, muß ich es noch bemerken, daß ich im Gebirge nirgends Phasca gesehen habe, welches der Herr Rath Bridel in seiner Muscologia auch von den schweitzerischen Alpen sagt; auch daß ich mich nicht entsinne eine Stelle gefunden zu haben, die auf einem gleichen Raume eine so große Mannichfaltigkeit geliefert hätte, als man etwa bey Braunlage, Schierke und anderwärts auf dem Harze findet, so hoch die Zahl der von mir auf meinen Wanderungen durch das Gebirge angezeichneten Laubmoose auch im Ganzen steigt *).

*) Ich habe während meines 7 bis 8 wöchentlichen Aufenthalts im Gebirge, einer vorläufigen Auf-

Solche Stellen der Bergseiten, die schon zu hoch sind, als daß sie zum Getreidebau benutzt werden könnten, werden möglichst geebnet und bleiben unter dem Namen Aesten zur Heuwerbung liegen. Gewöhnlich hat der fleißige Gebirgsbewohner sie mit kleinen Furchen durchzogen, damit das herabrieselnde Wasser sie desto gleichförmiger bewässern könne. Zuweilen trägt er auch ein paar Körbe voll Dung hinauf, wenn sie nicht zu weit von seiner Wohnung sind. Gewöhnlich ist es eine Lust diese Bergwiesen zu sehn, da sie dicht mit Gras und Kräutern bedeckt sind. Die eigentlichen Alpenpflanzen findet man zwar noch nicht auf ihnen, aber doch schon viel mehr interessantes, als auf den Getreide-

---

zählung zu Folge, über 140 Species von Laubmoosen gefunden, worunter mehrere neue, und viele anderwärts in Deutschland seltene sind. Die Zahl der Lichenen und Jungermannien steigt jede nach ihrer Art gleichfalls beträchtlich hoch. Schade, daß meine Excursionen durch anhaltendes, unleidliches Regenwetter so sehr beschränkt wurden; meine Beute möchte bey günstigerer Witterung vielleicht noch viel bedeutender ausgefallen seyn.

stücken, wenn diese, nachdem sie einige Saaten von Rocken, Gersten, Hafer ꝛc. getragen haben, um ein paar Jahre zum Grasswuchse liegen bleiben. Auf den Aesten giebt es reizende Orchiden, als die odoratissima, sambucina, conopsea, Satyrium nigrum, viride und andere; auch habe ich das schöne Phyteuma nigrum *Schmidt*, und neben demselben Carduus heterophyllus häufig gesehen. Auch einige schöne Pedicularis Arten steigen zu ihnen herab. Die Gräser der Aesten haben nicht viel besonderes. Alles hat indessen gewöhnlich noch einen üppigen Wuchs und liefert eine reichliche Menge Heu, das in den mehrsten Fällen in eigenen, daselbst erbaueten Heuställen bis zum Winter aufbewahrt wird, nachdem es auf einer Menge 6 - 7 Fuß hoher ästigen Stangen, die reihenweis aufgestellt werden, gehörig getrocknet ist *).

*) Der Gebrauch, das Heu auf Stangen zu trocknen, ist im Salzburgischen, Tyrolischen, in der Schweitz ꝛc. gemein, weil das Heu, der vielen Regen und feuchten Nebel wegen, die in Gebirgsgegenden sind, auf dem Boden vermodern würde. Eine solche, mit Heustangen besteckte

Die Aſten werden übrigens im Frühlinge bis auf eine gewiße Zeit von dem Viehe abgeweidet, ſo lange die Alpen noch zu kalt und futterleer ſind. Auch bleiben ſie gegen Ende des Sommers, nachdem ſie gemähet ſind, wieder zur Weide liegen, wenn das Vieh die Alpen verlaſſen muß.

Die eigentliche Alpenregion, die auf die Aſten folgt, und hier und da ſchon etwas vor dem Aufhören der hochſtämmigen Bäume beginnt, erſtreckt ſich eigentlich ſo weit, als die Vegetation noch etwas für das Vieh genießbares hervorzubringen im Stande iſt. Manche Plätze innerhalb derſelben würden ſich wie Bergwieſen benutzen laſſen, wenn die ewigen Wolkenzüge ſie nicht zu feucht erhielten, als daß man das Heu trocknen könnte. Manche ſind indeß der vielen Felſen, und ihrer größeren Höhe wegen ſo kümmerlich mit grünblätterigen Vegetabilien verſehen, daß ſie nur für Ziegen, (hier Koaß genannt) beſtimmt bleiben müſſen. Groß iſt

---

Aſte ſieht in einiger Entfernung ſehr hübſch aus. Eben ſo auch die Aecker, wenn das Getreide zur Zeit der Erndte an Stangen befeſtiget iſt.

auf jeden Fall indeß die Mannigfaltigkeit der Gegenstände, die der Pflanzenforscher hier zu bewundern hat.

Auf den niedrigeren und fruchtbaren Alpen trift man noch ganz den üppigen Wuchs der Gräser, aber schon vermischt mit neuen Arten an, die man 1000 Fuß tiefer nicht erblickte, wohin vorzüglich die Poa badensis *), Phleum alpinum, und auf den Alpen des Zillerthals auch Phalaris alpina *Gmelin*, Avena versicolor *Willd*, und ein Juncus gehören, der wahrscheinlich der Juncus glabrescens der

*) Diese Poa, die auf den salzburgischen und tyrolischen Alpen sehr gemein ist, ward sonst wohl für die Poa alpina L. gehalten. Nach der Bestimmung mehrerer Botanisten, die die ächte Poa alpina L. kennen, soll es aber nicht diese, sondern Poa badensis *Haenke* seyn, welche S. 392. des ersten Bandes der Willdenowschen Ausgabe der Spec. Plantar. beschrieben ist. Da die Poa badensis aber 11 Blümchen in jedem Aehrchen haben soll, so merke ich es an, daß diese Pflanze im Salzburgischen immer nur mit 5, höchstens 6 Blümchen in jedem Aehrchen gefunden wird.

salzburgischen Flora ist. Oft sieht man sich aber von ganz gemeinen Arten umgeben als Poa annua, trivalis. pratensis, Aira cespitosa, Juncus vernalis, albidus; campestris und dergleichen, zwischen denen sich indeß ein Geum montanum, Pedicularis rostrata, tuberosa, recutita, verticillata, foliosa, *) Apargia aurea, hastilis, alpina, nebst vielen andern Alpenpflanzen zeigen. Rumex alpinus steht gewöhnlich nur um die Alpenhütten. Die Carices, die man unter diesen üppigen Gewächsen findet, sind außer einigen gemeinen Arten vorzüglich Carex atrata, brachystachys *Schrank* alpina *Schrank* etc. etc. Von den Saxifragen, die hernach an Felsen so gemein werden, erblikt man hier, und zwar gewöhnlich an kleinen Bächen, die aizoides und stellaris. Von Primeln kommt vorzüglich die farinosa vor, die indeß auch häufig in Thälern angetroffen wird Die Baumarten die sich in dieser Höhe auf feuchtem Grunde zeigen, sind Betula ovata *Schranck*, die schon ein zwergartiges Ansehen hat, die kleine Salix arbuscula, Rhododendron hirsutum und besonders das

*) Und eine neue, die ich vorläufig Pedicularis salisburgensis genannt habe.

ferrugineum, welches auf Alpen und auch schon tiefer herunter unendlich gemein ist. Schade, daß manche Alpen mit dem unleidlichen Krummholze, Pinus Pumilio *Haenke* so dicht überwachsen sind, daß kaum das Vieh sich einen Steig durcharbeiten kann. Man hat diesen Baum lange blos für eine vom Schnee und durch die Rauhigkeiten des Klima's niedergedrückte Varietät von Pinus sylvestris gehalten. Mehrere Botanisten, vorzüglich Hänke haben indeß seine Unterscheidungszeichen aufgesucht, und unter diesen besonders das beständige Niederliegen und das Einwurzeln seines Stammes und seiner Aeste als characteristisch ausgehoben, welches leztere diesen Baum nicht verläßt, auch wenn er sich nach dem tiefsten Thale verlohren hat. Ich habe ihn in den Hohlwegen zwischen Saalfelden und Loser, im Berchtesgadenschen, bey Reichenhall und anderwärts mehrmals neben Pinus sylvestris gefunden, und mich völlig überzeugt, daß diese beyden specifisch verschieden sind.

Sonderbar ist es indeß, daß man im Gebirge noch von mehrern Baumarten solche kriechende Verwandten findet. Beym Dorfe

Brandberg im Zillerthal habe ich zum Exempel auch einen Juniperus gesehn, der im Blätterwuchse mit der einen Varietät von J. Sabina eine Aehnlichkeit zeigt, übrigens aber mit Stamm und Aesten niederliegt und wurzelt, so daß die Nebenäste kaum die Höhe von 1 — 2 Fuß erreichen können.

Von Juniperus communis kommt auf Alpen eine Varietät mit breiteren und einwärts gekrümmten Blättern vor, die daher beym Angreifen nicht stechen können. Ich bin indeß nicht geneigt hieraus eine eigene Art zu machen, da ich auch Uebergänge gefunden habe, deren Blätter sich nur erst ein wenig gekrümmt hatten. Der Einfluß der Alpen-Temperatur muß diese Verschiedenheit vielleicht erzeugen, wenn man es auch nicht sagen kann, wie es geschieht.

Als Ueberläufer trift man auf Alpen zuweilen noch einen Stamm von Pinus Larix an, welcher auch zuweilen noch eine grosse Höhe verträgt. Aber der eigenthümliche Baum der höhern Alpen ist noch die Pinus Cembra, die hier ganz zu Hause gehört, und neben grossen Schneelagen, die schon an

schattigen Bergseiten übrig bleiben, blüht und Früchte trägt. Der Stamm erreicht die Dicke von mehreren Füssen im Durchmesser und eine angemessene, wenn gleich keine üppige Höhe. Die Aeste breiten sich etwas unordentlich aus, da wenigstens ich keine dichte Wälder von Pinus Cembra gesehen habe, wo die gedrängt stehenden Stämme sich gegenseitig hätten erziehen können. Das Holz ist sehr feinringig, weil die kurze Sommerzeit keinen grossen Ansatz der Jahresringe gestattet. Es wird übrigens zu den feinsten Arbeiten gesucht, da es sich sehr dünn spalten läßt.

Die Stämme dieser Zemberfichte fand ich, vorzüglich auf der Elsalpe im Zillerthal, mit der schönen Usnea vulpina überzogen, die zum Theil 8 Zoll hoch wurde und viele Schildchen hatte. Die Schildchen sind tief nußbraun und haben einen etwas unordentlichen Rand, wenn dieser gleich nicht gestrahlt ist. Sie sitzen an den Seiten oder Enden der Aeste. Die Gebirgsbewohner nennen diese Flechte Zirmroock.*)

*) Zirm ist der Nahme von Pinus Cembra, und Roock heißt Flechte.

Eine ganz neue Vegetation erblikt man aber an den Felsen der Alpen, wenn es nur keine Marmorfelsen sind, die auch in der größten Höhe sich wenig von denen in den Thälern auszeichnen. Es erscheinen ganze Reihen von Flechten, von denen man unten keine Spur sahe, vorzüglich Umbilicarien und Verrucarien. Die gemeinste Umbilicarie, die man im ganzen salzburgischen Schiefer- und Granit-Gebirge findet, ist die flocculosa, die auch öfters Scutellen hat. Dann folgt, in Rücksicht der Menge, die crinita, welche von der corrugata nach meinen Bemerkungen vielleicht nur dem Alter nach verschieden ist. Man findet wenigstens so viele Uebergänge, daß man nicht weiß, zu welcher von beyden man sie rechnen soll. Auch die hyperborea kommt noch ziemlich häufig vor, so wie die polyphylla und ihre Varietät, die anthracina. Seltener sieht man die erosa. Die hirsuta wird zuweilen 4 Zoll im Durchmesser groß, die spadochroa ist hier und da schon in Thälern gemein, wofür sie aber auf Alpen vergebens gesucht wird. Die pustulata und vellea habe ich im Gebirge nicht gesehn, wenn ich übrigens auch noch einige andere fand, über die ich noch in Ungewißheit bin.

Von den Verrucarien, die man vorzüglich nur an Felsen auf hohen Bergen findet, will ich hier folgende anführen; Verrucaria glaucoma, badia, Oederi, confluens, cruenta, coracina, polytropa. Neben diesen wachsen verschiedene, die man auch häufig schon in Thälern sieht, als atro-alba, petraea, scrupoſa, geographica, flavo-virescens, fusca, ferruginea, atra, dispersa, punctata mit verschiedenen Abänderungen, cinereo-atra, caeruleſcens, faginea auf Stein.

Unter den Lobarien zeichnet sich besonders die pulla ihrer unbeschreiblichen Menge wegen aus, womit sie allenthalben an hohen Felsen zum Vorschein kommt; dann die rigida, stygia, fahlunensis, leztere indeß nicht sehr häufig, saxatilis und die Varietät davon, die manche Lichen omphalodes nennen, centrifuga, olivacea etc. etc.

Von Usneen sieht man am häufigsten die lanea, womit zum Theil ganze Felsentrümmer auf Alpen bedeckt sind; so auch die bicolor, welche auf Felsen viel zusammengedrängter als an Baumästen wächst. Die kleine intricata habe ich nur einmahl, und zwar bey

Böckstein gesehn, (so wie ich sie auf dem Harze auch nur an den Felsen am Rehberger Graben gefunden habe.) Sehr gemein aber ist neben und auf den Felsen, wenn sie mit ein wenig Erde und der Azalea procumbens bedeckt sind die Usnea ochroleuca. Ich habe sie auch mit Scutellen gesehn, welche an den Seiten der Aeste sitzen, glatträndig sind und eine graublaue Farbe haben, gerade die Farbe, die man an den Spitzen der Aeste bemerkt.

Die übrigen gemeinsten kryptogamischen Bewohner der hohen Felsen des salzburgischen Gebirges sind vorzüglich noch: Stereocaulon fragile, Corallina, welches indeß auch tiefer im Thale gefunden wird, Jungermannia julacea nebst verschiedenen andern mir bis jezt noch unbekannten Jungermannien, Andraea petrophila, Psora microphylla auch pezizoides, wenn die Felsen eine etwas feuchte vegetabilische Kruste haben; ferner Bryum crispatum, cribrosum, rigidulum etc etc.

Dieses alles gilt aber nur auf dem Fall wenn man auf einer Alpe im Schiefer- oder Granit-Gebirge ist. Die Kalkgegenden haben eine ganz andere Vegetation, auch wenn

sich ihre Gebirge weit über die Wolken erheben.

Ein hoher Kalkfelsen bringt keine einzige Umbilicarie hervor, und von Verrucarien findet man nur wenige Arten an ihm, die dazu auch schon in Thälern sind, wohin zum Beyspiel die Verr. contorta, immersa, atrosanguinea, rufescens, cupularis, calcaria, purpurascens und andere gehören. Usneen und die oben genannten Lobarien, die Andreäa ꝛc. fehlen ganz. Die Kalkfelsen wetteifern in andern Stücken gleichwohl mit den Granit- und Schiefer-Gebirgen. Die vielen Gebirgs-Saxifragen wachsen fast noch zahlreicher in ihren Ritzen und auf ihren verwitternden Theilen, als neben härteren Felsen. Mit einem Blicke kann man die Saxifraga oppositifolia, bryoides, caesia, androsacea, caespitosa übersehn, und noch überdem die Cherleria sedoides, Aretia alpina, Ptimula minima, glutinosa, und vor allen die nirgends auf Alpen fehlende unendlich gemeine Soldanella alpina, die sonst vorzüglich solche Stellen liebt, wo der Schnee etwas spät wegzuthauen pflegt. Auch die kleinen Gräser der hohen Felsen scheinen ohne Unterschied der Steinarten zwischen

ihren Ritzen hervorzukommen. Ich habe wenigstens auf mehrern Bergen die Poa distícha, Festuca pumila, Agrostis alpina, Juncus trifidus, (welchen ich von monanthos in nichts als der zufälligen Zahl der Blumen von 1 — 4 verschieden halte,) Carex mucronata *Allioni*, juncifolia *All.*, refracta *Roth* etc etc. gesehn. Letztere ist übrigens auch in den Thälern des Gebirges sehr gemein, und wird da viel grösser, als man sie auf hohen Alpen findet.

In der Alpenregion gibt es überhaupt aber so grosse Verschiedenheiten der Lage, und des Einflusses der Witterung, und der davon abhängigen verschieden modificirten Vegetation, daß man mit wenigen Worten kein getreues Bild davon entwerfen kann. Man mag sich hinwenden, wohin man will, man wird immer durch neue Gegenstände überrascht, wenn die Vegetation auf den mehrsten Stellen auch nicht mehr den üppig empor strebenden Charakter hat. In einer Viertelstunde zeichnete ich an einer Seite einer kleinen Erhöhung auf der Elsalpe im Zitterthale zum Beyspiele einst folgendes an: Hedysarum obscurum Cacalia alpina, (die Cac. albifrons fand ich im Thale) Bartsia alpina, Tozzia alpina, Primula minima,

Soldanella alpina, Pedicularis recutita, Tuſſilago alpina, Silene acaulis, Saxifraga androſacea, caeſpitoſa, Satyrium nigrum, viride, Cherleria ſedoides, Arnica glacialis, Salix reticulata, retuſa, Epilobium alpeſtre *Schmidt*, Saxifraga rotundifolia, Lepidium alpinum, Salix arbuſcula, Theſium alpinum, Chryſanthemum alpinum, Achillea atrata, Aſter alpinus, Filago Leontopodium, Artemiſia glacialis. Als ich ein wenig höher ſtieg, wo ich einen der Sonne mehr ausgeſetzten Boden fand, war alles mit der Azalea procumbens überzogen, zwiſchen welcher Cladonia ſubulata, rangiferina, rangiformis, uncialis, beſonders aber die Lobaria cucullata und nivalis und die Usnea ochroleuca wuchſen. Auf einer andern Stelle fand ich wieder alles mit Laubmooſen beſezt, und zwar mit den lezten, die in einer groſſen Höhe noch gefunden werden. Dieß waren unter andern Bryum ſtrumiferum, und alle deutſchen Polytricha, bis auf das ericoides, welches ich im Salzburgiſchen nicht geſehen habe, wofür ich aber eine neue Art entdeckte, die ich der 5 — 6 eckigen Kapſel wegen Polytrichum ſexangulare nannte.

Die mehrſten Laubmooſe verſchwinden

übrigens nach und nach in der Alpenhöhe. Das ehrliche Bryum scoporium, glaucum, purpureum, lanceolatum, Hypnum cupressiforme, rugosum halten noch am längsten aus. Manche andere nehmen etwas fremdartiges in ihrer Bildung an, daß man ungewiß bleibt, ob man in ihnen die alten Bekannten der flacheren Länder und der Thäler begrüssen soll oder nicht. Das Mnium pomiforme zum Beyspiel, was ich ein paar Mahl auf Alpen fand, hat weniger gesägte Blätter, die dazu auch im trocknen Zustande gerade aufgerichtet bleiben, da die Blätter das Mnium pomiforme sich sonst sehr zu krümmen pflegen.

Ueberhaupt werden, so wie die Laubmoose und Jungermannien, auch die grünblätterigen Sexualisten immer seltener, so wie man in der Schnee-Region höher steigt und sich der Region des ewigen Schnees nähert. Hin und wieder blühen noch einige Androsace-Arten auch Saxifragen; besonders bleiben zulezt aber nur die übrig, die dicke harte Blätter haben, worauf die Kälte vielleicht nicht so sehr wirken kann. Am Ende sieht man fast nichts als Kryptogamisten mehr, besonders die Lobaria cuculata, nivalis. islandica major et mi-

nor, Usnea ochroleuca, Cladonia subuliformis, *) Lobaria juniperina, und an Felsen die vorhin genannten Umbilicarien, Verrucarien und andern Kryptogamisten. Hier und da kommt noch ein kümmerlicher Halm von Poa distícha oder Carex juncifolia hervor, und wenn sich noch einst eine Saxifraga oder Soldanella zeigt, so ist sie gewöhnlich erst im Begrif ihr Köpfchen unter einer Schneelage empor zu richten, um in der Wärme des Augustes zu blühn und ihr Geschlecht fortzupflanzen, obgleich man eben diese Arten tiefer unten schon vor Monathen mit reifenden Saamen fand.

Alles erliegt endlich unter der starrenden Kälte. Das Auge des Botanikers macht keine neuen Entdeckungen mehr. Was ihm fremdartig scheint, sind nur Verkrüppelungen sonst bekannte Formen. Auch die Flechten nehmen an Größe und Schönheit ab.

---

*) Ich kann die Cladonia taurica nicht specifisch von der subuliformis unterscheiden. Im salzburgischen Gebirge wenigstens habe ich viele Uebergänge von der einen zur andern gesehn, so daß sie zusammen zu fliessen schienen.

Der Naturforscher, der gern einsam auf die hohen Felsen steigt, um durch das unerträgliche Eilen und Treiben und Gefährlichmachen der Wegweiser nicht in seinen Untersuchungen gestöhrt zu werden, wirft seinen Blick, der vergebens nach Pflanzen späht, endlich einst auf die Gegend um sich her. Allenthalben ragen schroffe Felsengipfel, wie die Giebel einer ungeheueren Stadt, aber nach einem größeren Maaßstabe und in einem grotesken wilden Style gearbeitet, über die Wolken empor, und sind mit Schnee und Eis belastet. Hier und da erhebt sich von falberer Farbe der Gletscher einer entfernteren Kette mit einem leichten Wolkenkranz. — Stille, tiefe Stille herrscht auf der großen Höhe. Kein Insect schwingt seine Flügel. Das sanfte Läuten des Alpenviehes ist lange verhallt. Nur der Wind säuselt um die scharfen Ecken und das tobende Brausen des Wassers im Thale steigt zuweilen noch wie ein leises Murmeln in die Höhe. Sanft senkt die Sonne sich an dem dunkelblauen Himmel und erinnert den Fremdling, daß er ein Nachtlager suchen müsse. Während er zu einer friedlichen Alpenhütte herunter steigt, wo er ein kleines Feuer, schöne Alpenmilch, und um seine

Glieder auszustrecken ein Lager von Gras oder Heu zu finden hofft, verlängern sich die Schatten der hohen Berge immer mehr. Die Thäler werden in Duft und Dunkelheit gehüllt, während auf den Alpen noch eine liebliche Dämmerung herrscht. Zulezt sieht man nur die höchsten Spitzen der Gletscher noch von den gebrochnen Strahlen der Sonne glühen und einen schwachen Schimmer um sich her verbreiten.

Aber nicht immer kann man sich auf den Alpen so ruhig der großen Natur erfreuen. Unerwartet erzeuget sich an dem heitersten Tage eine Menge heller Puncte in der Waldregion, breiten sich mit Schnelligkeit aus, fließen in einander und werden zu den Gipfeln der Berge empor gehoben. Es wird finster um einen her, so daß man sich fast bücken muß, um die Stelle genauer zu sehen, wo der Fuß hintreten soll, ob es auch eine halbverdeckte Felsenspalte ist. Man spürt endlich ein gelindes Tröpfeln auf der Hand, das immer merklicher wird, so wie die Wolke oberhalb an Ausdehnung gewinnt. Alle Merkmahle zur Bezeichnung des Rückweges sind von dem undurchdringlichen Nebel ver-

hüllt, durch den man keine zwanzig Schritte zu sehen vermag. Der Regen und der reissende Sturm nöthigen den armen Alpensteiger endlich, unter Klippen Schutz zu suchen, wo er unter stundenlangem Schaudern, daß die Zähne klappern, über die Natur der Langenweile philosophiren kann.

Glücklich ist er, wenn das so unerwartet entstandene Ungewitter noch zeitig genug vorüber geht, daß er einen wirthlicheren Zufluchtsort vor Anbruch der Nacht erreichen könne. Wagt er es im Nebel herab zu steigen, so sezt er sich der Gefahr aus, auf abschüssige Felsen zu gerathen, oder sich zwischen grossen Schneelagen zu verirren.

II.

Botanische Reise nach dem Thüringer Walde im May 1799. Vom Herrn Dr. C. F. Wagner.

Wenn man den Zustand der Vegetation des vorigjährigen Frühlings mit dem des gegenwärtigen vergleicht, so wird jeder Botaniker gestehen müssen, daß die Natur in diesem Jahre ungewöhnlich weit zurücke sey. Der weiche Winter des vorigen Jahres begünstigte nicht nur die Kryptogamie in einem vorzüglichen Grade, so daß man zu allen Zeiten Laubmoose in Menge mit reifen Kapseln fand; sondern hatte auch den günstigsten Einfluß auf das frühe und üppige Hervorkeimen der Sexualisten. In diesem Frühlinge schien die Vegetation sich von dem langen und herben Winter indeß gar nicht erhohlen zu können. Wohin man blickte sah alles noch halb erstarret aus, und manche Stellen, die sonst mit Vegetabilien bekleidet waren, schie-

nen durch das herabrieselnde Wasser des schnell aufgethauten Schnees abgespühlt und von Pflanzen entblößt zu seyn.

Unter diesen Umständen durfte man im gegenwärtigen Frühlinge auf keine große Ausbeute bey botanischen Excursionen Rechnung machen. Dessen ungeachtet unternahm ich mit meinem schätzbarsten Freunde Herrn Flörke eine Wanderung nach dem Thüringer Walde. Er wollte ihn vor seinem Abgange von Jena nach Berlin gern noch einmal besuchen, und ich wünschte dieses Gebirge, daß ich vor einigen Jahren nur flüchtig gesehen hatte, etwas näher kennen zu lernen, um es mit den anzüglichen Alpen des südlichen Deutschlands vergleichen zu können.

Nach einigen nöthigen Zurüstungen, so wie sie zu einer etwas ausgedehnten Excursion erforderlich sind, wo man nicht bloß auf Sexualisten sondern auch auf das ganze Feld der Kryptogamie Rücksicht nimmt *), machten

*) Wenn man Kryptogamisten sammeln will, muß man nothwendig mit einer hinlänglichen Anzahl Pa-

wir uns am 25. May des Nachmittags auf den Weg, und erreichten noch den Abend, wiewohl etwas spät, Rudolstadt. Der Tag war ganz für den Botaniker gemacht, indem uns abwechselnd kleine Regenschauer überfielen, die die Luft abkühleten, die Vegetation erfrischten, und was uns besonders lieb war, die Lichenen, die bey trocknem Wetter gewöhnlich so spröde und zerbrechlich sind, erweichten.

Unterweges, besonders hinter Kahla nahmen wir, um doch etwas aufzunehmen, das Thlaspi perfoliatum, Rumex Acetosella mit, auch Carex montana, distans, Phascum cuspidatum, und piliferum, welches leztere meist ganz unbeschädigte Haare an den Blättern hatte, die sonst öfters abgefreßen sind. Fer-

---

pierkapseln von verschiedener Größe versehen seyn, um Mooße, Lichenen, Schwämme ꝛc. ꝛc. sogleich einkapseln und einwickeln zu können, weil sie sonst in dem Behältniße, wo man sie auf der Excursion verwahrt, durcheinander geschüttelt werden und verderben. Auch muß man Hammer und Meißel bey sich haben, um die kleineren Lichenen von Felsen abzuschlagen.

ner Encalypta lanceolata *Roth*, E. vulgaris, Lobaria caesia, radiosa, muralis, Hypnum murale, serpens, Verrucaria oblitterata. Wir hielten uns überhaupt aber nirgends auf, da uns die Gegend bekannt war, und wir eigentlich nicht viel neues zu finden hoffen durften. Ein paarmal standen wir indeß still, um das schöne Thal der Saale zu betrachten, das gewiß jeder mit Wohlgefallen sehen wird, wenn sein Auge auch an Alpengegenden gewöhnt seyn sollte.

Tages darauf erwachten wir frühe an einem der schönsten Morgen. Die Sonne gieng heiter auf. Nur die Berge des Thüringer Waldes, von denen wir einige von dem Gasthause aus erblickten, waren in einem falben Morgenduft verhüllt, welches ihnen ein entfernteres Ansehen gab, wodurch auch ihre Höhe in der Vorstellung durch eine Art von Täuschung gewann. Das Vorgefühl von dem Vergnügen Gebirge zu besteigen, worauf ich seit meiner Abreise von Salzburg hatte Verzicht thun müssen, belebte uns, und erweckte zugleich die Hoffnung, auch Gebirgsschätze einsammeln zu können, die aus so vielen Rücksichten für den Pflanzenforscher

interessant sind. Unsere Verabredungen über den Weg, den wir an diesem Tag nehmen wollten, waren bald in Richtigkeit. Wir verließen vergnügt unser Quartier und giengen auf das Dorf Schwarze zu, von wo wir uns nach dem felsenreichem Schwarzthale zu wenden die Absicht hatten.

Die Gegend, durch die wir wanderten, gewährte uns ihrer abwechselnden Aussichten wegen, angenehme Unterhaltung. Die Berge haben hier nicht mehr das kahle Ansehn, was sie in der Nähe von Jena mehrentheils haben. Sie sind nicht so hoch und jähe, und deshalb mehr cultivirt, oder auch mit Waldungen von verschiedener Art bewachsen. Die Felder und Wiesen haben ein ungemein blühendes Ansehen, und die Ordnung, die allenthalben hervorblickt, fällt sehr angenehm ins Auge. Besonders ist dieses letztere nahe bey Rudolstadt der Fall, wo die Gegenwart des Fürsten manche Verschönerung veranlaßt zu haben scheint, so wie überhaupt die Residenzen sich vor den mehrsten Landstädten durch manche löbliche und geschmackvolle Einrichtungen auszuzeichnen pflegen.

In der Nähe des Flußes entdeckten wir noch einige Spuren von den Verwüstungen des Eisganges in diesem Frühlinge, die besonders auch in Rudolstadt beträchtlich gewesen sind, da das Wasser ungewöhnlich hoch gestiegen ist, und sehr große Eisschollen in seinem Strome geführet hat. Bey Jena stand es am 24. Febr. 12 Fuß über dem mittleren Wasserstande, und die Eisschollen waren 28 Zoll dick, und zum Theil von beträchtlicher Länge und Breite. Man darf sich nicht wundern, wenn dadurch Bäume und Häuser beschädigt oder weggerissen worden. Die betriebsame Hand der Einwohner hatte indeß schon allenthalben die Schäden wieder auszubessern gesucht. Man vergißt im allgemeinen die Verwüstungen, die das Wasser anrichtet, auch bald wieder, da das übergetretene Wasser anderntheils die Wiesen düngt, so daß die Nachtheile durch die Vortheile im Ganzen vielfach überwogen werden. Ja wenn das Wasser nicht etwa alle 4 Jahre beträchtlich übertritt, so fällt die Heuwerbung im ganzen Thal der Saale immer kärglicher aus.

In der rudolstädtischen Gegend fiel uns noch der starke Hopfenbau auf. Bey Jena

baut man viel Brassica Napus, hier sind die Felder, so wie in Bayern mit Humulus Lupulus bepflanzt. Die Art den Hopfen zu pflanzen ist indeß von der in Bayern etwas verschieden. Man behauft ihn hier sehr wenig oder gar nicht und steckt nur kurze schwache Stangen dabey. In Bayern macht man große Haufen um jedes Wurzelnest und richtet Stangen von 30 Fuß Höhe dabey auf. Man sieht überhaupt, daß man in letzterm Lande viel mehr Sorgfalt auf diesen zum Bier so nothwendigen Artickel wendet, und kann zum Theil schon daraus schließen, daß das Bier in Bayern als ein Gegenstand von größerer Wichtigkeit als in Thüringen betrachtet wird. Daß es in Bayern durch die Bank genommen allenthalben um vielles besser als in Thüringen sey, ist bekannt.

In dem Dorfe Schwarze versahen wir uns mit einigen kleinen Proviantvorräthen, da man in dem langen Schwarzthale, wo wir den Tag über zuzubringen willens waren, kein Wirthshaus findet, und giengen auf die Papiermühle, an der Mündung des Thales zu. Unterwegs erblickten wir das alte Bergschloß Blankenburg, auf einem Berge

neben dem Städtchen gleichen Namens. Es sind nur noch einige alte Mauern und verfallne Thürme da, die von der Bauart mancher anderer alten Bergfesten aus den Ritterzeiten sind. In botanischer Rücksicht soll die Höhe, worauf es steht, eben nicht merkwürdig seyn, wie mir mein Freund sagte, der vor einigen Jahren da gewesen ist. Sie besteht größtentheils aus Kalk und ist etwas dürre. An der mittäglichen Seite hat man viel Lavandula spica angepflanzt, welche in dichten Büschen wächst, die reihenweise neben einander stehn. Der Berg, der sich gleich nördlich an Schwarze erhebt, und mit Pinus abies bewachsen ist, besteht aus Sandfelsen. Da findet man verschiedene Verrucarien von einigen Interesse. Unsern Plan gemäß besuchten wir ihn diesesmal aber nicht, obgleich er sich uns etwas imponirend darstellte.

Zwischen Schwarze und der Papiermühle kommt man durch ein kleines Gebüsch, das verschiedene Kryptogamisten enthält. Wir sahen hier Polytrichum aloides, Mnium pomiforme, Hypnum tenue Schraderi, Mnium crudum, und andere gemeine Arten. An

Sexualisten, die gerade blüheten, zeichneten wir Stellaria Holostea, Anthoxanthum odoratum, Orobus tuberosus, Saxifraga granulata, Juncus vernalis und campestris an. Juncus albidus blühete noch nicht. Jetzt näherten wir uns dem Fuß der Berge, die zu dem eigentlich sogenannten Thüringer Walde gehören, immer mehr. Am mehrsten hefteten wir unsere Blicke auf das Schwarzthal, das ziemlich enge und tief eingeschnitten ist. Von seinen Felsen erblickt man aber in der Ferne fast nichts, da diese nicht, wie es bey höhern Gebirgen so gewöhnlich ist, isolirt auf den Bergrücken da stehen, sondern nur auf den Seiten des Thales hervorragen. Alle Berghöhen die man erblickt, haben ein rundes sich ins flache ziehendes Ansehen. Die mehrsten sind bewachsen, oder mit Getreide besäet. Kahle Bergseiten giebt es nicht viele. Nur hier und da am Schwarzthale bestehn einige Stellen ganz aus losem Steingerölle.

Die Papiermühle hat eine angenehme Lage am Ausgange des Thales neben dem rauschenden krystallklaren Wasser. Eine kleine Laube unter einem Baume gewährt einen lieblichen Sitz, und ein Fremder findet die Bewohner

der Papiermühle gewiß beneidenswerth. Wir legten hier einige Sachen ab, da wir zuerst die an der südöstlichen Seite des Flußes gelegenen Berge zu besteigen, und dann nach der entgegengesetzten Seite zu gehen wünschten, auf welchem Wege wir doch wieder nach der Mühle mußten, um den Fluß zu paßiren, über dem weiter hinauf im Thale kein Steg ist.

Die Höhe der Berge am Schwarzthale beträgt vielleicht nicht viel über 1200 Fuß und sie bestehen fast ohne Ausnahme aus Hornsteinschiefer. Ohne mich hier bey jeder einzelnen Stelle, die wir untersuchten, aufzuhalten, will ich lieber einige von den Vegetabilien nennen, die man ziemlich häufig finden kann, und zwar an beyden Seiten des Flußes, wie mich mein Freund versicherte, der die Höhen auf der nordwestlichen, die ich nicht bestieg, einigemale untersucht hat.

Unten, wo es etwas schattig und feucht ist, wächst Onoclea struthiopteris, mehrere gemeine Polytricha, als commune, juniperifolium, aloides, Polypodium dryoptéris in Menge, Bryum undulatum, scoparium etc. An

Felsen findet man Lichen miniatus, Dianthus arenarius, letzterer blühete noch nicht, Collema vespertilio, Psora pezizoides, Racodium rupestre Persoon, verschiedene Jungermannien z. B. Jungermannia asplenioides, complanata etc. Höher hinauf findet man häufig Mespilus Amelanchier, welcher den ersten Anblicke nach etwas verschieden von den Salzburgischen zu seyn scheint, da er hier nicht so groß als im südlichen Deutschlande wird. Bey genauerer Vergleichung entdeckt man indeß keine bedeutenden Abweichungen. Die Blumenblätter sind ein geringes schmäler. Umriß und Bekleidung der Blätter sind bey beyden völlig gleich, wobey es zu bemerken ist, daß der linneische Ausdruck: Folia subtus hirsuta nicht paßt, indem die Blätter auf der Unterseite nur mit einer weichen Wolle überzogen sind, die im Alter abfällt. — Auch wächst hier Cytisus nigricans, Aira montana (die Abart von Aira flexuosa,) Poa trivialis, compressa, nemoralis, Melica nutans und andere gemeine Graßarten, Asplenium septentrionale, Trichomanes, Ruta muraria, alle 3 wie bekannt auf Felsen, Cardamine hirsuta. Die höher liegenden Felsen liefern vorzüglich folgende Cryptogamisten in Menge: Verrucaria atra,

glaucoma, geographia, sulphurea, Gymnostomum Hedwigia, Bryum pulvinatum, Lobaria saxatilis, Verrucaria badia, Oederi, Lobaria stygia, letztre ist indeß ein wenig abweichend von den Harz- und Fichtelbergischen Exemplaren, die ich von meinem Freunde Flörke besitze. Die kleinen Lappen beugen sich nicht so deutlich um, und haben nicht den Glanz, den man an den vorhin genannten bemerkt. Die Exemplare am Schwarzthal sind gleichsam Mittelgeschöpfe zwischen stygia, und fahlunensis. Cladonia gracilis, uncialis, Papillaria, wo die Felsen mit etwas Erde bedeckt sind, auch macilenta, coccinea, und eine große Varietät von uncialis. Ferner Cladonia rangiferina besonders häufig, rangiformis, furcata, cristata, radiata, hybrida, Psora microphylla, Bryum virens, glaucum, canescens, lanuginosum, Psora lactea, wenn dieß nicht vielmehr eine Varietät von Verrucaria faginea auf Stein ist. Mnium androgynum, hygrometricum, crudum, Hypnum compressum, parietinum, proliferum, abietinum, purum, squarrosum, triquetrum und cupressiforme.

Die Holzarten, die am Schwarzthale

am häufigsten vorkommen sind Pinus Abies und picea, Betula alba.

Zwischen diesen findet sich viel Gestrüppe von Vaccinium Myrtillus und Vitisidaea. Es wird jetzt am Schwarzthale aber viel Holz geschlagen und auf dem Flusse weggeflößt. Wir sahen große Reviere, die abgetrieben waren, und wo das gefällte Holz in Klaftern stand. Von der verwüstenden Tannenraupe (Phalaena Monacha Linn.) fielen uns hier keine Spuren auf.

Als wir von dem Berge am rechten oder südöstlichen Ufer des Flußes nach der Papiermühle zurükkamen, fanden wir da Gesellschaft aus Rudolstadt vor. Wir wurden mit vieler Freundlichkeit aufgenommen, und bewirthet, verplauderten bey den guten Leuten eine oder ein paar Stunden, wie man sich so leicht vergißt, wenn es einem an einem Orte gefällt, giengen dann über den Fluß, und auf Schwarzburg zu. Der Weg lauft immer längs dem linken Ufer fort und ist größtentheils im besten Zustande, indem er erst seit einem Jahre beträchtlich ausgebessert ist. Man hat viele Felsen wegge-

sprengt, die ihn beengten, und ihn an der Wasserseite gesichert.

Das Thal ist für den, der noch keine Gebirgsgegenden gesehen hat, sehr anzüglich und mancher wird die jäh aufgethürmten Felsenmaßen zum Theil etwas grausend finden, die besonders auf einigen Stellen den Herabsturz drohen, und theilweise auch seit kurzen herabgestürzt sind, wie dieses mehrere unten liegende Trümmer beweisen. Im Ganzen gehört das Schwarzthal aber nur zu den kleineren Gebirgspartien. Der Fluß rauscht zwar auf einem Felsenbeete und zum Theil zwischen Schieferblöcken dahin; sein Getöse ist aber nirgends betäubend und seine Wassermaße wird nirgends in Schaum aufgelößt. Das Thal verenget sich hier und da zwar merklicher und seine Felsenmaßen sind von Jahrtausenden vom strömenden Wasser durchschnitten. Aber nirgends verdunkelt es sich, auch hangen die Felsen nirgends über dem rauschenden Wasser. Wie stark wirken dagegen Anblicke, wie die am Passe Lueg im Salzburgischen, und anderwärts auf den Wanderer, wo man von schroffen Felsenwänden, die sich bis zu den Wolken erheben, einge-

schlossen ist, und tief unter sich den weiß schäumenden Fluß toben hört.

Während wir in dem Thale fortgiengen, merkten wir noch mancherley Vegetabilien an, die nicht ganz zu den gemeinen gehörten, als: Bryum apocarpum, Gymnostomum Hedwigia in besten Zustande und großer Menge, Orthotrichum anomalum, Mnium Pohlia, nutans, Hypnum dendroides, sciuroides, albicans, Jungermannia dilatata Hoffmanni, Cladonia racemosa, gracilis, Usnea flaccida Hoffmanni, Lobaria centrifuga. Lichen miniatus, der hier sehr schön, und in Menge wohnte, Collema vespertilionis.

Im ganzen genommen fanden wir aber herzlich wenig, was uns hätte befriedigen können, wovon die Ursachen vielleicht dem herben Winter zuzuschreiben sind, und wir fiengen an von der Ausbeute unserer Reise uns nicht die besten Erwartungen zu machen. Von Sexualisten blühete äusserst wenig und die Cryptogamisten schienen zum Theil verschwunden, zum Theil ganz verkümmert zu seyn, obgleich das Schwarzthal sonst in dieser Rücksicht eine ziemlich reichhaltige Ge-

gend seyn mußte. — Eine kleine Freude hatten wir indeß an einigen Opegraphen, die an der weißen Rinde der Pinus picea wuchsen, und von denen eine, die dazu sehr gut ins Auge fällt, nach Persoons Urtheil, noch ganz neu, das heißt, unbeschrieben ist. Sie hat Aehnlichkeit mit der pulverulenta und Persoon gab ihr einstweilen den Namen Opegrapha vulgaris. Am häufigsten kommt hier auser dieser die Opegrapha rufescens, und Lychnoides vor. Auch findet man an eben den Bäumen die hübsche Verrucaria albella und limitata, die der weißen Rinde wegen ein sauberes Ansehen haben.

So wie man sich Schwarzburg nähert, erweitert sich das Thal ein wenig, und man trifft wieder etwas Ackerwerk an, was man einige Stunden hindurch nicht sahe, weil das Thal zu enge, und die Bergseiten zu rauh und jähe waren. Noch etwas weiter wird man endlich durch den Anblick des Schlosses überrascht, das zwar alt, rißig, und zum Theil verfallen ist, gleichwohl zwischen den felsigen und waldigen Bergen aber sehr romantisch ins Auge fällt. Der Fürst von Rudolstadt hält sich hier zuweilen im Sommer auf, und man

muß sagen, daß die anzügliche Gegend diese Aufzeichnung verdient. Das Schloß selbst liegt auf einem Felsen, um den sich die Schwarze windet. Am Fuße des Felsen liegt auf der einen Seite das Dorf Schwarzburg, auf der andern ist eine Wiese, die sich längs der Schwarze aufwärts zieht, und die Aussicht sehr verschönert. Zur Rechten stehen hohe Bäume hinter denen sich die Berge erheben. Zur Linken steigt ein lieblicher Hügel mit Laub und Nadelholz bewachsen auf, der eine sehr mahlerische Lage hat. Ueber diesen Hügel ragen die hinterwärts gelegenen höheren Berge hervor. Der Standpunct, wo man die Schönheiten von Schwarzburg am besten übersehen kann, ist in dem Tanzsaale neben dem Wirthshause. Von hier erblikt man das Schloß und den anzüglichen Theil des Thales. - Schade, daß neben dem Schlosse auch ein Gebäude liegt, dessen Nähe sich nicht ganz zu einem angenehmen Sommeraufenthalte schickt, ich meyne das Zuchthaus. Zwar ist die Lage, der natürlichen Befestigung wegen, dazu passend; die Idee des Zuchthauses bey einem Schlosse hat, wenigstens nach meinem Gefühle, aber etwas unangenehmes.

Am 27ten machten wir eine Excursion nach dem Trippstein. Dieses ist ein kleines Häuschen auf der Spitze eines hochliegenden Felsen, wo man eine sehr schöne Aussicht nach Schwarzburg und einem Theile des Thales hat. Man kann zwar auf einem ziemlich kurzen Wege nach dem Trippstein kommen, wenn man die jähe Seite des Berges, von der Schwarze an, erklimmt. Diese ist aber eines Theils etwas beschwerlich zu ersteigen, da sie ganz aus losem Gerölle besteht, andern Theils auch sehr unfruchtbar für unsern Zweck. Wir wählten deshalb den Fuhrweg, der zwar einen grossen Umweg nimmt, den Botaniker dafür aber auf der anderen Seite wieder entschädigt. Seltene Sachen fanden wir in den Waldungen, die wir hier zu untersuchen Gelegenheit hatten, zwar nicht; übrigens aber doch manches, was wir im Schwarzthale noch nicht gesehen hatten. Wir bemerkten noch in dem Hohlwege nach Trippstein nahe bey Schwarzburg Buxbaumia aphylla, Convallaria bifolia, Aira montana, Hieracium murorum, Peltigera venosa, canina, horizontalis, Hypnum abietinum, proliferum, parietinum, Jungermannia asplenioides major et minor.

Die Felsen des Trippsteins zeichnen sich durch den Besitz einer Umbilicaria, nemlich der polyphylla aus, welche indeß auch anderwärts zuweilen noch ziemlich niedrig vorkommt. Die übrigen Kryptogamischen Bewohner des Trippsteins sind ungefähr dieselben, die anderwärts am Schwarzthale gefunden werden, als; Orthotrichum crispum, Polypodium Phegopteris, Hypnum complanatum, rugosum, cupressiforme, Usnea flaccida Hoff: florida, Cladonia spinosa, fusca, Papillaria, Stereocaulon Corallina, Verrucaria badia, Oederi, sulphurea, geographica, punctata, albella. Lichen microphyllus Schrader, Lichen fungiformis Weber, Baeomices roseus. Auch kam hier der Agaricus Aserculorum Schrader vor.

Auf den von Walde entblößten Stellen in der Nähe des Trippsteins standen Polytrichum commune, juniperifolium und piliferum in unbeschreiblicher Menge. Anderwärts giebt es wieder viele Cladonien, als uncialis, uncinata, rangiferina, racemosa, furcata etc. die ganze Rasen bilden. Stellweise wuchert das Bryum purpureum in dieser Gegend.

An Sexualisten ist es hier freylich etwas arm. Am häufigsten fanden wir Carex mu-

ricata, montana, caespitosa, pilulifera, recurva Goodenough oder flacca Hoffmanni, acuta und zwar die kleine Varietät, die Roth nigra nennt, distans, Juncus vernalis, campestris, albidus, Arenaria serpillifolia Sambucus racemosa, Nardus stricta, Trollius europaeus, Stellaria Holostea. Die Gegend um Schwarzburg ist überhaupt aber nicht reichhaltig an Sexualisten, weil sie zu waldig ist. Auch hat sie keine seltene Pflanzen. Was man etwa dahin rechnen möchte wäre vielleicht Aethusa Meum, Teucrium Scorodonia, Digitalis purpurea, Circaea alpina, die hier herum gefunden werden, jetzt aber noch nicht blüheten.

Nach unserm Plane wollten wir von Schwarzburg nach dem Schneekopf hinter Ilmenau, um eine von den beyden größten Höhen des Thüringer Waldes zu besteigen. Wir brachen daher den 28ten auf und giengen über Königssee und Langenwiese nach Ilmenau. Eine halbe Stunde von Schwarzburg besahen wir einen Alabasterbruch, wo weisser, und bandförmig weiß und roth gestreifter Alabaster bricht, den die Züchtlinge in Schwarzburg zu allerley Platten und dergleichen verarbeiten müssen.

In der Gegend des Alabasterbruches kommt man ganz aus dem Walde heraus. Das Land ist frey, und mit Dörfern bedeckt. Der Horizont ist ziemlich gleichförmig, ohne die jähen Felsenhäupter, die man in Bayern und in den östreichischen Staaten so häufig am Horizonte emporsteigen sieht. Etwas zeichnet sich indeß eine allmählich sich erhebende ausgedehnte Höhe aus, die man die Kaiserskuppe nennt, weil die kaiserlichen Truppen hier im 30jährigen Kriege beynahe ein Jahr verschanzt gestanden haben. Auch den Singerberg, den Kückelhahn, den Burzelberg bemerkt man vor andern.

Der Weg, den wir zu nehmen hatten, führte uns mehrentheils durch Aecker und andere angebaute Gegenden, wo wir wenig bemerkenswerthes anzeichnen konnten. In einem etwas sumpfigem Gehölze nahmen wir die Viola palustris auf, und weiterhin in einigen Pfützen fanden wir die Chara flexilis, Callitriche intermedia, Mnium palustre, Hypnum uncinatum, und am etwas sandigen Rande eines nahen Teiches das Phascum subulatum.

In Ilmenau giengen wir am Abend nach

dem sogenannten neuen Hause, eine Viertelstunde vor der Stadt, wo wir verschiedene Herren, und auch den Herrn Bergrath Voigt, den wir suchten, anzutreffen das Vergnügen hatten. Hier finden sich die Ilmenauer öfters gegen Abend ein, um sich gesellig zu unterhalten.

Am andern Morgen giengen wir nach erhaltener Einladung nach dem Herrn Bergrath, um seine zahlreiche Sammlung von Mineralien zu sehen. Sie ist nach den karstenschen Tabellen geordnet, und es fehlen ihm in allem nur 8 Species, um diese vollständig zu besitzen. Er hat sehr ausgezeichnete Stücke; besonders vollständig findet man die Producte der Thüringischen Gegend bey ihm, wie man dieses schon ohnehin vermuthen darf. Als Botaniker achteten wir auch auf die kleinen Pflanzen, die hier und da noch an manchen Steinen befindlich waren. An einem Stück verhärteten Talg mit Granaten aus dem salzburgischen Zillerthale waren noch Ueberbleibsel von der Andraea petrophyla. An einem anderen Stücke eben daher saß Verrucaria geographica, und an einem Stücke Stein von Ufer des Delawar Flusses aus

Pensylvanien das Orthotrichum anomalum. Kapseln hatte es aber nicht.

Unserm Plane, den Schneekopf zu besuchen, waren wir aber schon vor unserer Ankunft in Ilmenau ungetreu geworden. Wir fanden die Pflanzenlosigkeit allenthalben wirklich noch grösser, als wir sie vermuthet hatten, und zwar zu groß, als daß wir auf dem Schneekopfe eine Belohnung für unsere Mühe einzuerndten hoffen durften, da dieser, wie wir wusten, ganz mit Vaccinium und Sphagnum überzogen ist, wo keine dichteren Waldungen sind. Wir hatten daher den Entschluß gefaßt nach Gotha zu gehen, und den Herrn Rath Bridel zu besuchen. Auf dem Wege dahin wurden wir ausser dem Herrn Bergrath Voigt noch von dem Herrn Doctor Schlegel begleitet, welche die Güte hatten uns erst nach der Porzellan-Fabrike und dann nach dem alten Ritterschlosse Elgersberg zu führen, das noch jezt von der von Witzlebenschen Familie bewohnt wird, deren Wappen mit der Jahrzahl 1088. an der einen Seite eingemauert ist. Wir fanden hier noch manches, was an jene Zeiten des Faustrechts und an die so oft beschriebenen Eigenheiten des Ritterwesens

erinnerte, wohin ich unter andern auch einen Saal rechne, der ganz mit Gemählden der Familie und einiger Fürstlichen Personen behangen war. Interessanter für uns waren indeß die jetzigen Bewohner, da sie mit den, den alten Rittern gerühmten Tugenden, auch den aufgeklärten gebildeten Geist unserer Tage verbinden *).

Unser Weg führte uns jetzt immer neben dem eigentlichen Thüringer Walde hin, bis auf eine Höhe, von wo wir mit einem Male eine weite Aussicht nach dem ganzen nördlichen und oft westnördlichen Horizonte hatten. Von hier sahen wir das hübsche Gotha mit der Sternwarte auf dem Seeberge dabey, in einer Entfernung von etwa 6 Stunden. Wenn das Wetter ganz heiter gewesen wäre, hätten wir gewiß auch Langensalza und Mühlhausen sehen können, da diese Oerter nicht hinter Anhöhen versteckt liegen, so wie Erfurt und Weimar, von denen wir daher auch nichts gewahr wurden. Ja man muß bey ganz heiterer Luft über Thüringen hinweg den ganzen

*) Herr von Witzleben ist Major in Königl. Preussischen Diensten.

Harz erblicken, da man diesen sogar von mehreren Stellen in der Ebene bey Erfurt und Weimar und anderwärts in ähnlicher Entfernung sieht.

Unser Besuch beym Herrn Rath Bridel war leider von kurzer Dauer, da er gleich nach Hofe gerufen wurde, so wie wir ihn auch schon Tages zuvor verfehlt hatten. Er zeigte uns unter andern die Zeichnungen zu den Kupferstichen, die in Tom. II. pars II. seiner Muscologia vorkommen werden. Dieser Theil wird etwa Ostern 1800 erscheinen, und die Hypna enthalten. Dann folgt noch ein Theil mit den übrigen Moosen und einer Menge von Nachträgen, wozu schon jetzt mancher vorräthig liegt.

Der Herr Rath Bridel hat in seinen Herbarium besonders viele Schweizerische Pflanzen. Die Moose, von denen er eine beträchtliche Anzahl zusammen gebracht hat, bewahret er uneingekapselt in Bogen von weissen Papier auf.

Den Herrn Hofrath Grimm, den Verfasser der Eisenachschen Flora verfehlten wir, da er nicht zu Hause war. Er soll eine sehr

zahlreiche Sammlung von Monadelphisten in seinem Garten ziehen. Den Herrn Doctor Bieber, der die Giftpflanzen herausgiebt, besuchten wir auch. Bis jetzt hat er etwas über 100 Exemplare abgesezt, und man müste wünschen, daß sein Werk besonders in viele solche Hände käme, die auf keinen andern Wege eine genaue Kenntniß der schädlichen Pflanzen erlangen können. Schade indeß, daß die Pflanzen so schlecht aufgelegt sind, und daher zum Theil etwas unkenntlich werden.

Abends sezten wir unsere Reise nach Erfurt fort. Wir wollten da den Herrn Doctor Naumburg besuchen, allein die traurige Nachricht von seinem Tode beraubte uns des Vergnügens. Die Wissenschaft verlohr an diesem vortreflichen Gelehrten sehr viel. Seine Stelle wurde an den würdigen Herrn Doctor Bernhardi übertragen, von welchen wir in der Botanik manche Verbesserung und genauere Bestimmung zu hoffen haben. Nachdem wir die beyden botanischen Gärten besucht hatten, giengen wir über Weimar nach Jena zurück, wo wir den 4ten Juni eintraffen.

III.

Ein kleiner Beitrag zur baierschen Flora aus der Gegend von Rosenheim; vom Herrn Spital-Beneficiaten Joseph Schmidt zu Rosenheim.

Die baiersche Flora vom Herrn Prof. Schrank befindet sich ohnstreitig in den Händen aller deutschen Botaniker, und sie ist für den baierschen Kräuterforscher um so unentbehrlicher, da sie die Pflanzen seines Landes abhandelt, und wir außer diesem Buche fast gar kein Werk über Baierns Pflanzen besitzen. Eine wahre und öftere Klage ist freilich diese; daß die Flora noch zu unvollständig seye, und sehr viele Pflanzen darinn nicht angeführt sind. Ueber diesen Umstand hat sich Herr Schrank selbst in der Vorrede erklärt, daß kein Buch dieser Art gleich anfangs vollständig seyn könne, und daß es solches erst durch Nachträge werden müsse.

Es sind seit der Herausgabe des genannten Werks in manchen Gegenden Baierns von fleißigen Botanikern viele neue Pflanzen entdeckt worden, die, wenn sie aus den zerstreuten Werken worinnen sie angezeigt sind, gesammelt und beschrieben würden, einen dritten Band dieser Flora liefern könnten. Möchte doch Herr Prof. Schrank *) oder irgend ein anderer **) baierscher Botanist diese Mühe auf sich nehmen und uns bald mit einem drit-

*) Herr Prof. Schrank ist vor einiger Zeit von Ingolstadt nach München berufen, um daselbst eine andere Stelle zu bekleiden, und nun wird er ohnstreitig keine Zeit mehr auf die Vollständigmachung seiner baierschen Flora wenden können. H.

**) Schon seit ein paar Jahren habe ich mich mit dem Herrn Prof. Duval vereiniget um den 3ten Band einer baierschen Flora zu liefern, wozu schon viele Materialien gesammelt sind. Nur meine Reisen die ich seit ein paar Sommer in auswärtige Gegenden machte, verhindern es jetzo bald zu thun. Sobald die obgedachten Reisen vollendet sind, werde ich auch die baierschen Gebirge bereisen, und sonach hoffe ich sollen Baierns Pflanzen nach und nach vollständig verzeichnet werden. H.

ten Bande der baierschen Flora erfreuen. Zu dieser Absicht habe ich auch jene, zwar nur wenige neue Pflanzen die ich in der Gegend um Rosenheim gefunden habe, der Bekanntmachung würdig gehalten, wozu mir dieses botan. Taschenbuch, worinnen schon mehrere Nachträge vorkommen, am schicklichsten schien. Hier folgen sie also nach Ordnung der Linneischen Classen.

Zweite Classe.

Gratiola officinalis. Baierschе Flora Nro. 392.

Da diese Pflanze nach der mündlichen Versicherung des Herrn Hoppe bei Abach gar nicht mehr vorhanden ist; so wird es nicht überflüßig seyn, hier anzuzeigen, daß solche auf feuchten Stellen bei Rosenheim sehr häufig wächst. Sollten daher einige Apotheker oder Aerzte in Baiern diese Pflanze in frischen oder getrocknetem Zustande benöthiget seyn; so erbiete ich mich gerne ihnen solche zu verschaffen.

Pinguicula flavescens Flörke.

Da nach neuern Beobachtungen die Pinguicula alpina unsrer Gebirge nicht die P. al-

pina Linn. sondern die vorstehende ist, so muß die anstatt jener aufgeführt werden. Sie kommt in den hiesigen benachbarten Gebirgen vor.

Dritte Classe.

Schoenus Mariscus. Groſses Knopfgras.

Der Halm rund, die Blätter am Rande und auf der Rückenseite stachlicht.

Wohnort: Herr Hoppe hat diese schöne und seltene Grasart zuerst in Baiern bei Reichenhall gefunden und solche in dem botan. Taschenbuche 1799. S. 99. als Nachtrag zur baierschen Flora angegeben. Im letztern Sommer fand sie Hr. Hoppe auch an Weihern zwischen Chiemsee und Rosenheim, in dieser Rücksicht, hat solche auch hier ihren Platz.

Blühezeit: Julius.

Anmerkung.

Die Pflanze hat nur 2 Staubfäden, wie man an der frischen sowohl, als an der trocknen Pflanze mit bloßen Augen sehen kann. Sie erreicht eine ansehnliche Höhe, und kann

daher eben so wie die Rohrarten in der Oekonomie angewandt werden.

Leersia Oryzoides. Reisartige Leersie.

Die Rispe weitschweifig, die Aerchen offen, dreimännig, die Blumenspelzen gefranzt.

Wohnort: bey Feldkirchen in einem Graben am Fußsteige nach Kloster Roth.

Blühezeit: September, October. Am 10. Sept. dieses Jahrs blühete diese Pflanze noch nicht, vermuthlich rührt dieses von dem heuer erfolgten späten Frühjahre, und dem frühen Herbste her *).

Fünfte Classe.

Myosotis alpestris. Alpen-Vergißmeinnicht.

---

*) Ich habe dieses Jahr in der Gegend um Regensburg das nämliche bemerkt. Ueberhaupt kommt die Pflanze späth zur Blüthe, und entwickelt sich sehr selten ganz vollkommen, vielmehr bleibt die Rispe oft in der Scheide stecken, und vielleicht wurde sie auch deswegen von Wiggers mit dem Namen Ehrhartia clandestina belegt. H.

Der Stengel fast einfach steifborstig; die Blätter rauchhaarig, gleichbreit-lanzetförmig, die Wurzelblätter elliptisch, lang gestielt. Die Saamen glatt.

Wohnort: auf den Hohenaschauer Gebirgen.

Blühezeit: Julius.

Anmerkung.

Diese Art befindet sich schon in der baierschen Flora, aber nur als Abart von Myosotis perennis. Da sie aber nach neuern Botanikern z. B. vom Hrn. Schmidt in Prag, und vom Hrn. Hoppe als eigene Art erkannt worden, so habe ich sie als solche hier angeführt.

Rhamnus pumilus. Niedriger Wegdorn.

Kriechend, stachellos, die Blumen in Zwittern, die Blätter sägeartig.

Wohnort: Am 6. May 1793 traf ich ihn auf einem Felsenstücke auf dem Birkenstein an. Am 16. May 1799 habe ich ihn noch häufiger auf den Felsen des Schloßberges zu Hohenaschau gefunden. Etwas meh-

reres von ihm findet man im botan. Taschenbuche 1799. S. 194.

Chenopodium urbicum. Stadt-Gänsefuß.

Die Blätter dreywinklicht, fast gezähnt, die Aeste dicht, grade aufstehend, sehr lang und dem Stengel genähert.

Wohnort: Auf dem Schloßberge an einem Stadl des Wirths, und zu Pfaffenhofen am Inn nicht weit von der Feldkapelle am Wege nach Mariaberg und Kloster Roth.

Blühezeit: Julius, August.

Sechste Classe.

Juncus maximus. Die gröste Binsen.

Die Blätter flach, haarig, die Rispe am Ende sehr ästig, die Blüthen büschelförmig.

Wohnort. Auf der Hochrieß bey Hohenaschau, an der sogenannten Wand.

Blühezeit: Jun. Julius.

Anmerkung.

Die Pflanze kommt wohl in Hrn. Schranks Flora, aber nur als Abart, unter dem Na-

men Juncus falcicularis vor. Den oben angeführten Namen hat sie schon lange vom Hrn. Reichard erhalten, auch führt sie diesen Namen in den deutschen Floren von Hoffmann und Roth. Herr Abt v. Wulfen hat sie unter den Namen Juncus latifolius bekannt gemacht, wie aus Hoppens Herbario vivo Pl. alp. zu ersehen. Daß diese Pflanze eine selbstständige Art ausmache, daran ist gar nicht zu zweifeln.

Juncus vernalis. Frühlings Binsen.

Die Blätter flach, harig, die Blüthenstiele einfach, die untersten zurückgeschlagen.

Wohnort: In den benachbarten Waldungen und andern schattigen Orten.

Blühezeit: April, May.

Anmerkung.

Auch von dieser Art gilt das was bey der vorigen angeführt ist: sie wurde bisher für Abart von J. pilosus angesehen, muß aber als eigene Art aufgeführt werden. Die Blätter ähneln der vorigen Art, sind aber weder so breit noch so haarig, und die Blüthenäste sind nicht so zusammengesezt. Die Pflanze

kommt auch früher zum Vorschein und wächst lieber in den Ebenen, Jene kommt mehr in Gebürgen vor.

Juncus albidus. Weißlichte Binsen.

Die Blätter flach, haarig, etwas spitzig, der Straus kürzer als das Stutzblatt, die Blüthenstiele meistens dreyblüthig.

Wohnort: Auf dem Schloßberge bei Rosenheim in der Gegend des Schindergrabens.

Blühezeit: Junius, Julius.

Anmerkung.

Diese Pflanze kommt in der Baierschen Flora unter dem Namen Juncus niveus Linn. vor, welches aber eine ganz andere Pflanze ist, die kaum in Baiern wächst, und die vom Hrn. Hoppe in seinem Herbar. viv. pl. alp. vorkömmt, welcher sie bisher nur allein in Tyrol gefunden hat.

Achte Classe.

Epilobium rosmarinifolium. Rosmarinblätterichter Weidrich.

Die Blüthen ungleich, die Staubfäden und das Pistill zurückegebogen; die Blätter aufrecht, zerstreut, schmal-linienförmig, mit einer schwielichten Spitze.

Wohnort: im Ufersand des Simsbaches zwischen der Monauer Mühle und dem Inn.

Blühezeit: August.

Anmerkung.

Nach der Aeußerung des Freyherrn von Senus sind diejenigen Exemplare welche er in Tyrol sammelte mit den meinigen nicht ganz übereinstimmend. Die Blätter an den Tyroler Pflanzen sollen noch schmäler seyn, und der Stengel derselben eine Höhe von 2 — 3 Fuß erreichen. So hoch wächst die hiesige Pflanze nie. Vielleicht ist das Tyroler Epilobium das E. angustissimum Aiton. Hort. kew. 2. p. 5. ? *)

*) Das Epilobium rosmarinifolium Haenke und E. angustissimum Aiton. sind völlig einerlei Gewächse. Auch sind die Tyroler und baierschen Pflanzen nicht specie verschieden. Die Tyroler Pflanze wächst in der Aue an der Isel bey Lienz

Erica tetralix. Vierreihiges Heidekraut.

Die Staubbeutel gegrannet, die Blume eyförmig, der Griffel eingeschlossen, die Blätter vierreihig gefranzt, die Blüthen Kopfförmig.

Wohnort: Auf dem Moos (Moor) bei Tann in Gesellschaft des Pinus Pumilio und Vaccinium uliginosum.

Blühezeit: August, October.

Anmerkung.

Das Daseyn dieser nördlichen Pflanze in

---

im Pusterthale; aber die Ufer des Flusses sind mit Bollwerken dergestalt verwahrt, daß daselbst keine Ueberschwemmung statt finden kann, was bei den baierschen Pflanzen öfters geschiehet — und hierauf beruhet allein die zufällige Verschiedenheit. Aus der obigen Ursache ist auch die Iselaue gegenwärtig sehr leer an Alpenpflanzen, die ehemals dort so häufig vorhanden waren, daß P. Mayer diese Aue nur seinen botan. Garten nannte und selbst die Wulfenia carinthiaca in dieser Aue zuerst entdeckt hat. Vergl. botan. Taschenbuch 1799. S. 119 und Reiners und Hohenwarths bot. Reise. S. 22. Anm. d. H.

unsern südlichen Gegenden ist allerdings bemerkenswerth; so wie auch der Umstand, daß die Pflanze hier im Herbste, in den nördlichen Gegenden aber im Frühjahre blühet, wie mich lezteres Herr Hoppe versichert, welcher sie schon im May blühend fand.

Zehnte Classe.

Ceraſtium latifolium. Breitblättriges Hornkraut.

Die Blätter eyförmig, etwas filzig, die Aeste einblüthig, die Kapseln kugelförmig.

Wohnort: In den Gebürgen bei Hohenaschau.

Blühezeit: Junius.

Dreyzehnte Classe.

Ciſtus oelandicus. Oelandische Cistrose.

Strauchartig, niederliegend, ohne Stutzblättchen, die Blätter entgegenstehend länglicht, auf beiden Seiten glatt, die Blattstiele gefranzt, die Blumenblätter ausgerandet.

Wohnort: Auf dem Wechsel bei Hohenaschau.

Blühezeit: Jul. August.

Ranunculus reptans. Kriechender Hahnenfuß.

Die Blätter gleichbreit, der Stengel kriechend.

Wohnort: Am Ufer des Chiemsees in der Gegend von der Kreuzcapelle bis zum Fischbehälter.

Blühezeit: Julius.

Anmerkung.

Der Stengel kriechend, an allen Gelenken wo Blätter und Blüthen hervorkommen wurzelschlagend; die Blätter linienförmig, kaum breiter als der Stengel und Blattstiel. Herr Prof. Schrank zweifelt freilich, ob er wirklich eine von Ranunculus Flammula verschiedene Art, und der wahre R. repens (soll reptans heißen; denn der Ranunculus repens wird nachher Nr. 850. von ihm selbst beschrieben) des Linné seye.

Vierzehnte Classe.

Euphrasia Salisburgensis. Salzburgischer Augentrost.

Die ganze Pflanze rauh, äſtig, die Blätter faſt lanzetförmig zugeſpizt, ſcharf gezähnt, die Blüthen ſehr klein.

Wohnort: Auf der Hochries an der Wand.

Blühezeit: Jul. Aug.

Anmerkung.

Dieſe Pflanze hat mehr Aehnlichkeit mit E. triscuspidata als mit der E. officinalis, aber in Vergleichung mit der Beſchreibung die Hr. Murray in Linnees Pflanzenſyſtem (deutſche Ueberſetzung von Lippert) von der E. tricuspidata macht, beſonders wenn man auf die Ausmeſſung der Blätter und auf die Zahl der Zähne ſieht, weicht ſie in mehrern Stücken davon ab. Murrays Beſchreibung iſt folgende E. tricuspidata mit linienförmigen 3 mal gezähnten Blättern, die Blätter haben von beiden Seiten einen Zahn, die Blumenkrone iſt Jener von den gemeinen Augentroſte ähnlich. — Aber an meinen und an den Salzburgiſchen Exemplarien ſind die Blätter nicht linienförmig, ſondern faſt lanzettförmig, und die Zahl der Seitenzähne erſtrek-

ket sich auf vier bis sechs. Die Blumen sind kleiner als an der E. officinalis.

Funfzehnte Classe.

Dentaria pentaphyllos. Fünfblättriges Zahnkraut.

Die untern Blätter fünfzählich, die obern dreyzählich: die Blättchen lanzettförmig, zugespizt, sägeartig.

Wohnort: Im Hofwäldchen und in der Badwiese zu Hohenaschau, am Wege nach dem Petersberge.

Blühezeit: Junius.

Cardamine amara. Bitteres Schaumkraut.

Die Blätter gefiedert, die Wurzelsprossen aus den Gelenken.

Wohnort: Im Graben bei Bergham nächst Hirnsberg.

Blühezeit: April, May.

Anmerkung.

Diese Pflanze wächst an mehrern Orten in Baiern und ist wahrscheinlich nur wegen

der Aehnlichkeit die sie mit mehrern Pflanzen hat, übersehen worden. Ihre purpurrothen Staubbeutel characterisiren sie auf dem ersten Anblick.

Brassica alpina. Alpenkohl.

Die Stengelblätter herzförmig-pfeilartig den Stengel umfassend; die Wurzelblätter eiförmig, die Blumenblätter aufrecht.

Wohnort: Bey Riedering an einem Zaune zwischen dem Fahrwege und dem Fußwege.

Blühezeit: May, Julius.

Anmerkung.

Ich war lange unschlüßig, ob ich diese Pflanze für Br. alpina oder austriaca erklären sollte, weil die Wurzelblätter fehlten, indessen bestimmten mich die Stengelblätter für ersteres. Künftiges Jahr wird mir darüber Gewißheit geben.

Sechszehnte Classe.

Geranium fuscum. Dunkler Storchschnabel.

Anmerkung.

Ich bin unschlüßig ob es G. phaeum oder fuscum seye. Einige Umstände erklären ihn aber mehr für das leztere. Hier ist die Beschreibung: Die Fruchtstiele zweyblüthig; die Kelche behaart, und die Kelchstücke, die von den langen Haaren fast gefranzt scheinen, mit einer sehr kurzen Granne; die 10 Staubfäden am Grunde stark behaart, und alle Staubbeuteltragend. Die Blumenblätter vollkommen ganz, und wie die verblüheten Spitzen der Staubfäden schwarzbraun gefärbt; die Wurzelblätter lang gestielt, fast bis auf die Hälfte fünftheilig, die fast keilförmigen Theile mehrmals eingeschnitten und die Einschnitte haben an der stumpfen Spitze eine Drüse. Die Stengelblätter drey und viertheilig, ungestielt, den Fruchtstielen gegenüber, und kleiner als die Wurzelblätter; alle Blätter von anliegenden Borsten rauh. Ich hatte diesen Storchschnabel vor einigen Jahren ein einzigesmal über der Inbrücke an der Hofleite auf dem Schloßberge entdeckt, und habe ihn seit der Zeit nicht mehr finden können. Vermuthlich sind die Saamen davon bei einem Hochgewässer, wo der Inn öfters

bis an diese Stelle hinaufsteigt dahier geschwemmt worden. Er blühete im Julius.

Neunzehnte Classe.

Carduus heterophyllus. Verschiedenblättrige Distel.

Die Blätter umfassend, lanzettförmig, gefranzt, einige ganz, andere zerschlissen, auf der untern Seite weiß, der Stengel meist einblüthig, die Kelche unbewerth.

Wohnort: Diese Distelart wächst zwar in meinem Garten, wo sie schon mehrere Jahre hindurch ohne weitere Pflege sich durch ihre wuchernde Wurzeln sehr stark vermehrt hat. Wenn nun nach dem Urtheile eines Recensenten in der medicinisch-chirurgischen Zeitung von Salzburg 3ter Ergänzungsband S. 37. — alles in eine Flora gehört, was in der Gegend seine Nahrung und seinen Wachsthum findet, für welche man eine sogenannte Flora schreibt, also nicht nur alle verjährten einheimischen, sondern auch solche Pflanzen die aus andern Welttheilen gebracht sind, aber die Säfte des neuen Bodens sich assimilirt haben, wird man dieser Distelart

das baiersche Bürgerrecht nicht absprechen können. Ich habe einige Wurzelsprossen von derselben auf den hiesigen Schloßberg verpflanzt, wo sie gut fortkommt.

Hieracium staticaefolium. Meergrasblättriges Habichtkraut.

Der Stengel fast ästig, fast nackt, die Blätter linienförmig flach, glattrandig. Die Kelche zottig.

Wohnort: Auf dem Grieß des Simmesbaches in Gesellschaft von Lotus siliquosus und Epilobium rosmarinifolium.

Blühezeit: Sommer.

Anmerkung.

Hieracium staticaefolium porrifolium und saxatile müssen, wenn sie wirklich verschieden sind, sehr nahe an einander gränzen. Meine Pflanze stehet allerdings in Schranks Flora unter dem Namen porrifolium, und in Hrn. von Braune Salzburger Flora heist sie II. saxatile. Herr Hoppe gibt sie in der 2ten Centurie seines Herbarii unter dem Namen staticaefolium aus, und mehrere andere Botaniker bekräftigen diese Bestimmung. Aber

ich kann die Jaquinischen Werke nicht vergleichen.

Unsere Pflanze wächst immer auf dem Griese der Flüsse, zuweilen in den Stadtmauern; auf Alpen ist sie mir noch nicht vorgekommen.

Die Wurzel ist holzigt von der Dicke einer Schreibfeder, ganz einfach. Die Blätter liegen auf der Erde in der Runde rosenförmig ausgebreitet, sind ganz glatt, 2 Zoll lang und bis 4 Linien breit, gleich breit, und nur selten mit einem Seitenzahn versehen. Die Stengel sind einfach, oft auch ästig; oft finden sich einfache und ästige Stengel an einer Pflanze. Die Stengel sind Schuhhoch, gestreift, nacket, oder doch nur mit einem kurzen und sehr schmalen Blatte besezt. Die Kelchstücke sind gleichlang, sehr schmal und wie mit Schimmel überzogen. Die Blumenblätter sind nach Verhältniß ziemlich breit, und an der Spitze tief gezähnt. Die Farbe ist citronengelb, geht aber an den getrockneten Exemplaren mit der Zeit in eine grasgrüne Farbe über. Es ist eine Apargia der Neuern*).

*) Diese Bemerkungen sind mir ganz aus der Seele

Cineraria cordifolia. Herzblättrige Aschenpflanze.

Die Blüthen in sparsamen Rispen; die Blätter am Stengel gestielt, herzförmig, scharf sägezähnig, glatt, (auf der untern Seite filzigt) der Stengel eckigt.

Wohnort: Bei Fraßdorf am Graben beim Aigner ober den Sackberg.

Blühezeit: Jul. Aug.

Arnica scorpioides. Scorpionsförmiger Wolverley.

Die Kelchschuppen dreireihig, die Blätter wechselsweise gezähnt, die Wurzelblätter gestielt.

---

geschrieben, und auch ich bin nicht im Stande hier zu entscheiden, da mir auch die Jacquinschen Werke fehlen. Doch kann ich hinzufügen, daß ich eine Art dieser Pflanzen in der Roßecke auf dem Untersberge gefunden habe, die von der auf dem Gries wachsenden dadurch verschieden ist, daß die Stengel mit mehrern Blättern, die ganz mit den ziemlich langen linienförmigen flachen Wurzelblättern übereinkommen, besezt sind.

A. d. Herausg.

Wohnort: Bei Hohenaschau von der Veitlahne in die Talsen herab.

Blühezeit: Julius, August.

Ein und zwanzigste Classe.

Urtica pilulifera. Pillentragende Nessel.

Die Blätter sägeartig, eyförmig, gegenüberstehend, die Früchte kugelförmig.

Wohnort: Zu Herrn Chiemse hinter der Kreuzcapelle.

Blühezeit: Julius.

Zwey und zwanzigste Classe.

Juniperus montana. Bergwachholder.

Die Blätter einzeln, breit, aufwärts gekrümt, nicht stechend. Auf der untern Seite weißlicht.

Wohnort: Auf der Kampen und dem Wechsel bei Hohenaschau.

Blühezeit: Jun. Jul.

Anmerkung.

Dieser Bergwachholder wird von einigen als eigene Species anerkannt, andere hal-

ten ihn für Abart des gemeinen Wachholders. Dieß Gewächs verhält sich zu dem gemeinen Wachholder wie der Pinus Pumilio zum Pinus sylvestris. Die Stengel liegen ganz am Boden, die Nadeln sind viel breiter wie beim gemeinen Wachholder, auch stechen sie nicht im frischen Zustande, obwohl sie eine Spitze haben, weil sie ganz weich sind. Die Beeren sind größer und werden deswegen, und auch weil die Blätter nicht stechen, vielmehr nachgesucht und eingesammelt, als die Beeren des gemeinen Wachholders.

Ruscus hypophyllum. Der Alexandrinische Lorbeer.

Die Blüthen unter den Blättern nackt.

Wohnort: In Bergwäldern.

Blühezeit: Jul. Aug.

Anmerkung.

Die Entdeckung dieser Pflanze die einen Beitrag zur Baierschen und selbst zur Deutschen Flora abgiebt, rührt von einem Bauer her, welcher zu Rosenheim in die Apotheke kam, um etwas zu kaufen, und dabei den Zweig von dieser Pflanze auf dem Hute stek-

ken hatte, wie das bei den Bergbewohnern sehr gebräuchlich ist. Auf das Befragen des Provisors, woher er diese Pflanze habe, antwortete er, es wachse bei ihm genug, man vergaß aber den Wohnort des Bauern. Die Pflanze kam nachher in meine Hände, und ich erkannte sie für Ruscus hypophyllum.

Der teutsche Name Alexandrinische Lorbeer wird von neuern Schriftstellern der obigen Pflanze mit Recht beigelegt. Matthiolus versteht darunter die Uvularia amplexifolia.

Vier und zwanzigste Classe.

Equisetum eburneum. Elfenbeinartiger Kandelwisch.

Der Blüthenschaft dicht mit Scheiden besezt; die unfruchtbaren Wedel ästig gequirlt.

Wohnort: Bei Leonhartspfunzen, und auf der Insel Herrenchiemsee.

Blühezeit: May.

Asplenium viride. Grüner Strichfarrn.

Die Blätter gefiedert; die Blätter gekerbt, rundlicht, an der Basis abgestuzt, die Stengel grün, am Grunde braun.

Wohnort: In der Hofaue bei Rosenheim, zu Hohenaschau, auf der Hochrieß und fast auf allen Gebürgen zwischen, und auf Felsenstücken.

Blühezeit: May.

Polypodium cynapifolium. Gleißblättriger Düpfelfarrn.

Das Blatt doppelt gefiedert, die Blättchen keilförmig, eingeschnitten, gezähnt, adrig.

Wohnort: Auf Felsen in der Badwiese zu Hohenaschau.

Blühezeit: Jul. Aug.

Polypodium anthriscifolium. Körbelblättriger Düpfelfarrn.

Das Blatt doppelt gefiedert, die Blättchen gefiedert zerschnitten, eingeschnitten — gezähnt.

Wohnort: Bei dem vorigen.

Blühezeit: Jul. Aug.

IV.

Abhandlung über die in Deutschland wildwachsenden Arten des Wollgrases (Eriophorum Linn.); von dem Herausgeber.

Diese Gattung führt in der französischen Sprache den Namen Linaigrette; sie heißt auf Dänisch Uldgraes, auf Holländisch Wullgras. In Deutschland werden ihr die verschiedenen Namen Dungras, Wollgras, Wiesenwolle beigelegt.

Von den Botanisten hat diese Gattung seit den ältesten Zeiten verschiedene Namen erhalten, die bekanntesten sind folgende: Linagrostis, Schoenolagurus, Gramen tomentosum, Juncus bombycinus und Eriophorum. Der leztere Name stammt vom Dodoneus her, und wurde auch vom *Linné* beibehalten. Er bezeichnet diese Grasgattung ganz characteristisch, indem alle Arten desselben nach dem

Verblühen eine sehr feine weiße Wolle tragen und jener Name der aus dem Griechischen herstammt, so viel als Wolleträger bedeutet.

Die Kennzeichen der Gattung bestehen in spreuartigen Kelchbälglein, welche dachziegelartig über einander liegen, und einem einzigen mit langer Wolle bekrönten Saamen. Der Blumenbalg fehlt. Die Geschlechter sind zwitterblütig, obwohl sie auch mannigmal polygamisch vorkommen. Die Geschlechtstheile bestehen aus 3 Staubgefäßen und einem Griffel, und aus dieser Ursache gehört sie in die erste Ordnung der dritten Classe, und wird in dem natürlichen Systeme zu den Halbgräsern (Calamariis) gerechnet.

In Deutschland sind 6 Arten einheimisch, welche füglich unter folgender Abtheilung aufgezählt werden können.

*) Mit einer Aehre.

1. Eriophorum alpinum Linn.
2. E. vaginatum Linn.
3. E. Scheuchzeri Hopp.

**) Mit mehrern Aehren.

4. Eriophorum triquetrum Hopp.
5. E. anguſtifolium Reichard.
6. E. latifolium Hopp.

*) Mit einer Aehre. (ſpica unica).

1. *Eriophorum (alpinum)* culmis triquetris, ſuperne nudis, foliis triquetris breviſſimis, ſpica feminifera cylindrica, Herb. viv. pl. rar. p. alp. Cent. III. Nr. 3.

Linagroſtis juncea alpina, capitulo parvo, tomento rariore Scheuchz. Agroſt. p. 305. append. Tab. 8. optima.

Wohnort: Auf den Alpen in der Schweiz, Oeſtreich, Schleſien und Tyrol, auf mooſigten Wieſen bei Saalfelden und Glaneck im Salzburgiſchen, bei Polling und Bodenmais in Baiern, und bei der Eppendorfer Mühle zu Hamburg. Es ſoll auch bei Hannover und im Holſteiniſchen wachſen.

Blühezeit: in den Ebenen im April, die Fruchtwolle erſcheint im May.

Beſchreibung: Die Wurzel des Alpenwollgraßes kriecht und iſt mit ſehr feinen

weißlichten Fasern versehen; aus ihr entspringen mehrere Halme, welche dichte Rasen bilden. Am Grunde des Halms sitzen sehr kurze dreikantige Blätter, die mit einer häutigen Scheide den Halm umfassen. Der Halm selbst ist ganz einfach, fadenförmig, oberhalb nakt, dreikantig und höchstens einen Fuß lang. Die einzelne Aehre ist nur einige Linien lang, und hat nur wenig Blüthen. Die Kelchbälglein sind eyförmig mit einer stumpfen Spitze, am Rande häutig, hellbraun und glänzend. Die Saamenwolle wird einen halben Zoll lang, stehet aufrecht, und stellet einen feinen weißen Pinsel vor.

2. *Eriophorum (vaginatum)* culmis triquetris vaginatis, foliis triquetris, spica ovata scariosa. Herb. viv. pl. r. p. a. Cent. III. Nro. 4.

Juncus alpinus capitulo lanuginoso, seu Schoenolagurus Scheuchz. Agrost. 302. append. Tab. VII. fig. sinistra.

Wohnort: In den Sümpfen auf den Alpengebürgen, besonders auf dem Brocken, auf sumpfichten Heideplätzen in den Ebenen an mehrern Orten Deutschlands.

Blühezeit: März und April. Die Fruchtwolle erscheint im May (in den Ebenen.)

Beschreibung: Das scheidenartige Wollgras, welches im Salzburgischen den Namen Moosfedern führt, hat eine zaserichte Wurzel, aus welcher Blätter und Halme rasenartig hervorkommen. Die Blätter haben am Grunde eine röthliche häutige Scheide, sind dreikantig, und werden einen Schuh hoch; der Halm ist etwas dreikantig, blätterlos und nur mit 2 oder 3 häutigen und nezartigen Scheiden umgeben; unter der Scheide ist der Halm gewöhnlich purpurroth; die Höhe beträgt über einen Schuh. Die Kelchbälglein sind zurückgeschlagen und bestehen aus lanzettförmigen scharfzugespizten häutigen Schuppen in welchen anfangs viele länglichte Staubbeutel und weißlichte Griffel, zuletzt aber der Saamen eingeschlossen sind, dieser ist dreiseitig und mit kurzer und dichter Wolle begabt, die ein eyförmigs Köpfchen darstellt.

3. *Eriophorum (Scheuchzeri)* culmis teretibus vaginatis, inferne folioſis, foliis cana-

liculatis, ſpica ſubrotunda. Herb. viv. pl. rar. p. a. Cent. III. Nro. 5.

Juncus alpinus capitulo tomentoſo majori Scheuchz. Agroſt. p. 304. Append. Tab. 7. fig. dextra.

Wohnort: Auf einer Sumpfwieſe am Fuſcher Tauern.

Blühezeit: Junius, die Fruchtwolle erſcheint im Julius.

Beſchreibung: Das Scheuchzeriſche Wollgras hat eine zaſerichte Wurzel, aus welcher die Halme einzeln hervorkommen. Die Wurzelblätter ſitzen gewöhnlich büſchelförmig, am Grunde mit häutigen Scheiden umgeben; ſie werden einen halben Fuß lang und ſind rinnenförmig, ſehr ſchmal. Der Halm iſt am Grunde mit kurzen Blättern beſezt, die mit einer Scheide den Halm umgeben, die obere Scheide iſt blattlos; der Halm wird über einen Schuh hoch, iſt rund, geſtreift, und oberhalb nakt. Die Kelchbälglein ſtehen aufrecht, ſind lanzetförmig, braun, am Rande häutig. Die ſehr zarte Samenwolle ſizt am Ende des Halms in einer rundlichten Aehre.

**) Mit mehrern Aehren (spicis pluribus.)

4. *Eriophorum (triquetrum)* culmis subtriquetris foliosis, foliis triquetris, spicis erectis simplicibus. Herb. v. pl. rar. p. a. Cent. III. Nro. 6.

Wohnort: auf der Sumpfwiese bei Untergebraching ohnweit Regensburg, in Gesellschaft von Carex limosa, C. diandra und reflexa.

Blühezeit: May, die Samenwolle erscheint im Junius.

Beschreibung: Das dreiseitige Wollgras hat eine mit Gelenken versehene kriechende Wurzel, die der Queckenwurzel sehr ähnlich ist. Die Blätter der jährigen Pflanze wachsen in Büscheln, werden einen halben Schuh hoch, sind vollkommen dreieckigt, hellgrün und am Grunde mit breiten häutigen Scheiden versehen. Die Halmblätter sind gewöhnlich vorjährig und verdorben, dreiseitig, am Grunde häutig, die untern einen halben Fuß lang; das obere standhaft nur ein Zoll lang; der Halm ist schlank, einen Fuß hoch, oberhalb nackt, etwas dreiseitig.

An der Spitze desselben sitzen 3 höchstens 4 Aehren, die mit dem untern Deckblättchen von gleicher Länge sind; die Aerchen stehen aufrecht, und sind ganz einfach. Die Kelchbälglein sind eyförmig, hellgrün, am Rande häutig. Die Staubfäden sind sehr lang, weiß durchsichtig und unterstützen länglichte citrongelbe Staubbeutel. Die Fruchtähren enthalten eine zarte Wolle und werden höchstens einen halben Zoll groß. Sie stehen alle aufrecht, nur die untere ist etwas zurück gebogen.

5. *Eriophorum (anguſtifolium)* culmis teretibus folioſis, foliis canaliculato-triquetris, ſpicis ſubpendulis ſimplicibus Herb. viv. pl. r. p. a. Cent. III. Nro. 7.

Eriophonum polyſtachion Linn. β. Linagroſtis paluſtris anguſtifolia, panicula ſparſa pappo rariore Scheuch. Agroſt. p. 308.

Wohnort: Auf Sumpfwiesen im ganzen südlichen Deutschlande.

Blühezeit: April. Die Saamenwolle erscheint im May.

Beschreibung: Das schmalblättrige

Wollgras hat eine kriechende, mit Gelenken und Zasern versehene Wurzel. Die Blätter der jährigen Pflanze wachsen in Büscheln, werden fast einen Schuh hoch, sind flach, schmal, am Grunde mit einer häutigen Scheide, am Ende mit einer langen dreieckigten Spitze versehen, und von hellgrüner Farbe. Die Halmblätter sind gewöhnlich vorjährig und verdorben, am Grunde mit einer Scheide versehen, die untere Hälfte rinnenförmig, die obere Hälfte dreieckigt, und erreichen die Höhe eines halben Fußes. Der Halm ist rund, kurz, und dicht mit Blättern besezt. An der Spitze desselben sitzen 5 bis 6 Aehren, die viel kürzer sind als das untere Deckblättchen. Die Aehren sind ganz einfach, einige stehen aufrecht, einige sind zurück gebogen. Die Kelchbälglein sind länglicht eyförmig und fast ganz häutig. Die Staubfäden sind weiß und unterstützen länglichte wachsgelbe Staubbeutel. Die Fruchtähren werden in Verhältniß des ganzen Gewächses, das kaum einen Schuh hoch wird, sehr groß, (über einen Zoll lang) einige stehen aufrecht, andre sind zurück gebogen.

6. *Eriophorum (latifolium)* culmis tereti-

bus foliosis, foliis planis, apice triquetris, spicis pendulis subramosis Herb. viv. pl. r. p. a. Cent. III. Nr. 8.

Eriophorum polystachion Linn. α. Linagrostis panicula ampliore Scheuchz. Agrost. p. 306.

Wohnort: Auf nassen Wiesen überall in Deutschland.

Blühezeit: May, die Saamenwolle erscheint im Jun.

Beschreibung: Das breitblättrige Wollgras hat eine mit vielen röthlichen Zasern versehene Wurzel. Die Blätter der jährigen Pflanze wachsen in Büscheln, werden einen Schuh hoch, sind breit, flach, am Grunde scheidenartig, am Ende mit einer sehr kurzen dreieckigten Spitze versehen und hellgrün. Die Halmblätter sind allzeit frisch, und hellgrün; sie umfassen mit der Basis den Halm, sind vollkommen flach, und an der Spitze dreieckigt, und sind nach Verhältniß nur kurz, (höchstens vier Zoll lang). Der Halm ist rund, sehr lang und dicht mit Blättern besetzt. An der Spitze desselben sitzen 12 und

mehrere Aehren, die viel länger sind als das untere Deckblättchen. Die Aehren hängen alle unterwärts, einige sind lang gestielt und ästig, andere sind kurz gestielt und einfach. Die Kelchbälglein sind eyförmig, ganz braun, am Rande häutig. Die Staubfäden sind weiß und sehr fein, die Staubbeutel hellgelb. Die Fruchtähren sind in Verhältniß des ganzen Gewächses das oft anderthalb Ellen hoch wird, sehr kurz, und nur höchstens einen halben Zoll lang, und sind alle überhangend.

Allgemeine Anmerkung.

Das Eriophorum Scheuchzeri *) ist vermuthlich bis jezt für vaginatum angesehen worden, aber die angegebenen Unterscheidungszeichen, und die natürlichen Exemplare werden das Gegentheil darthun. Eriophorum triquetrum scheint gar noch nicht beschrieben zu seyn. Anfangs wurde es von mir für E. angustifolium angesehen; da ich aber leztres erst kürzlich genauer untersuchte; so fand ich das ersteres eine neue Art sey, die

*) Vergleiche botan. Taschenb. 1799. S. 109.

sich schon durch die jährigen Blätter deutlich auszeichnet, die bei triquetrum ganz dreieckigt, bei E. anguſtifolium ganz flach, und nur an der Spitze dreieckigt sind. Mehrere Verschiedenheiten finden sich in der Beschreibung.

Wenn man die Arten dieser Gattung ins Herbarium bringen will; so müssen davon, wie bei den Caricibus blühende und Saamentragende Exemplare gesammelt werden. Die blühende Pflanze hat ein ganz anderes Ansehen als die Saamentragende, und ich erinnere mich noch sehr gut, daß ich einst einem berühmten Botaniker ein blühendes Exemplar von Eriophorum polyſtachion L. zur Bestimmung vorlegte, welcher es für einen Carex ansah.

Alle Arten dieser Gattung werden von keinem Viehe gefressen, weil sie zu hart sind; die Saamenwolle ist sogar dem Viehe sehr schädlich, wenn sie unter das Heu gebracht wird, was nicht immer zu vermeiden ist. Dahingegen wird die Saamenwolle in der Oekonomie gebraucht. In den Nordländern wird sie zur Ausstopfung der Betten gebraucht.

Mit verschiedenen andern Substanzen z. B. Wolle, Seide vermischt, wird sie zu Tüchern und Seidenzeugen angewandt. Auch hat man solche zur Papiermachung, und zu Verfertigung von Hüten empfohlen.

V.

Beschreibung einiger botanischen Excursionen in der Grafschaft Ravensberg, und vorzüglich in der Gegend um Bielfeld; von Herrn Dr. Consbruch.

Es war schon längst unser Vorsatz, die Schätze, womit Flora unsere Gegend beschenkt hat, bekannter zu machen, und der verehrungswürdigen botanischen Gesellschaft, die uns unter ihre Mitglieder aufzunehmen gewürdigt hat, einen kleinen Beweiß zu geben, daß auch hier in dem verschrieenen Westpha-

len ächte enthusiastische Liebhaber der Botanik wohnen. Ein glücklicher Zufall hat hier ein Kleeblatt solcher botanischen Freunde in der Person des hochwürdigen Pater Guardian des hiesigen Franziskaner Klosters, Hrn. Firmatus Wiemann, des Herrn Apotheker Aschoff und des Dr. Consbruch vereinigt. Die beyden erstern Männer haben es sich vorzüglich angelegen seyn lassen, unsre Flora zu untersuchen, und lezteren war es nur nicht immer möglich, an ihren botanischen Excursionen Antheil zu nehmen. Er wird es jezt versuchen, über einige dieser Streiffereyen ins Gebiet der Flora Rechenschaft abzulegen.

Unsre kleine Grafschaft ist zwar keine Schweitz, und unsre Berge sind keine Alpen; aber warlich die gute Mutter Natur hat sie herrlich ausgestattet, mit Schönheit und Fruchtbarkeit. Wehe dem Menschen, dem's nicht wohl und leicht ums Herz wird, wenn er da oben von unsern Bergen hinab lachende fröhlige Ebene, und die darinn zerstreute Menge der Wohnplätze eines glücklichen und genügsamen Völkgens übersieht. Ich möchte wenigstens mit ihm nicht Pflanzen suchen. Denn wessen Herz sich nicht erheben kann bey einem

so grossen erhabenen Anblicke, wie will der sich freuen können, über die unbedeutenden Wesen, die so prunklos und so bescheiden ihr kleines Leben im Schatten wilder Gesträuche oder an einsamen entfernten Plätzen verhauchen. Er kann dein Freund nicht seyn, du lieber freundlicher Pater, und nicht der deinige mein guter Aschoff, und ihn umschlinge nie das Band, welches von Regensburgs herrlichen Gefilden aus, so manches von reinen Gefühle für die Natur durchdrungene Herz umfaßt.

So bald die Sonne im März den Schnee zerschmolzen hatte, fiengen wir unsre botanischen Spaziergänge an, und wiederholten diese von Zeit zu Zeit. Im März und April fanden wir hier, ausser den aller Orten häufigen Pflanzen, deren ich hier überhaupt nicht erwähnen werde: Anemone Hepatica mit blauen und rothen Blumen in grosser Menge Daphne Mezereum an mehreren schattigten Bergen sehr häufig. Adoxa Moschatellina, Fumaria bulbosa mit rothen und weißen Blumen, Chrysosplenium alternifol. und oppositifol Viola hirta, odorata, und canina, Ornithogalum luteum und minimum; Veronica agrestis, hede-

raefol. und triphyllos. Ribes alpinum am alten Berge ziemlich häufig.

Im May blühete Ulex europaeus am Wege nach der Pottenau. Man sieht ihn hier fast mitten im Winter mit schönen Blüthen prangen. Ausser dieser Stelle findet man ihn hier herum fast nirgend. An der Mauer um den Stadtgraben und an mehreren Mauern in der Stadt selbst kroch das überaus schöne blühende Antirrhinum Cymbalaria in Menge herum. Viola palustris fanden wir auf einer sumpfigten Haide, woselbst auch die Arnica montana in einer unbeschreiblichen Menge hervorkam, aber noch nicht blühete. Arenaria serpyllifolia und Saxifraga tridactylites häufig auf alten Mauern. Am Berge in Schatten stand Paris quadrifolia, Melica uniflora, Ophrys nidus avis, Ophrys ovata, Orchis bifol. Allium ursinum in ungeheurer Menge, so daß man es schon am Geruch wittert, ehe man es sieht; Arenaria trinervia und Aren. rubra Phyteuma spicata in schattigten Thälern; Cistus Helianthemum häufig auf dem Altenberg. In der Sonne, einer grossen theils aus Torfmohr theils aus grossen unwirthbaren Sandstellen bestehenden Haide fanden wir Vaccinium

Myrtillus, Vacc. uliginosum V. Oxycoccus. V. Vitis Idaea. Eriophorum polystachion, Eriophor. angustifolium; Osmunda regalis; Calla palustris, Comarum palustre, Hottonia palustris, Callitriche verna et intermedia.

Im Junius blühete am Jostberge Orobus vernus und tuberosus, Asclepias Vincetoxicum; am Johannisberge Galium harcynicum, Ophrys monorchis, und Ophr. insectifera Myodes; Osmunda Lunaria; Anthyllis vulneraria sehr häufig. In einigen Wäldern Bromus asper, Pyrola minor sehr häufig; Pyrola rotundifolia ziemlich selten.

Am 23sten Jun. nahmen wir unsern Weg über den Sparenberg nach den Spiegelschen Bergen. Wir fanden gleich am Sparenberge Hedysarum Onobrychis, Anthyllis vulneraria und Cistus Helianth. in Menge; hin und wieder Tragopogon pratense. Wir beschlossen den höchsten unter den Spiegelschen Bergen trotz der grossen Hitze zu besteigen. Weil uns hier keine Alpensendinn mit Milch und Käse erquicken konnte, so hatten wir einige Flaschen Wein mitgenommen, um unsere ermatteten Glieder zu stärken, und den Durst zu löschen.

Als wir den steilen Berg beinahe bis an den Gipfel mit grosser Beschwerde erklimmt hatten, entdeckte unser Pater Guardian eine beynah 5 Fuß hohe noch nicht völlig blühende Atropa Belladonna! — Voll Freude über diesen herrlichen Fund vergassen wir aller Mühseligkeiten des Weges, klimmten mit raschen Schritten den Gipfel hinan, und fanden da eine grosse Menge unbeschreiblich schöner 6 bis 7 Fuß hoher mit unzähligen prächtig schauerlichen Blumen prangender Belladonnen. Glücklichere Menschen sah wohl in dieser Stunde der Himmel nicht, als uns drey botanisirende Pilger auf dem Gipfel eines schönen hohen belaubten Berges, voll Entzücken von der einen Belladonnen zur andern hüpfend. Die größte und prächtigste unter diesen Pflanzen wählten wir zu unserm Obdach, setzten uns traulich in den Schatten ihrer Zweige und Blätter, schenkten unsre Becher voll, und tranken dann von den Gipfel des Berges auf das Wohl der Regensburger botanischen Gesellschaft und aller Verehrer der Botanik.

Ausserdem fanden wir noch ziemlich häufig an den Hecken und in Wäldern Malva moschata. Diese schöne Pflanze verdient wegen

ihres Geruchs so wohl, als wegen ihrer angenehmen Blume in den Blumengärten gewiß einen vorzüglichen Platz. Sie wächst nicht allein in der Nähe von Bielfeld, sondern auch in andern Gegenden unsrer Grafschaft sehr häufig. Ferner Hypericum quadrangulare, dubium, perforatum, humifusum, montanum, hirsutum und pulchrum in ziemlicher Menge; etwas selten aber das Hypericum elodes.

Im Julius stand an den Wurzeln der Fichten und Buchen sehr häufig die Monotropa Hypopithys mit ihren strohgelben durchsichtigen Stengeln, Blumen, und kleinen Blättchen. Die Staubfäden wechseln zwischen zehn, 7, und 8 ab; am häufigsten fanden wir die lezte Zahl. Der Blumenblätter waren bald 6, bald 7. Bekanntlich kömmt diese Pflanze nicht alle Jahr, sondern nur vorzüglich nach anhaltend feuchter Witterung hervor. Schade daß sie beym Einlegen und Trocknen ihre eigenthümliche Farbe in eine schwarzbraune verändert. Der Hr. Pater Guardian witterte plözlich einen ungewöhnlich stinkenden Duft, bey dessen genauer Nachforschung er auf ein wunderbar gebaue-

tes vegetabilisches Geschöpf — den Phallus impudicus stieß. Aus einem einer kleinen Faust dicken schneeweißen nicht völlig runden, äusserlich mit einer glatten weichen Haut umgebenen, inwendig mit einer gelblichen zähen Eyweisartigen Gallerte angefüllten Ey, steigt ein bis 2 Zoll dicker und einer Spanne hoher conischer Stengel hervor, dessen Spitze ein weißer lockerer, aus grossen unförmlichen Zellen gewebter Ueberzug in Gestalt einer Nachtmütze bedeckt. Der ganze Stengel hat äusserlich das eben beschriebene lockere unförmliche Zellgewebe, und liegt in dem Eye fest. Ich wüßte die ganze Form dieses Geschöpfes mit nichts besser zu vergleichen, als mit einem in voller Erection begriffenen Membro virili. Mit doppelten Rechte verdient er daher den Namen Phallus *impudicus*, denn sein Gestank ist so unerträglich und so durchdringend, daß man ihn in jeder Ecke des größten Hauses riecht, und daß man in seiner Nähe auch mit derben Nerven ohnmächtig werden mögte. Ein anders Ey, woraus der Stengel noch nicht hervorgeschossen war, nahm der P. Guardian mit in seinen Garten, wo er es frey auf die Erde hinlegte. Am folgenden Morgen war der ganze grosse Sten-

gel mit allem Zubehör herausgeschossen. Für die widrige Empfindung, welche dieß Gewächs unsrer Nase machte, entschädigte uns eine andre überaus schöne Pflanze, welche Hr. Aschoff in dieser Gegend am Berge im Schatten fand. Es war das Satyrium Epipogium, wovon jedoch nur sehr wenig Exemplare zu finden waren. Man kann nichts zarteres sehen, als diese Pflanze, die aus Wachs künstlich geformt zu seyn scheint. Der Stengel ist weiß und durchsichtig, einer guten Spanne hoch, hin und wieder mit einer zarten Scheide umgeben. Er trägt 3 bis 4 einzeln stehende gestielte nachenförmige Blumen, von einer sehr feinen durchsichtigen Structur. Das hodenförmige Nectarium ist von einer sanften Purpurröthe gleichsam angehaucht; die obere Lippe ist inwendig mit eben solchen, doch etwas dunklern purpurnen Punkten besprengt, und die 3 aufstehenden und 2 an beiden Seiten herabhängenden schmalen Blättgen haben eine lichtgelbe Farbe. An der Sonne betrachtet, scheint die Blume mit einem feinen gefärbten Goldstaube bestreut zu seyn. Eine von mir nach der Natur gemachte Zeichnung, welche jedoch nur eine unvollkommne Nachbildung

bleibt, wird die hier gemachte Beschreibung mehr versinnlichen. *)

Ferner fanden wir Serapias microphylla latifolia und longifolia. Auf einem Felde am Berge stand unter der Saat Euphorbia exigua und Caucalis daucoides, welches jedoch schon mit seinen stachelichten Saamen-Capseln prangte.

Ausser den hier angeführten besitzen wir noch eine Menge anderer sonst eben nicht häufig wachsender Pflanzen, deren Verzeichniß mit Ausschluß der allergemeinsten hier unten folget. Wir hoffen bey unsern fernern Excursionen noch manche schöne Entdeckung zu machen, wovon wir in dem botanischen Taschenbuche zu seiner Zeit fernere Rechenschaft ablegen werden.

---

*) Da ich keine Gelegenheit habe zu dem botan. Taschenb. Kupfer zu liefern, so werde ich die fürtreffliche Zeichnung von Satyrium Epipogium dem Hrn. Sturm und Hrn. Römer mittheilen, damit ersterer sie in seine Deutschl. Flora, lezterer in der Flora europaea den Botanikern mittheilen kann. H.

Utricularia vulgaris.
Cyperus flaveſcens.
Von allen Gräſern in der Hofmannſchen Flora haben wir wenigſtens mehrere Species.
Dipſacus ſylveſtris.
— — piloſus.
Sherardia arvenſis.
Cornus ſanguinea.
Alchemilla vulgaris.
— — Aphanes.
Ilex aquifolium, ein ſehr ſtarker Baum hatte ſtachelloſe Blätter, wie Laurus nobilis.
Potamogeton natans.
— — lucens.
— — criſpum.
Cynogloſſum officinale.
Symphytum officinale.
Lycopſis arvenſis.
Echium vulgare.
Verbaſcum nigrum.
— — Thapſus.
Hyoſcyamus niger.
Datura Stramonium.
Phyſalis Alkekengi.
Solanum villoſum.

Solanum Dulcamara.
Rhamnus catharticus.
— — Frangula.
Evonymus europaeus.
Illecebrum verticillatum.
Vinca minor.
Herniaria glabra.
Ulmus campeſtris.
Gentiana pneumonanthe.
— — verna.
— — Centaureum.
— — Amarella.
— — ciliata.
Sanicula europaea.
Bupleurum rotundifolium.
Tordylium Anthriſcus.
Siſon inundatum.
Oenanthe fiſtuloſa.
Phellandrium aquaticum.
Chaerophyllum bulboſum.
Pimpinella Saxifraga.
Digitalis purpurea.
Myoſurus minimus.
Trientalis europaea.
Sedum acre.
— — Telephium.
— — reflexum — S album.

Sempervivum montanum.
— — globiferum.
— — tectorum.
Oxalis corniculata.
— — acetoſella.
Agrimonia Eupatoria.
Reſeda luteola.
Roſa villoſa.
Rubus caeſius.
Delphinium Conſolida.
Viſcum album.
Tuſſilago Farfara.
— — Petaſites.
Holoſteum umbellatum.
Potentilla verna, alba, reptans.
Scandix pecten Veneris.
— — Cerefolium.
Cheiranthus Cheiri.
Aquilegia vulgaris.
Eryſimum Alliaria et barbarea.
Arum maculatum.
Montia fontana.
Peplis portula.
Acer campeſtre.
— platanoides.
— pſeudoplatanus.
Lonicera Xyloſteum.

Lonicera Peryclimenum.
Menyanthes trifoliata.
Hydrocotyle vulgaris.
Pollichia Galeobdolon.
Sambucus racemoſa.
Stellaria arvenſis.
— paluſtris.
— Alſine, Holoſtea, nemorum.
Lithoſpermum arvenſe.
— — officinale.
Scleranthus perennis.
— — annuus.
Gnaphalium dioïcum.
— — arenarium.
Ranunculus arvenſis.
— — auricomus.
— — bulboſus.
Polygala vulgaris.
— — amara.
Mercurialis perennis.
Convallaria bifolia.
— — polygonatum.
— — multiflora.
— — majalis.
Primula veris elatior.
— — officinalis.
Orchis Morio.

Pulmonaria officinalis.
Actea ſpicata.
Valeriana dioïca.
Scabioſa arvenſis.
— — Succiſa.
— — columbaria.
Thymus Acinos.
Berberis vulgaris.
Orobanche major.
Epilobium anguſtifolium.
— — roſeum.
— — hirſutum.
Lycopus europaeus.
Dianthus arenarius.
Cuſcuta europaea.
— — Epithymum.
Teucrium Scorodonia.
Cucubalus Behen.
Lythrum Salicaria.
Circaea lutetiana.
Turritis glabra.
Geniſta tinctoria.
— — piloſa.
— — germanica.
Picris hieracioïdes.
Apargia autumnalis.
Sonchus arvenſis.

Prenanthes muralis.
Hieracium Auricula.
— — paludoſum.
— — chondrilloïdes.
— — piloſella.
— — umbellatum.
Lapſana minima.
Hypochaeris glabra.
— — radicata.
Cichoreum intybus
Arctium Lappa maj. et min.
Carduus nutans.
— — criſpus.
Cnicus paluſtris.
— — lanceolatus.
— — acaulis.
Carlina vulgaris.
Serratula arvenſis.
Eupatorium cannabinum.
Conyza ſquarroſa.
Erigeron acre.
— — canadenſe.
Senecio viſcoſus.
— — Jacobaea.
Solidago Virgaurea.
Inula Helenium.
— — Pulicaria.

Inula dyſenterica.
Chryſanthemum Leucanthemum.
— — ſegetum.
Matricaria parthenium.
— — Chamomilla.
Anthemis arvenſis.
— — Cotula.
Achillaea Ptarmica.
Centaurea Scabioſa.
— — jacea.
— — humilis.
Filago arvenſis.
— — montana.
Jaſione montana.
Impatiens nolitangere.
Verbena officinal.
Onopordum acanthium.
Polygonum anguſtifolium.
Campanula Rapunculus.
— — rapunculoides.
— — perſicifolia.
— — Trachelium.
Samolus Valerandi.
Stratiotes aloides.
Triglochin paluſtre.
Athamantha Oreoſelinum.
Geranium paluſtre.

Geranium pratenſe.
Liguſtrum vulgare.
Pinguicula vulgaris.
Clematis Vitalba.
Trollius europaeus.
Nepeta Cataria.
Ballota nigra.
Marrubium vulgare.
Leonurus Marrubiaſtrum.
Clinopodium vulgare.
Scutellaria galericulata.
Iberis nudicaulis.
Althaea hirſuta.
— — officinalis.
Lathyrus pratenſis.
— — tuberoſus.
Aſtragalus glyciphyllos.
Trifolium Melilotus offic.
Sparganicum erectum.
Sagittaria ſagittifolia.
Amaranthus Blitum.
Poterium Sanguisorba.
Bryonia dioïca.
Myrica Gale.
Parietaria officinalis.
Erica vulgaris.
— — Tetralix.

Saponaria officinalis.
Equiſetum ſylvaticum.
— — arvenſe.
— — fluviatile.
— — hyemale.
Osmunda regalis.
— — Spicant.
— — Lunaria.
Ophiogloſſum vulgatum.
Pteris aquilina.
Aſplenium Trichomanes.
— — Ruta muraria.
Polypodium vulgare.
— — Phegopteris.
— — Filix mas.
— — aculeatum.
— — Thelipteris.
— — fragile.
— — Dryopteris.
— — Oreopteris.
— — dentatum.
— — crenatum.
Pilularia globulifera.
Lycopodium clavatum.
— — inundatum.
— — Selago.
— — annotinum.

Lycopodium complanatum.
Polytrichum commune.
Marchantia polymorpha.
— — ſtellata.
Tremella meſenterica.
— — Juniperina.
— — criſpa.
— — Noſtoc.
Chara flexilis.
— — vulgaris.

VI.

Meine Nachträge zur Salzburgiſchen Flora; von dem Herausgeber.

Erſte Lieferung.

Der berühmte Freyherr von Moll war in neuern Zeiten der erſte, welcher das Erzſtift Salzburg in botaniſcher Hinſicht berei-

sete, und seine Entdeckungen in den Naturhistorischen Briefen bekannt machte. Der verstorbene Fraseck hatte bei seinen Gebirgsreisen Gelegenheit viele Pflanzen zu sammeln, und Hr. Pr. Schrank war der erste, welcher das bisher entdeckte in der Primit. Flor. Salisburgensis zusammen stellete. Zu diesem Werke lieferten bereits Herr von Braune *) und Herr Funk **) Nachträge. Mehrere eifrige Botaniker bemüheten sich ebenfalls solche Pflanzen zu entdecken, welche man bisher im Salzburgischen übersehen hatte, und nun unternahm es der unermüdete Braune eine eigentliche Salzburgische Flora in deutscher Sprache herauszugeben, wozu die H. H. v. Helmreich, Gebhardt, Pabitzki, Wagner, manche Beiträge lieferten. Nach Erscheinung dieser Schrift wurde der Eifer für Botanik in Salzburg rege gemacht. Besonders bestrebten sich die oben genannten Männer, so wie die H. H. Gebhardt, Mielichhofer, Michl, Kracher u. s. w. die

*) Botan. Taschenb. 1795. S. 213.

**) Römers Archiv für die Botanik, erstes Stück. S. 39.

Salzburgischen Pflanzen mit Enthusiasmus aufzusuchen, wozu mehrere von ihnen, durch Herrn von Molls Anordnung, auf Gebirgsreisen Gelegenheit hatten.

Dadurch ist der grösseste Theil von den botanischen Schätzen Salzburgs bekannt geworden, und die Wissenschaft hat dadurch sehr viel gewonnen. Vor zehen Jahren wußte man sehr wenig von Salzburgs Pflanzen und die ersten Ausgaben von den verschiedenen Pflanzenverzeichnissen Deutschlands enthalten auch kein einziges eigenthümliches Gewächs aus dem Salzburgischen. Selbst der berühmte Hoffmann schrieb ohnlängst „Salzburg ist in der Botanik ein ganz neu entdecktes Land.“

Jene Schätze wirkten indeß nicht blos auf Inländer, sondern auch Ausländer fiengen an, die seit so kurzer Zeit bekannt gewordenen seltenen Salzburgerpflanzen zu bewundern, und vermutheten noch mehrere unentdeckete, in den ungeheueren Gebürgen. In dieser Rücksicht wagten sie es Jene Gefilde selbst zu bereisen.

Herr Flörke unternahm im Jahr 1798. eine Reise dahin, und hielt sich mehrere Sommermonathe in den Gebürgen des Zillerthals auf. Er hat ohnstreitig den grössesten Nachtrag zur Salzburger Flora aufgesucht, und wird solchen in einer eigenen Schrift liefern.

Auch ich hielt mich in den Jahren 1798. und 1799. einige Monathe auf dem Untersberge und dessen Gegenden auf, und ob es wohl ganz außer meinem Plane lag, geflissentlich Nachträge zur Flora zu sammeln; so konnte es doch nicht fehlen, daß ich Pflanzen finden muste, die man bisher daselbst übersehen hatte. Ich liefere hier jetzo dasjenige was ich in meinen sehr beschränkten Nebenstunden zu Papier bringen konnte, und behalte mir vor ein mehrers künftig nachzuliefern.

Dieß Verzeichniß folgt in systematischer Ordnung, doch führe ich des Raums wegen nur die Pflanzen nach ihren Trivialnamen an, und füge den Wohnort bei. Herr von Braune wird ohnehin bald Materialien genug zu einem vierten Bande seiner Flora vorfinden, und dann von den Pflanzen selbst

die Characktere, Gebrauch, Beschreibung u. s. w. hinzufügen.

* * *

Schoenus nigricans. Auf den Wiesen zwischen Glanegg und der Torfstecherei mit Eriophorum angustifolium und Pedicularis Sceptrum Carolinum.

Eriophorum Scheuchzeri. In einer sumpfichten Wiese auf dem Fuschertauern am Wege nach dem Fuscherthore.

Agrostis alpina auf dem Untersberg an felsichten Stellen, daher auf dem hohen Throne; am häufigsten aber auf dem Stockfall.

Poa prolifera auf dem Untersberge überall an felsichten Stellen.

Cynosurus ovatus, auf dem Fuscher Tauern zwischen dem Fuscher- und Mittelthor, am Mittelthore sehr häufig.

Festuca pumila. Auf dem Untersberge an felsichten Stellen, also überall in Gesellschaft von Agrostis alpina, Poa alpina u. m.

Plantago atrata. Auf dem Untersberge: an den Quellen beim Hirschanger, an den

Grasplätzen um den Jungfraubrünl sehr häufig.

Myosotis alpestris. Auf der Höhe des Unterberges in allen Gegenden.

Ligusticum austriacum. Auf dem Untersberge in der Roßeck.

Juncus sudeticus. Auf dem Fuschertauern.

Juncus maximus Reichard (J. latifolius Wulfen) auf dem Untersberge über dem Hoffnungsbrunnen häufig.

Juncus glabrescens. Auf dem Untersberge auf Felsen, neben dem Stockfalle.

Juncus spadiceus. Auf dem Fuscher Tauern, am Mittelthore.

Juncus albidus. An schattigen Orten, auf dem Mönchsberge, Ofenlochberge und Kapucinerberge.

Epilobium palustre. An feuchten Orten bei Zell im Pinzgau.

Saxifraga biflora. Auf dem Fuschertauern, am Fuscherthore in Gesellschaft von Primula minima und Arnica glacialis.

Euphorbia Esula. An schattigen Orten am Wege zwischen Salzburg und Lauffen.

Potentilla Brauniana. Auf den Höhen des Untersberges auf der Klingleralpe, und um den Jungfraubrünnel in Gesellschaft von Juncus spicatus.

Anemone apiifolia. An Felsen auf dem Untersberge.

Pedicularis incarnata. Auf den Höhen des Untersberges, um den Jungfraubrünnel und dem Steinhügel.

Phaca frigida. Auf dem Zwing am Hierzbache.

Trifolium hybridum. Auf dem Moose bei Salzburg.

Hieracium staticaefolium. Auf dem Untersberge bei dem 2ten Marmorbruche.

Leontodon alpinum (Apargia) auf dem hohen Throne am Untersberge.

Leontodon hastile. Auf den Wiesen bei Glanegg.

Cacalia albifrons. In der Roßeck am Untersberge.

Tussilago glabrescens. An Bächen bei Zell im Pinzgau.

Senecio aquaticus. Am See bei Zell im Pinzgau.

Carex reflexa. Auf dem Moos bei Salzburg.

Carex echinata. Ebendaselbst.

— muricata. Am Kapucinerberge.

— diandra. Auf dem Moos bei Salzburg.

— Bellardi. Auf dem Fuschertauern.

— juncifolia. Mit der vorigen.

— sempervirens. Ueberall an Felsen des Untersberges.

Carex pendula. Am Untersberge beim Marmorbruch.

Polypodium rigidum. An steinigen Orten auf dem Untersberge.

Polypodium montanum. An Quellen auf dem Untersberge.

Polypodium alpinum. In der Roßeck an dem heiligen Brunnen auf dem Untersberge.

Polypodium alpestre. Auf dem Untersberge an steinigten Orten.

Polypodium anthriscifolium. An Mauern auf dem Untersberge.

Polypodium tenue. An Felsen auf dem Untersberge.

Polytrichum aurantiacum. Auf dem Moos bei Salzburg mit Eriophorum alpinum.

Polytrichum alpinum. Auf dem Zwing am Hierzbache, auf dem Fuschertauern.

Polytrichum urnigerum. Auf dem Thongrunde bei Lauffen.

Encalypta contorta (Wulfen). Auf dem Untersberge an steinigen Orten am Wege nach dem Fürstenbrunn.

Bartramia lanceolata. (Mnium gracile Flörke). Auf dem Untersberge zwischen den Felsen aus welchen der Fürstenbrunn hervorquillt.

Bryum strumiferum. An den Felsen des Fürstenbrunns.

Bryum capillaceum. Am Untersberge in den Waldungen neben dem Marmorbruche.

Bryum crispatum. An feuchten Orten bei der Kugelmühle.

Mnium pseudotriquetrum. Mit der vorigen.

Mnium turbinatum. In Waldungen am Marmorbruche des Untersberges.

Hypnum polyanthes. An Baumstämmen beim Marmorbruche.

Hypnum commutatum. Bei der Kugelmühle an Felsen über welche die Quelle herunterstürzt.

Hypnum recognitum. Am Untersberge in Waldungen.

Hypnum stellatum. Am Untersberge in den Waldungen am Marmorbruche.

Hypnum patens. Mit dem vorigen an gleichen Orten.

Jungermannia emarginata, An feuchten dunkeln Orten beim Fürstenbrunnen.

Lichen nivalis (Cladonia). Auf der Höhe des Fuschertauerns.

Lichen cucullatus (Cladonia). Ebendaſelbſt.

Lichen polyphyllus (Umbilicaria). Auf den hohen Felſen in der Fuſch.

Lichen pezizoides (Pſora). Ebendaſelbſt.

Andraea petrophila. Ebendaſelbſt.

VII.

Abhandlung über die in Deutſchland wachſenden Arten des Widerthons (Polytrichum Linn.); von dem Herausgeber.

Dieſe Gattung führt in der franzöſiſchen Sprache den Namen Perce-Mouſſe, auf Däniſch wird ſie Mykjyhaering genannt. In Deutſchland werden ihr die Namen Widerthon, Haarmoos, golden Frauenhaar u. ſ. w. beigelegt.

Die ältern Botaniker führten die Arten dieser Gattung unter dem allgemeinen Namen Muscus auf, Linné errichtete den Gattungsnamen Polytrichum, und zielte damit auf die haarige Kappe, die dieser Gattung fast durchaus zukommt.

Die Kennzeichen der Gattung bestehen nach Linné in einem Staubbeutel, der mit einem Deckel versehen ist, auf einem Ansatze ruht, und eine haarige Kappe trägt. Die richtige Characteristik bestehet nach Hoffmann im folgenden: Die Kapsel sitzt bei einigen Arten auf einem vierkantigen Ansatze, die Kappe ist abwärts haarig, das Peristom ist einfach, hat mehr als 30 Zähne, die an der Spitze mit einer Haut verbunden sind. Nach Hedwig hat die Kapsel ein figurirtes Peristom in einfacher Reihe, die 32 Zähne sind ungetheilt, und auf ihrer Spitze mit einer Membrane vereinigt. Die männliche Inflorescenz ist scheibenförmig.

Die Geschlechter sind ganz getrennt. Im Systeme stehet die Gattung in der 5ten Ordnung der ersten Classe, und im natürlichen Systeme unter den Laubmoosen.

Was die Arten dieser Gattung anbetrift, so hatte Linné nur zwey deutsche Arten aufgenommen, weil er mehrere für Abarten hielt, andere zu andern Gattungen rechnete. Gegenwärtig sind 9 deutsche Arten bekannt, die füglich unter folgender Abtheilung stehen:

*) Die Kapsel mit einem Ansatze.

1. Polytrichum yuccaefolium Ehrh.
2. P. juniperifolium Hoffm.
3. P. piliferum Schreb.
4. P. sexangulare Flörk.
5. P. aurantiacum Hopp.

**) Die Kapsel ohne Ansatze.

6. Polytrichum alpinum Linn.
7. P. urnigerum Linn.
8. P. aloides Hedw.
9. P. nanum. Hoffm.

*) Die Kapsel mit einem Ansatze.

1. *Polytrichum (yuccaefolium)* furculo sim-

plici, foliis amplexicaulibus lineari-lanceolatis acuminatis ſerratis, capſula tetraëdra.

Icon. Sturm. Deutſchl. Fl. Cryptog. 4tes Heft, Nro. 1.

Polytrichum commune majus Linn. Polytrichum commune Hoffm. Deutſchl. Flora Crypt. p. 23. Nro. 1. Roth. germ. Tom. III. p. 346.

Polytrichum yuccaefolium Erhart. plant. Crypt. Nro. 214. Schrader. Crypt. Nro. 1.

Polytrichum ſerratum Schrank. Baierſche Flora Nro. 1371.

Wohnort: Mooſichte Waldungen.

Blühezeit: Frühling.

Beſchreibung: Die Wurzel iſt ſehr lang, fadenförmig, kriechend und mit Faſern bedeckt. Die Stämmchen werden eine Spanne lang, ſind ganz einfach, am Grunde blattlos, oberhalb mit Blättern beſezt, und ſtehen in dichten Raſen neben einander. Die Blätter ſitzen zerſtreuet, umfaſſen den Stengel, ſind gleichbreit-lanzetförmig, zugeſpizt, ſtarkſägezähnig, abſtehend und hellgrün, im

trockenen Zustande liegen sie mehr an, und haben eine dunkelbraune Farbe. Die Fruchtstiele werden einige Zoll lang, entspringen einzeln aus den Enden der Stämmchen, sind einfach, fadenförmig und purpurroth. Am Grunde desselben befindet sich das aus häutigen bleichfärbigen länglichten Blättchen bestehende Perichätium. An der Spitze sitzt die Kapsel auf einen bräunlichten viereckigten Ansatze. Die Kappe ist sehr groß, und hängt im jüngern Zustande weit über die Kapsel herunter, sie hat eine goldgelbe Farbe, und bestehet ganz aus feinen Haaren welche an der Basis lose zusammen hängen; an der Spitze aber dicht zusammen gewebt sind. Die Kapsel ist vierkantig, in der Jugend grün, im Alter braunroth. Der Deckel ist am Grunde flach, oben mit einer kurzen stumpfen Spitze versehen. Das Peristom bestehet aus 64 kurzen braunrothen Zähnen, die durch eine Membrane mit einander verbunden sind.

Die Stämme der männlichen Pflanze sind kürzer als die der weiblichen, auch sind sie mit kürzern Blättern besezt, und öfters proliferirend; die männliche Blüthe erscheint an

der Spitze in Gestalt eines blättrichten Röschens.

Dies Gewächs war bei den Alten sehr berüchtigt, und wurde als abergläubisches Mittel angewandt. Auch wurde es ehemals in Apothecken gebraucht und führte den Namen Herb. Adianthi aurei. Jetzt ist es aber außer dem Gebrauche. Nur an einigen Orten werden noch kleine Kehrbesen davon verfertiget.

2. *Polytrichum juniperifolium*, furculo subramoso, foliis sessilibus lineari-lanceolatis mucronatis integerrimis, capsula oblonga teeraëdra.

Icon. Sturm Deutschl. Flor. Crypt. 48 Heft Nro. 2.

Polytrichum commune minus Linn.

Polytrichum juniperifolium Hoffm. Deutschl. Flor. l. c. p. 24. Nro. 2. Roth. l. c. p. 348. Wilden. berol. p. 305. (P. juniperinum.)

Polytrichum commune Schrank. Baiersche Flora Nro. 1369.

Wohnort: Auf naſſen Weiden und Heideplätzen.

Blühezeit: Im Frühlinge.

Beſchreibung: Die Wurzel iſt kurz, fadenförmig, zaſericht. Die Stämmchen werden einige Zolle lang, ſind zuweilen äſtig, am Grunde blattlos, oberhalb dicht mit Blättern beſetzt. Die Blätter ſitzen gedrängt, ſind ſtiellos, gleichbreit lanzettförmig, glattrandig, mit einer ziemlich langen Spitze, und einer gelbgrünen Farbe. Die Fruchtſtiele werden 1 bis 2 Zoll lang, entſpringen aus den Spitzen der Stämmchen und der Aeſte, ſind einfach, fadenförmig und purpurroth. Das Perichätium beſtehet aus häutigen an der Spitze in ein Haar auslaufenden Blättchen. Der Anſatz iſt ſehr klein, eckigt, und purpurroth. Die Kappe iſt groß, glockenförmig, haaricht, und von gelblicht weißer Farbe. Die Kapſel iſt länglicht, vierkanntig, in der Jugend grün, im Alter gelblicht. Der Deckel iſt an der Baſis etwas flach, und mit einer kurzen etwas gekrümten Spitze verſehen. Das Periſtom hat 64 Zähne die durch eine Membram zuſammen gewachſen ſind.

3. *Polytrichum piliferum* furculo simplici, foliis sessilibus lineari-lanceolatis integerrimis, apice piliferis, capsula oblonga tetraëdra.

Icon. Sturm. Deutschl. Flor. Crypt. 4. Heft Nro. 3.

Polytrichum commune pilosum Linn.

Polytrichum piliferum Schreb. Spic. Lips. p. 74. Hoffm. l. c. p. 24. Nro. 3. Roth. l. c. p. 348. Nro. 3. Wildenow. l. c. Nro. 912.

Polytrichum pilosum Schrank. l. c. Nr. 1370.

Wohnort: Bergichte Waldungen, Heideplätze.

Blühezeit: Frühling.

Beschreibung: Die Wurzel ist kurz, fadenförmig. Die Stämmchen werden kaum einen Zoll lang, sind ganz einfach, unterhalb ganz nakt, oberhalb dicht mit Blättern besetzt. Die Blätter sitzen an der Spitze des Stämmchens in einem gedrängten kurzen Büschel übereinander liegend. Sie sind sehr kurz, stiellos, gleichbreit lanzettförmig, glatt-

randig, am Ende mit einem langen weißem Haare gekrönt. Im trockenen Zustande erscheinen die Blätter pfriemenförmig und haben eine braunrothe Farbe. Die Blätter des Perichätiums sind an der Spitze mit den längsten Haaren begabt. Die Fruchtstiele werden einen Zoll lang, entspringen aus der Spitze des Stammes, sind einfach und purpurroth. Der Ansatz ist klein und purpurroth. Die Kappe ist glockenförmig und besteht aus hellgelben Haaren. Die Kapsel ist länglicht, vierkantig, in der Jugend hellgrün, im Alter braunroth. Der Deckel ist purpurroth, ganz flach, mit einer geraden stumpfen Spitze. Das Peristom hat 64 durch eine Membrane zusammenhängende Zähne.

Anmerkung.

Die 3 vorstehenden Arten kommen in manchen Stücken mit einander überein, man findet aber auch mehrere Unterscheidungszeichen, die hauptsächlich an den Blättern leicht in die Augen fallen. Die Blätter von Polytrichum yuccaefolium sind sehr deutlich sägezähnig. Die Blätter von P. juniperifolium sind glattrandig, am Ende mit einer Spitze versehen. Die Blätter von P. piliferum sind

glattrandig, an der Spitze in ein langes weißes Haar auslaufend. Mehrere Unterscheidungszeichen finden sich in Größe, Farbe, Deckel u. s. w.

4. *Polytrichum sexangulare* furculo simplici, foliis linearibus rigidiusculis integerrimis acutis, siccitate incurvis Subsecundis, capsula compresso-subsexangulari.

Icon. Stnrm. l. c. Nro. 4.

Wohnort: Auf dem Wechselberge am Zillerthale; auf der Schleinitz am Pusterthale.

Blühezeit: Sommer.

Beschreibung: Die Wurzel kriecht, ist ganz einfach und fadenförmig. Die Stämmchen wachsen rasenartig, sind einfach, unten nakt, oberhalb mit einem dichten Blätterbüschel besetzt. Die Blätter liegen dachziegelartig am Stamm, sind gleichbreit-lanzetförmig, etwas steif, zugespitzt, glattrandig; im trockenem Zustande etwas gekrümmt, und nach einer Seite stehend, auch von braunrother Farbe. Der Fruchtstiel entspringt aus der Spitze des Stämmchens, ist ganz ein-

fach, einen Zoll lang und purpurroth. Die Haube bestehet aus gelblichten Haaren welche unten lose zusammen hängen. Die Kapsel ist gelblichtroth, in der Jugend etwas zusammen gedrückt 5 oder 6eckigt; der Deckel ist gewölbt und hat eine etwas gekrümmte Spitze. Das Peristom bestehet aus weißen etwas gekrümmten Zähnen die mit einer Haut verbunden sind.

Anmerkung.

Diese neue Art entdeckte Herr Flörke im Jahre 1798 auf dem Wechselberge im Zillerthale. Ich fand solche in dem nemlichen Jahre auf der Schleinitz bei Lienz im Pusterthale in Tyrol unter der höchsten Spitze, nicht weit von den Seen, woselbst sie große Strecken überzieht, die davon ganz roth erscheinen. Vergl. botan. Taschenb. 1799. S. 126.

5. *Polytrichum aurantiacum*, surculo subramoso erecto, foliis lineari-lanceolatis acuminatis serratis, adpressis, setis terminalibus, capsula ovata, erecta.

Icon. Sturm. l. c. Nro. 5.

Wohnort: Auf dem Moos bei Salzburg in Gesellschaft von Eriophorum alpinum und Scirpus cespitosus.

Blühezeit: Frühling.

Beschreibung: Die Wurzel gehet grade in die Erde, ist fadenförmig und mit vielen filzigten Fasern versehen. Die Stämmchen sind einem Zoll lang, oberhalb dicht mit Blättern besezt, aufrecht und zuweilen ästig. Die Blätter sind gleichbreit-lanzettförmig zugespizt, sägezähnig, anliegend, hellgrün, mit einer röthlichen Spitze. Die Fruchtstiele kommen aus den Enden der Stämme, werden 2 Zoll lang, sind fadenförmig, einfach, am Grunde röthlicht, oberhalb röthlichtgelb. Die Kappe ist glockenförmig und bestehet aus hellgelben Haaren, die am Grunde nur lose zusammen hängen. Der Ansatz ist sehr klein und cylindrisch. An der Spitze sitzt die Kapsel. Sie ist in der Jugend etwas eckigt, wird aber im Alter vollkommen eyförmig, biegt sich dann etwas seitwärts, und ist von hellgelblichter Farbe. Der Deckel ist gewölbt, hat an der Basis einen aufgeworfenen röthlichen Rand, und oben eine ziem-

lich lange Spitze. Die Zähne des Peristoms sind weiß, einwärts gekrümmt und durch eine Haut verbunden.

Anmerkung.

Ich habe diese neue Art im Sommer 1799 am erwähnten Wohnorte entdeckt, woselbst solche auf aufgeworfenen Hügeln sehr häufig wächst, so daß diese davon schon in der Ferne ganz gelb erscheinen.

**) Die Kapsel ohne Ansatz.

6. *Polytrichum alpinum*, furculo ramoso procumbente, foliis amplexicaulibus lanceolatis acuminatis serratis recurvis, setis terminalibus, capsula cylindrica inclinata.

Icon. Sturm. l. c. Nro. 6.

Polytrichum alpinum Linn. Syst. veg. p. 946.

Hoffm. l. c. p. 24. Roth. l. c. p. 349.

Wohnort: Auf Alpengebürgen, auf dem Brocken bei den Hirschhörnern, und auf den Fuschertauern.

Blühezeit: Frühling.

Beschreibung: Die Wurzel ist kriechend, lang, dünn und gegliedert. Die Stämmchen werden 2 bis 3 Zoll lang, sind eckigt, röthlicht, niederliegend, ästig. Die Blätter umfassen den Stengel, sind nachenförmig, lanzettförmig, zugespizt, sägezähnig, zurückgekrümmt, hellgrün mit einer röthlichten Spitze, die untern rothbraun. Die Fruchtstiele kommen aus den Enden der Stämmchen, werden einen Zoll lang, sind einfach, röthlich. Die Haube ist glockenförmig, gelblicht, haarigt, mit einer langen Spitze. Die Kapsel ist in der Jugend etwas eckigt, im Alter vollkommen cylindrisch und hellgrün, zuletzt ganz braun, sie biegt sich seitwärts, je älter sie wird. Der Deckel ist etwas gewölbt, mit einem röthlichten Rande und einer langen gekrümmten Spitze. Die Zähne des Peristoms stehen etwas aufrecht, sind grünlicht und mit einer Haut verbunden.

7. *Polytrichum urnigerum*, furculo ramoso erecto, foliis imbricatis lanceolatis serratis adpressis, setis axillaribus, capsula cylindrica erecta.

Icon. Sturm. l. c. Nro. 7.

Polytrichum urnigerum Linn. l. c. p. 946. Hoffm. l. c. p. 24. Roth. l. c. p. 350.

Wohnort: In Wäldern auf leimigten Boden.

Blühezeit: Frühling.

Beschreibung: Die Wurzel ist gerade, kurz und dünn. Die Stämmchen sind 2 Zoll lang, ästig, und stehen aufrecht, die Blätter umfassen den Stengel, sind lanzettförmig, zugespitzt, sägezähnig, anliegend, hellgrün mit einer röthlichten Spitze. Die Fruchtstiele entspringen aus den Seiten der Stämmchen, werden fast 2 Zoll lang, sind einfach und röthlich, oben gedreht, die Haube ist länglicht und bestehet aus gelben Haaren. Die Kapsel ist cylindrisch, aufrecht, hellgrün, im Alter röthlicht. Der Deckel ist gewölbt, und hat eine gleichbreite gerade Spitze. Die Zähne des Peristoms sind gelblicht und durch eine Haut verbunden.

8. *Polytrichum aloides*, furculo simplicissimo erecto, foliis incurvis lineari-lanceo-

latis, planis, undique ferratis, capsula cylindrica erecta.

Icon. Sturm. l. c. Nro. 8.

Mnium polytrichoides β. Linn.

Polytrichum aloides Hedwig. Musc. Tab. 14. Hoffm. l. c. p. 24. Roth. l. c. p. 352. Wilden. l. c. Nro. 914. Schrank. l. c. Nro. 1372.

Wohnort: An schattigen Orten auf thonigten Boden.

Blühezeit: Frühling.

Beschreibung: Die Wurzel bestehet aus einem sehr kurzen Haarbüschel. Die Stämmchen wachsen rasenartig, sind ½ Zoll lang, oberhalb mit Blättern besetzt. Die Blätter sind flach, fast lanzetförmig, auf beiden Seiten deutlich gezähnt, und besonders im trockenen Zustande einwärts gekrümmt, zusammen gerollt und dunkelgrün. Der Fruchtstiel entspringt aus der Spitze des Stämmchens, ist ½ Zoll lang, purpurroth und oberhalb gedreht. Die Haube besteht aus gelblichtrothen Haaren, welche unten nur lose zusammen hängen. Die Kapsel sitzt an der Spitze, ist

cylindrisch, aufrecht, hellgrün, im Alter braun. Der Deckel ist gewölbt und mit einer kurzen gekrümmten Spitze versehen. Die Zähne des Peristoms sind aufrecht, bräunlicht und mit einer Haut verbunden.

9. *Polytrichum nanum*, furculo simplicissimo erecto, foliis lanceolatis carinatis, apice subserratis, capsula subovata, demum inclinata.

Icon. Sturm l. c. Nro. 9.

Mnium polytrichoides Linn. a.

Polytrichum nanum Hedw. Musc. Tab. 13. Roth. l. c. p. 351. Wilden. l. c. Nro. 913. Schrank. l. c. Nro. 1374.

Polytrichum ericoides Hoffm. l. c. p. 24.

Wohnort: Auf Heideplätzen.

Blühezeit: Frühling.

Beschreibung: Die Wurzel bestehet aus feinen Fasern. Die Stämmchen sind sehr kurz, und nur mit wenigen Blättern besetzt. Die Blätter liegen fast an der Erde, sind

etwas concav, lanzettförmig, am Grunde breiter, und am Ende kaum merklich gezähnt, im trockenen Zustande fast flach und hellgrün. Der Fruchtstiel entspringt aus der Spitze des Stämmchens, ist ganz einfach ½ Zoll lang, gelblicht, und oberhalb gedreht. Die Haube besteht aus gelblichten lose zusammenhängenden Haaren. Die Kapsel ist fast rundlicht, becherartig, gelblicht, aufrecht, im Alter etwas überhängend. Der Deckel ist gewölbt, und mit einer kurzen gekrümmten Spitze versehen. Die Zähne des Peristoms stehen fast aufrecht.

Bemerkung.

Ausser diesen angeführten Arten des Wiederthons giebt es noch einige Moose, welche von einigen Schriftstellern zu den Arten des Wiederthons gerechnet werden, z. B. das Bryum undulatum Linn. und das Orthotrichum harcynicum Hoffm. Da aber die erste Art eine glatte Kappe trägt, und bei der letztern die Haare aufwärts stehen; so können sie wohl nicht füglich zu Polytrichum gerechnet werden, weil solches ausschließlich eine Calyptra deorsum pilosa behauptet, und

auch noch in andern Fruktificationstheilen abweicht.

Die männliche Pflanze bestehet bei jeder Art für sich, ist ganz einfach, oft proliferirend und die Inflorescenz sitzt an der Spitze in einer blättrichten Rose.

Die Kappe ist bei allen Arten übereinstimmend. Sie ist glockenförmig, bestehet aus gelblichten Haaren, die am Grunde nur lose zusammen hängen.

Wer sich eine anschauliche gründliche Kenntniß von dieser schönen Gattung machen will, der schaffe sich die citirten Sturmischen Abbildungen — 2te Abtheilung Cryptogamie, 4tes Heft an, und er wird seine Erwartung gewiß nicht getäuscht finden.

VIII.

Bericht über meine diesjährige botanische Reise; vom Herausgeber.

Ich weiß daß viele meiner Leser und alle meine botanischen Freunde auf Nachrichten von meiner neuesten botanischen Reise begierig sind. Ich will daher einen kurzen Bericht über dieselbe nicht vorenthalten, obwohl ich aus mehrern Ursachen weder eine vollständige Reisebeschreibung, noch ein ordentliches Tagebuch liefern kann.

Abreise.

Meine Abreise von Regensburg begann an dem nemlichen Tage, und mit dem nemlichen Schiffe wie das vorigemal, und da diesesmal das Wetter günstig und die Schiffsgesellschaft angenehm war, wir auch die erste Nacht in Straubingen ein ordentliches Nachtquartier hatten; so wurde die Reise bis

Passau in den ersten beiden Tagen vergnügt zurück gelegt. Zwey Gesellschaften von Musikanten machten vollends eine angenehme Unterhaltung. Alle Morgen um 3 Uhr, da kaum der Tag grauete, gieng das Schiff ab, und jedesmal spielten die Musikanten ein Morgenlied, anstatt die andere Gesellschaft ein Vater unser ꝛc. betete. Die Musikmacher wiederhohlten ihr Spiel während des Tages sehr oft, und besonders wenn wir ein Dorf oder Flecken vorbeipaßirten, bei welcher Gelegenheit allemal Alt und Jung zusammen lief.

Passau.

Ich hoffte hier die Soldanella alpina noch in der Blüthe anzutreffen, weil, wenigstens bei Regensburg, die Flora um 4 Wochen später ihr festliches Kleid anlegte, als im vorigen Jahre, aber ich fand jene Pflanze lange verblühet, und die Jahrszeit schon weit vorgerückt — Hier stand sogar Veronica officinalis in voller Blüthe, und Lycopodium clavatum staubte schon den Saamen von sich. Beiläufig fand ich hier ein paar Rekruten zur baierschen Flora, die selbst an diesem

Orte *) den scharfsichtigen Augen des Herrn Prof. Schranks entgangen waren, nemlich Polypod. Oreopteris, das auf dem Mariahülfsberge sowohl, als in der ganzen Gegend häufig wächst, und Marchantia quadrata welche in der Mauer die den Kapuzinergarten umgiebt, genug vorkam.

Salzburg.

Mein erster Gang war zu meinem vortreflichen Freunde Herrn von Braune, und meine erste Frage war, was macht Eriophorum alpinum. Mit Leidwesen mußte ich vernehmen, daß Herr von Braune diese Pflanze gar nicht gefunden hatte, und noch mißmuthiger wurde ich, als ich dieses Gewächs an dem Orte wo ich es voriges Jahr sparsam gesehen hatte, gar nicht antraf. Ich hatte doch hauptsächlich wegen dieser Pflanze meine Reise so früh angetreten, früher wenigstens als es zur Besteigung der Alpen nöthig gewesen wäre.

---

*) Naturhistorische Reise von Herrn von Moll und Schrank 1r Band, botan. Taschenbuch 1794. S. 66.

Ich verfolgte meinen Weg über das Moos und war ohngefehr eine halbe Stunde weiter gekommen, als ich an der linken Seite des Weges Eriophorum alpinum in Menge antraf. Ganze Strecken waren damit überzogen, und als ich einen ganzen Rasen aushob, hatte ich wenigstens ein hundert Exemplare in Händen. Meine Freude kann man sich vorstellen. Alle meine eingelegten Exemplare sind mit Wurzeln versehen, und enthalten 5 bis 10 Halme, mit festsitzender Saamenwolle versehen. Ich fand nachher dies Gewächs auch in andern Gegenden des Mooses, und es sahe aus, als ob ein dichter Nebel aufgestiegen wäre, so täuschte die schneeweiße Wolle diese Pflanze von ferne.

Meine Wohnung.

Ich nahm mein Absteigequartier in dem nemlichen Hause am Steinbruche, auf dem Untersberge, wo ich im vorigen Jahre gewohnt hatte. Obwohl der alte Vorgeher noch anwesend war, so zog er doch nach einigen Wochen ab, weil er Alters halber in den Ruhestand versetzt wurde. Ein anderer junger Mann kam an dessen Stelle, und auch

bei diesem erhielt ich eine bleibende Stätte. Sonach hatte ich wieder eine bequeme Herberge, von wo aus ich meine nothwendigen Bedürfnisse leicht aus Salzburg ziehen, auch eben so leicht den Untersberg ersteigen, und die nöthigen Pflanzen leicht und frisch in meine Stube bringen konnte.

Wiesen bei Glanegg.

So lange der Junius dauerte, war der Untersberg, für einen Botaniker, kaum mit Nutzen zu besteigen. Der im vorigen Winter häufig gefallene Schnee, war wegen dem spath erfolgtem Frühjahre noch lange nicht weggethauet, und selbst in den untersten Regionen sahe man ihn noch häufig genug. Ich wußte aus Erfahrung, daß ich dasjenige was ich bei einer jetzigen Besteigung des Untersberges etwa erobern würde, auch noch nach 4 und 6 Wochen, wenn gleich in einer etwas höhern Gegend, haben könnte; hingegen war mir bekannt, daß die volle Flora die jezt im Thale prangte mit Macht davon eilen würde, wenn auch die Sense des Landmanns noch einige Zeit ruhen sollte. Ich begnügte mich also während des ganzen Ju-

nius, die schönen Wiesen zwischen Salzburg und dem Untersberge zu besuchen und da sammelte und sahe ich nach und nach folgende Pflanzen:

Eriophorum alpinum, E. vaginatum, E. angustifolium, E. latifolium, Scirpus cespitosus, Primula farinosa, Gentiana acaulis, Gentiana verna, Gentiana utriculosa, G. pneumonanthe, Linum viscosum, Salvia verticillata, Astrantia major, Gladiolus communis, Thesium pratense, Hypochaeris maculata, Orchis conopsea, O. odoratissima *). Ophrys monophyllos, Anthericum calyculatum, Orchis globosa, Pedicularis Sceptrum Carolinum, P. palustris Laserpitium prutenicum, Thalictrum angustifolium, Apargia hastilis, Buphthalmum grandiflorum **) u. s. w.

*) Diese beiden Orchisarten haben große Aehnlichkeit miteinander, man kann sie aber dadurch beim ersten Anblicke unterscheiden, daß der Sporn bei Orchis odoratissima viel kleiner, aber der Geruch weit stärker und angenehmer ist, indem er dem Balsamum peruvianum und dem Satir. nigrum wenig nachstehet.

**) Ich habe diese Pflanze in meinem Herbario

Untersberg.

Dieses Gebirg ist gegenwärtig durch Hrn. Funke, Herrn von Braune und meinen Nachrichten bereits bekannt genug geworden; man weiß das es 2 Stunden von Salzburg entfernt liegt, daß es ein Kalchgebirge ist und daß es eine Höhe von 8000 Fuß über der Meeresfläche erreicht. Aber den ungeheuern Umfang dieses Gebirges und die zahlreichen Pflanzen die auf ihn wachsen, lernte ich erst dies Jahr kennen. Ich machte einst eine 3tägige Excursion in Hrn. von Braunes Gesellschaft über den ganzen Umfang dieses Gebirges; aber wir hätten noch 6 Tage nöthig gehabt, wenn wir jeden Winkel und jeden beträchtlichen Felsen hätten ersteigen wollen. Es mögen daher noch viele Pflan-

---

vivo pl. alp. unter obigem Namen ausgegeben, ehemals hielt ich sie für B. salicifolium. Der Character beider Pflanzen im Syst. vegetab. p. 780. ist fast gleichlautend, der ganze Unterschied ist daselbst folgender: B. salicifolium foliis subserratis villosis, bei B. grandiflorum foliis subdenticulatis glabris, das leztere paßt am meisten zu meiner Pflanze.

zen auf diesem Gebirge wachsen, davon man jetzt noch nicht unterrichtet ist *).

Erste Excursion auf dem Untersberge.

Erst im Anfange des Jul. bestieg ich die Höhe des Untersberges. Ich hatte nicht wenig Vergnügen als ich alle Wege und Stege wieder sah, auf welchen ich im vorigen Jahre so oft in stiller Einsamkeit gewandert hatte. Ich war unendlich erfreuet als ich alle Bekannte des Pflanzenreichs wieder fand, die ich meistens im vorigen Jahre

*) Ich fand dieses Jahr eine Menge Pflanzen, deren Anwesenheit auf diesem Gebirge bisher unbekannt war. Einige die meine Vorgänger fanden, habe ich noch nicht finden können z. B. Saxifraga Burseriana und Ophrys Corallorhiza. Wahrscheinlich finden sich also noch mehrere, die man jetzt gar noch nicht weiß, und sonach könnte leicht die Zahl der Alpenpflanzen die auf dem Untersberge vorkommen, auf 300 anwachsen. Eine ansehnliche Zahl auf einem einzigen Gebirge das vor zehn Jahren den Botanikern kaum den Namen nach bekannt war.

erſt kennen lernte. Solche Empfindungen kann man nicht beſchreiben. Schon in niedrigen Gegenden traf ich noch Schnee an, und auf der Höhe waren noch viele und große Schneefelder vorhanden, die auch am 15. Auguſt noch nicht weggeſchmolzen waren. Die Erſtlinge der Flora waren folgende:

Ranunculus alpeſtris und nivalis *) Saxifraga androſacea, ſtellaris, Soldanella alpina, Atragene alpina, Anemone apiifolia, Carex capillaris, C. alpina, C. ſempervirens, C. atrata, Gentiana acaulis, G. verna, Globularia cordifolia und nudicaulis, Androſace villoſa, Veronica alpina, V. aphylla, Pedicularis verticillata und P. recutita, Dentaria enneaphylla, Valeriana tripteris, Doronicum bellidiaſtrum, Saxifraga rotundifolia, Campanula alpina, Silene acaulis u. m. gemeine Pflanzen.

Aber man kann alle dieſe Erſtlinge auch noch im ſpäten Herbſte ſammeln. Die Jahrs-

*) Ich nenne ihn hier der Kürze wegen, und weil er unter dieſen Namen allgemein bekannt iſt, ſo, mehrers wird weiter unten von ihm vorkommen.

zeiten sind auf den Höhen lange nicht so abgemessen wie in den Ebenen. Im May ist es auf der Höhe noch Winter, und im September ist sehr oft der neue Winter schon wieder da. Es bleiben also kaum 3 Monate für Frühjahr, Sommer und Herbst. Die Blühezeit der Alpenpflanzen ist daher niemals mit Sicherheit bestimmt anzugeben, und so gut solches auch in den Ebenen statt findet, und von großen Nutzen ist, so unzuverläßig ist solches in Gebirgen. Hier beruhet alles auf die Auflösung des Schnees. Wenn an einem Felsen in einer Niedrigung des Gebirges der Schnee im May wegzuschmelzen anfängt; so kommen Ranunculus alpestris, R. nivalis, Soldanella alpina, Dentaria enneaphylla, Saxifraga androsacea u. s. w. zahlreich und geschwind mit ihren Blüthen hervor; und wenn das nemliche Wegschmelzen des Schnees im August auf einer höhern Region statt findet, so sind alle vorhin genannte Pflanzen ebenfalls wieder da, wenn auch in höhern Gegenden eine und andere Fremde z. B. Silene acaulis und Campanula alpina hinzukömmt. Dies alles wird noch einleuchtender wenn ich versichere, daß ich am 15. Aug. auf dem Untersberge Daphne

Mezereum, Primula elatior und den Cynosurus coeruleus, nebst allen sogenannten Alpenfrühlingspflanzen in vollem Flora angetroffen habe. Nun läßt sich auch denken, daß mehrere Pflanzen der höchsten Gegenden in manchen Jahren gar nicht zum Vorschein kommen, wenn nemlich der Schnee gar nicht wegthauet. Würklich ist dies der Fall, Herr Mielichhofer schrieb mir ohnlängst „ich habe dies Jahr die Aira subspicata nicht sammeln können, weil der Ort wo sie wächst nicht schneelos geworden ist.“ Herr Baron von Hohenwarth erwähnt in den Schriften der Berliner naturforschender Freunde, daß man die Schleiniz in Tyrol kaum vor dem September besteigen könne. Freilich fand ich auf derselben am 3. Aug. keine Spur von Schnee mehr, und viele Pflanzen schon im defloriren, aber das war auch in dem bekannten frühzeitigen Jahr 1798.

Die verkehrte Welt.

In den Salzburgischen Gebirgen, und besonders in der niedern Waldregion am Fuße des Untersberges wächst die wahre officinelle schwarze Nieswurz (Helleborus niger

Linn.) in großer Menge, so daß alle Apotheken Deutschlands damit versorgt werden könnten; aber kein deutscher Apotheker oder Materialist denkt daran sich diese Wurzeln ächt aus dem Salzburgischen zu verschaffen; sondern man wendet sich nach Thüringen oder nach dem Harze, vielleicht auch nach Ungarn um sich von dorther die Wurzel der falschen schwarzen Nieswurz (Adonis vernalis Linn.) zu verschreiben.

Die wahre und ächte rothe Enzianwurz (Gentiana lutea Linn.) wächst in den Salzburgischen Gebirgen nur sparsam, und wenigstens am ganzen Umfange des Untersberges gar nicht, gleichwohl wird auf dem Untersberge von Männern und Weibern rothe Enzianwurzel gegraben, und ein großer Theil Deutschlands damit versehen. Aber diese Aelpler graben die Wurzeln von Gentiana punctata und G. pannonica und liefern mithin die unächten Wurzeln, anstatt daß vielleicht in andern Gegenden die wahre Gentiana lutea alljährlich in ungestöhrter Ruhe fort vegetirt.

In einigen Gegenden Deutschlands ist

ein Oleum Plumbaginis coct. in neuern Zeiten officinell geworden, was für die Krätze sehr heilsam seyn soll. Man verschreibt dazu die Wurzel aus Salzburg und erhält Rad. Dentariae enneaphyllae, da sie doch vermuthlich von Plumbago europaea genommen werden sollte *).

Unglücksfälle.

Daß die botanischen Reisen keine Lustwandlungen sind, vielmehr öfters mit Unglücksfällen verknüpft werden, ist aus den Aufsätzen von Juncke, Herr von Braune, Be-

*) Als ich diese Anekdoten einen meiner Freunde erzählte, antwortete er mir „machens doch die Botaniker nicht besser. Herr Borkhausen läßt den Anfang der Flora von einer gewissen Grafschaft (Katzenellenbogen) im Rheinischen Magazin abdrucken, und Herr Heim liefert den Anfang einer Flora Deutschlands in der compendiösen Bibliotheck. Ersterer läßt in der Folge die cattische Flora in der compendiösen Bibliotheck auftreten, und lezterer liefert die Fortsetzung seiner Flora Deutschlands in einem eigenen Werke."

neficiat Schmidt, Flörke und aus meinen eigenen Nachrichten bekannt genug. Auch mir mußten leider mehrere überkommen. Ich übergehe das schlechte Wetter (ich zählte leider in 2 ganzen Monaten kaum 4 Tage an welchen es nicht regnete) obwohl es meistens die erste Grundursache war.

Ich hatte einmal die ganze Woche keine Excursion machen können, weil es beständig regnete, und sahe mich daher genöthiget es auf einen Sonntag *) zu thun, weil das Wetter erträglich wurde. Ich nahm meinen Weg, den ich gut wußte, ganz allein, gerade nach dem hohen Throne zu. Unterweges verirrte ich mich durch ein äusserst geringes Versehen, in den Latschen (Pinus Pumilio). Da ich nicht zurück gehen wollte, mußte ich mich seitwärts durcharbeiten, um einen Felsen zu erreichen, der vor mir, in einer, mir nicht ganz unbekannten Gegend,

*) Riepel der Wegweiser, war sehr selten zu bewegen am Sonntage das Geschäft eines Führers zu übernehmen, weil er sich Sünden fürchtete. Auch ich blieb lieber am Sontage zu Hause, obwohl aus einem andern Grunde.

lag. Das war ein mühsames hinunterklettern, wozu ich eine halbe Stunde brauchte, und einigemale weder vor noch rückwärts kommen konnte. Als ich endlich mit vieler Mühe den Felsen erreichte, fiel ein dicker Nebel plözlich ein. Ich botanisirte anfangs fort, ohne zu wissen in welcher Gegend ich wäre; aber zulezt sank mir doch der Muth, und ich stieg eilends vorwärts. Auf einmal sahe ich mich auf dem mir wohlbekannten hohen Throne, das Ziel meiner Reise, versetzt. Ich kann die Freude nicht mahlen, die ich bei dieser Entdeckung hatte; aber sie dauerte nicht lange. Eine ungestüme Witterung erhob sich. Die Kälte auf dieser beträchtlichen Höhe war äusserst empfindlich. Der entsetzliche Windstoß nöthigte mich, mich auf die freie Erde niederzulegen, oder gebückt weiter zu kriechen, wenn ich nicht in den Abgrund hinabgeschleudert werden wollte. Zum Glücke regnete es nicht, sondern dieser verwandelte sich der Kälte wegen meistens in Schnee und Hagel. Am meisten ängstigte mich der dicke Nebel, der mir gar keine Aussicht ließ, und es schlechterdings unmöglich machte den Rückweg zu finden. Ich verkroch mich eine halbe Stunde lang,

aber es wurde alles ärger, und die nasse Kälte nöthigte mich zur Bewegung. — Aber wohin — ich war in einer kritischen Lage. Eine kleine viertel Stunde unter dem hohen Throne liegt der Jungfraubrünnel, und wenn ich diesen erreichen konnte; so wußte ich den Weg sehr genau, und hätte ihn bei Nacht finden können. Es blieb mir also nichts übrig als diesen Brunnen aufzusuchen, aber wohin sollte ich mich wenden? vorwärts oder rückwärts, rechts oder links, der Nebel benahm mir ja alle Gegenstände. Ich stieg also aufs gerathewohl hinab, kam auf viele mir unbekannte Schneefelder, fand den Jungfraubrünnel nicht, und war am Ende froh, daß ich nur wieder den hohen Thron erreichte. Siebenmal wiederhohlte ich das Hinabsteigen nach verschiedenen Richtungen, und eben so oft mußte ich wieder hinauf, um nur nicht ganz in unbekannte Gegenden zu gerathen. Endlich erblickte ich durch den Nebel eine mir bekannte Felsenspitze, wandte mich dem zu Folge links, stieg hinab, und erreichte glücklich den gesuchten Brunnen. O wie froh war ich. Hier herum blüheten die seltensten Gewächse, um derentwillen ich die Excursion unternommen hatte; aber ich

nahm keine einzige, eilte zurück, und traf glücklich gegen Abend in meiner Wohnung an.

Ein anderesmal erstieg ich einen abhängigen Felsen um die Anemone apiifolia einzusammeln. Die schönsten Exemplare wuchsen an einem steilen Abhange, und ich hätte die wenigsten erreichen können, wenn nicht ein starker abgestorbener Baumstamm in die Querre gelegen wäre, an welchen ich mich halten konnte; allein beim Ausgraben der Pflanzen glischte ich auf dem Schneelager aus, der Baumstamm wankte, und ich fuhr zugleich mit ihm in die Tiefe hinab, glücklich genug, daß ich fast ganz ohne Schaden davon kam.

Ein anderesmal hatte Riepel ein paar Schatzgräber *) auf die Höhe zu führen, und

*) Schon Herr von Braune bezeugte in den ältern bot. Taschenb. daß der Untersberg auch von Schatzgräbern heimgesucht würde, Dies Jahr war ich Augenzeuge davon. — Ein Musikant und ein Bauer waren die Helden. Der erste war der eigentliche Schatzgräber, und der zweite mußte einstweilen die Kosten tragen. Der zu hoffende große Gewinn sollte zuletzt in gleiche

ich nahm diese Gelegenheit wahr, um in Gesellschaft hinaufzusteigen, damit ich der Verirrung im Nebel nicht noch einmal ausgesetzt würde.

Auf dem Rückwege eileten jene mit starken Schritten nach Hause zurück, und ich eilete mit ihnen, weil der Abend hereinbrach; da mir aber öfters noch Pflanzen vorkamen, die ich sammelte, so blieb ich immer hinten, und um sie einzuhohlen, mußte ich zuweilen nachlaufen. Bei solcher Eile that ich einen sehr bösen Fall von einer doch nur niedrigen Felsenklippe. Meine blechene Büchse die ich um die Schultern trug, stemmete sich mir während des Falles entgegen, wodurch sie ganz zusammen gedrückt wurde, ich bekam einen Stoß in die linke Seite, wodurch

---

Theile gehen. Der Hauptgegenstand des Schazgräbers war das Jungfraubrünnerl; hier wurde die Erde tief ausgegraben — geschlemmet, und ein großer Theil mit nach Hause genommen. Acht Tage nachher kam der nemliche Schatzgräber noch einmal, er hatte aber jetzt einen andern Sekundanten bei sich, der die Zeche bezahlen mußte.

ich 3 Wochen lang einen heftigen innerlichen Schmerz empfand, der mich besonders im Schlaf stöhrte. Durch Einreibung von Linimentum volatile ward es besser, aber bis auf diese Stunde hat sich der Schmerz noch nicht ganz verlohren.

Als ich in Gesellschaft des Herrn von Braune eine 3tägige Excursion über die ganze Länge des Untersbergs machte, hatten wir den 2ten Tag die stärkste Tour, da wir 13 Stunden nacheinander fortkletterten. Während dieser Zeit hatten wir ausserordentlich mit Durst zu kämpfen. Wir kamen weder an Sennhütten, noch an Quellen, da letztere zum Theil noch unter den Schneefeldern verborgen waren, über welche wir oft ganze Strecken lang gehen mußten. Hätten wir Trinkgeschirr bei uns gehabt, so würden wir Schnee darinn geschmolzen haben, und dann wäre uns längst geholfen gewesen; aber daran hatten wir bei unserer Abreise gar nicht gedacht *) und wir mußten lange aus

*) Man ist zu enthusiastisch, und denkt an solche Sachen nicht eher, als bis man gewitzigt wor-

der Erfahrung, daß der rohe Schnee, wenn man ihn im Munde zergehen läßt, den Durst vermehrt, anstatt ihn zu löschen. In dieser Noth blieb uns nichts übrig, als uns am Rande des Schnees auf dem Bauch zu legen, und das wenige Wasser was sich von dem schmelzenden Schnee etwa gesammelt hatte aufzulecken.

---

den: denn auf allen folgenden Excursionen die ich in Herrn von Brauns Gesellschaft machte, war immer die erste Sorge Trinkgeschirr mitzunehmen. Meine Beherberger auf dem Untersberge litten es nie, daß ich, ohne Brod mitzunehmen, auf die Höhe stieg, und oft haben sie es mir in die Taschen oder in die Büchse mit Gewalt hineingelegt, vermuthlich waren auch sie gewitzigt worden Als ich in Gesellschaft des Herrn Dr. Rauschenfels in Lienz den Führer bestellte, fragte dieser „Was nehmen wir denn zu essen mit" diese Frage kam mir so unerwartet, daß ich ganz bestimmt antwortete, nichts! Aber der Führer war vorsichtiger als ich, und sein mitgenommenes Butter, Brod und Branntewein that uns so gute Dienste, daß ich dergleichen mitzunehmen nachher nie unterlassen habe.

Ahndungen.

Unter meinen sonderbaren Vorfällen auf dem Untersberge muß ich auch die Ahndungen aufzählen, wovon Herr von Braune meistens Zeuge war.

Als ich jene große Excursion in seiner Gesellschaft machte, kam mir auf einmal das Thesium alpinum ins Gedächtniß, zugleich fragte ich meinen Freund ob er noch kein Thesium alpinum gesehen, und er hatte kaum Nein geantwortet, so stand es würklich vor uns. Das nemliche mit der nemlichen Pflanze begegnete uns am folgenden Tage abermals.

Als wir auf die Klingleralpe, die ich vorher nie gesehen hatte, ankamen, fragte ich die Sendin: „wie heissest du, Liesel?“ Antwort: Liesel. *)

*) Man wolle darüber keine Glossen machen daß ich die Sendin um ihren Namen fragte, es hatte dies seine guten Ursachen. Wenn man in eine Alphütte kommt, hat man gewöhnlich Hunger und Durst, und für Geld bekommt man nicht leicht etwas, wie in Wirthshäusern, denn die Sendinnen

Als wir an eben diesem Orte botanisirt hatten, und nach ein paar Stunden wieder in die Hütte zusammen kamen, klagte mir Herr von Braune, daß er seinen Bergstock verlohren, und ihn mit Riepel schon lange vergebens gesucht hätte. Ich ließ mich in die Gegend führen, wandte mich auf einmal rechts und sagte: hier muß er liegen, und da lag er.

Am ersten Tage unserer großen Excursion sagte ich zu Herrn von Braune: da ist Salix reticulata. Aber ich irrete mich, es war Vitis Idaea. Nicht lange nachher rief ich das nemliche, aber ich hatte mich wieder geirrt, es war Rhododendron hirsutum. Bald nachher geschahe dasselbe, aber es waren Blätter der Tussilago alpina. Ey rief ich endlich aus, die Salix reticulata werde ich ganz gewiß noch finden. Am dritten

achten das Geld eben nicht, wenigstens fällt ihnen nicht ein sich bei dieser Gelegenheit etwas zu verdienen. Man kommt daher mit freundlichen Worten besser zurechte, und in dieser Rücksicht entwischte mir jene Frage, die ja ohnehin durch eine Ahndung veranlaßt wurde.

Tage, da wir schon völlig im Hinabsteigen begriffen waren, fand ich würklich Salix reticulata, obwohl nur eine einzige weibliche Pflanze. Nun rief Herr von Braune voller Erstaunen aus, „wenn Sie mir in diesem Augenblick meinen Tod prophezeiheten, so würde ich sogleich in Ohnmacht fallen, weil ich gewiß wüßte daß es eintreffen würde.“

Als ich meine Rückreise vom Untersberge nach Regensburg antrat, stieg mir auf einmal der Gedanke auf, noch über den Tauern nach Kärnthen zu gehen. Eine große Ahndung riß mich fast ganz hin, und ich würde ohne Zweifel derselben gefolgt haben, wenn ich meine Rückkunft nach Hause nicht bereits angezeigt, und auch Herrn Beneficiat Schmidt meinen Besuch nicht versprochen hätte. Die Ahndung war nicht leer gewesen, wie dieses aus einem Schreiben des Herrn von Hohenwarth erhellen wird, welches ich nachher mittheilen werde.

Botanische Bemerkungen.

Es ist Zeit einmal die unbotanischen Erzählungen einzustellen, und zu eigentlichen

botanischen Bemerkungen überzugehen. Ich bin genöthiget solche ohne Ordnung, und wie sie mir unter die Feder kommen, vorzutragen, da ich davon nichts aufgezeichnet habe.

Poa alpina L. Nach der Aeußerung des Herrn Flörke in dem obigen vortreflichen Aufsatze, soll die auf den Salzburgischen Alpen sehr gemeine, bisher für Poa alpina gehaltene Pflanze, die Poa badensis Haenke seyn. Was die Pflanze, welche in der höhern Region des Untersberges sehr gemein ist, anbetrift; so muß ich solche für die ächte Poa alpina erklären, unter welchen Namen ich sie auch in dem Herb. viv. plant. alp. ausgegeben habe. Linné und Wildenow führen bei Poa alpina das Scheuchzersche Synonym Gramen paniculatum alpinum majus, panicula Specioſa variegata, Agroſt. in apendice Tab. III. an, und wer meine Pflanze mit jener vortreflichen Abbildung vergleichen will, der wird wohl keinen Augenblick an die völlige Uebereinstimmung zweifeln. Auch ich habe die Poa badensis, in Mansfeldia gesammelt; aber auf meiner Alpenreise ist sie mir weder im Salzburgischen noch in Tyrol vorgekom-

men. Auch jene Bemerkung daß die Poa badensis 11 Blümchen, und die Salzburger Pflanze 4 - 5 - 6 Blümchen in jedem Aerchen trägt, macht doch gewiß einen merklichen Unterschied. Poa alpina hat eine ausgebreitete Rispe, und P. badensis eine zusammengedrängte, so daß leztere im Habitus der Poa disticha nahe kommt, aber wie wenig kommt dies alles mit der Salzburger Pflanze überein!

Cacalia albifrons ist auch ein Bewohner des Untersberges, und wächst häufig in der Höhe auf der so gefährlich zu ersteigenden Roßeck. Ich hatte sie bisher mit C. alpina für einerlei gehalten, denn Blüthenstraus und Blätterform kommen gänzlich überein; aber es finden sich auch hinlängliche Unterscheidungen. Die Blattzähne an Cacalia albifrons sind viel länger als an der andern Art, und die untere Blattseite ist filzigt; auch haben die untern Stengelblätter der erwähnten Pflanze Blattansätze, die bei Cacalia alpina standhaft fehlen.

In Wildenows Spec. plantarum kommen neben Ranunculus nivalis noch R. montanus eine neue Art, und R. Gouani (R. py-

renaeus Gouani) vor. Der Ranunculus nivalis soll nur allein in den nördlichen Ländern wachsen *), und alles was in den südlichen Gebirgen vorkommt, und was die Herren Scopoli, Jacquin und Schrank u. s. w. für Ranunculus nivalis Linn. gehalten haben, soll ein anderes Gewächs seyn. Freilich, der Unterschied scheint sehr gering zu seyn, und ganz allein in den Wurzelblättern zu liegen, die zwar bei beiden fünflappig, aber bei der nördlichen Pflanze glattrandig, und bei der südlichen gezähnt sind. Ich kann nicht entscheiden in wiefern hier die Wahrheit auf der einen oder andern Seite seyn mag, da ich weder die lappländische Flora nachschlagen kann, als auch kein trocknes Exemplar der nördlichen Pflanze besitze; ich muß aber bekennen daß die Alpenranunkeln ausserordentlich abändern, wie solches besonders aus dem folgenden mit erhellen wird.

Unter dem Namen Ranunculus montanus begreift Herr Wildenow die obengedachte südliche Pflanze, und unterscheidet davon den

*) Wildenow. Spec. plant. Tom. II. p. 1341.

Ranunculum Gouani, weil dieser in allen Theilen größer ist, und die Stengelblätter desselben gezähnt sind. Schon vor mehrern Jahren schickte mir Herr Funck aus den Salzburgischen Gebirgen beide Arten zu, mit der Anfrage, ob sie verschieden wären. Damals konnte und wollte ich aus bloßen trockenen Exemplaren kein Urtheil fällen; aber bei meinen nachherigen Reisen habe ich diese Pflanze viel beobachtet, und mancherlei Exemplare gesammelt, aus welchen ich deutlich darthun kann, daß beide Pflanzen nicht verschieden sind. Die ganze Verschiedenheit rührt von dem mehr oder minder fruchtbaren Standorte her. Folgendes sind meine Bemerkungen darüber:

Wenn die Pflanze an einem trockenen unbeschatteten Orte, wie zum B. auf dem Ofenlochberge bei Salzburg, auf dem Untersberge hinter dem Muckenbrunnen u. s. w. besonders im ersten Frühjahre hervorkommt; so beträgt ihre ganze Höhe nur 2 — 3 Zoll: die Wurzelblätter sind tief dreytheilig, und die Theile eingeschnitten; am Stengel befindet sich nur ein einziges Blatt, dieses ist stiellos, fingerförmig, die Theile glattrandig

und gleichbreit-lanzettförmig: die Blume hat eine verhältnißmäßige Größe, ohngefehr wie die von R. bulbosus. Hat aber die Pflanze ihren Wohnplatz an einem feuchten beschatteten Orte, und kommt sie erst im Jul. und Aug. zum Vorschein, wie z. B. auf dem Untersberge über dem Hoffnungsbrunnen unter den Gesträuchen von Betula ovata, so werden die Wurzelblätter allmählich fünfspaltig, und ihre Lappen breiter; die Stengelblätter, die anfangs fünffingerig und schmal sind, werden siebenfingerig, zuletzt handförmig; die Theile werden breiter und endlich gezähnt. Noch mehr verschieden sind die größesten Exemplare dieser Art. Der Stengel von den Wurzelblättern ist eine Hand lang. Die Wurzelblätter selbst sind der breiten Lappen wegen fast nicht getheilt, sondern nur vielfach eingeschnitten: die Einschnitte sehr breit. Die untern Stengelblätter sind kaum mehr handförmig, sie werden vielmehr den Wurzelblättern ähnlich, sind fünfspaltig mit breiten Lappen, die an der Spitze gezähnt sind: die folgenden Stengelblätter werden handförmig, ungezähnt: endlich die obern Stengelblätter fingerförmig, gezähnt. Die ganze Pflanze wird über einen Schuh hoch,

äſtig (mit drei Blumen) und die erſte Blume hat die Gröſſe der Blume von Ranunculus Lingua. Unter dieſer leztern Geſtalt erhält dieſer Hahnenfuß den Namen Ranunc. monſpeliacus *), denn ſein Caulis villoſus macht keine große Verſchiedenheit; da derſelbe bei allen vorhergehenden Arten Haare hat; denn ſchon Scopol. **) ſagt: caulis hirſutus. Es kommt mir alſo gar nicht unwahrſcheinlich vor, daß alle 4 genannte Pflanzen von einerlei Art ſind; ich leite ihre Verſchiedenheit blos vom Standorte her; ſo wenig ich auch ſonſt an Abänderungen zu glauben geneigt bin.

Auf den nördlichen Alpen bleibt die Pflanze ſehr klein, der Stengel glatt, und die Blätter ohne alle Einſchnitte — Ranunc. nivalis.

Auf trocknen ſonnereichen Orten in den ſüdlichen Alpen, werden die Lappen der Wurzelblätter gezähnt. R. montanus.

---

*) Wilden. Linn. Syſt. pl. p. 1323. Nro. 37.

**) Fl. carn. 2. Nr. 686. R. nivalis.

An feuchtern und schattigen Orten zeigen sich auch an den Stengelblättern einzelne Zähne, und der Stengel selbst wird haariger R. Gouani, und monspeliacus.

Man kann ähnliche Umwandlungen an mehrern andern Alpen Ranunkeln wahrnehmen. Ranunculus alpestris hat oft im kümmerlichen Zustande einen blattlosen Stengel, dann erscheint ein einziges sehr kleines Blatt. Andere Individua werden größer, habe 2 Stengelblätter, und zulezt gar 2 Blumen. Ranunculus pyreneus und glacialis ändern auf ähnliche Art ab, daher heißt es auch in den Definitionen, so unbestimmt, caule subbifloro. Vom R. glacialis besitze ich Exemplare mit einer, mit 2 und mit drei Blumen; der Unterschied der ersten von der leztern ist auffallend, und die Blume der erstern ist um vieles kleiner, als die der leztern.

Solidago minuta ist von der S. Virgaurea nicht Specie verschieden. Wenn die Pflanze auf hohen unbeschatteten Gebirgen wächst, so sind die Blüthenstiele nur einblüthig; aber in den Waldungen der Ebene gehen diese einblüthige Stengel in büschelförmige Aeste

über, und dies ist der ganze Unterschied; denn der Stengel der ersten Art ist eben so eckig und oft gebogen, wie an den leztern Pflanzen.

Pinguicula alpina der Salzburgischen und Baierschen, vermuthlich auch aller andern südlichen Gebirge, soll, wie aus Hrn. Flörkens Aufsatze erhellet, nach Hrn. Wildenows Meinung, nicht die Linneische Pflanze dieses Namens, sondern eine andere Art seyn, die Hr. Flörke P. flavescens, Hr. Wildenow aber P. Purpurea nennt. Um die Finder in den Stand zu setzen die frische Pflanze mit den Charakteren zu vergleichen; so will ich solche hier mittheilen.

Pinguicula alpina nectario conico gibbo adscendente, labio superiore emarginato, inferioris laciniis truncatis.

Pinguicula flavescens nectario conico, corolla breviore, labio superiore bilobo, inferioris laciniis lateralibus obtusis, intermedia emarginata.

Diese leztere Pflanze macht die erste Nro.

in der 3ten Centurie meines Herb. v. pl. r. p. alp. aus.

Salvia verticillata hat Blätter, welche an der Basis eingerissen sind. Bei den Wurzelblättern ist dieses so stark, daß sich die Theile ganz vom Blatte absondern, wodurch der Blattstiel zwei gefiederte Nebenblättchen erhält. Der Stengel und die Blätter sind nicht villosi sondern hirti.

Veronica urticaefolia hat folia ovato lanceolata, nicht cordata.

Von einigen Arten des Ehrenpreißes erzählt Schmidt in der Flora Boemica daß die Blätter beim auftrocknen schwarz werden. Dieß läßt sich bei allen mir bekannten Arten, durch gehörige Behandlung vermeiden. Doch ist die Veronica aphylla hierin am allerhartnäckigsten.

Androsace chamaejasme in Herrn von Braune Salzb. Flora Nro. 158 ist Androsace villosa Linn. und Androsace Halleri Nro. 160. ebendaselbst ist Androsace chamaejasme.

Thesium pratense, intermedium et monta-

num sollen nach Wildenow nur Abarten von Th. linophyllum seyn: es sind aber wenigstens 2 verschiedene Arten.

Hippion longe pedunculatum Schmidt ist Gentiana glacialis Wulf. Sie wächst mit Swertia carinthiaca an den nemlichen Orten. Z. B. auf der Knappenleite am Zwing im Hierzbachthale in der Fusch.

Gentiana plicata Schmidt, ist keine Abart von G. asclepiadea sondern eine eigene Art, die auch auf dem Untersberge vorkommt.

Gentiana utriculosa öfnet ihre Blumen, die Morgens und Abends, auch bei nassen Wetter zugehen, vollkommen, wenn man sie in ein Gefäß mit Wasser in die warme Stube bringt. Sie lassen sich alsdenn gut einlegen, da man die Blume sehr leicht von einander biegen kann. Bei den Arten aus höhern Regionen z. B. Gent. bavarica, G. nivalis findet jenes nicht statt. Diese müssen also bei heiterem Wetter gesammelt und gleich an Ort und Stelle eingelegt werden.

Die Blätter des Allium Victorialis werden ganz gelb wenn man sie auf gewöhnliche

Art einlegt. Durchs anbrühen kann man solche ganz grün erhalten.

Juncus monanthos und J. trifidus sollen Abarten, oder was einerlei ist, sollen nur eine Species seyn. Auch ganz neuere Schriftsteller behaupten dieß. Ich muß ihnen laut widersprechen, und die Verschiedenheiten darthun.

Juncus monanthos.	Juncus trifidus.
Die Halme zusammengedrückt, standhaft dreiblättrig, einen Fuß hoch. Die Blätter flach, am Grunde mit haarigen Scheiden, die Blüthen einzeln, lang gestielt, mit einem Deckblättchen versehen.	Die Halme rund, ganz nackt, und nur oben mit den Deckblättchen versehen, $\frac{1}{2}$ Fuß hoch. Die Blätter pfriemenförmig mit haarigen Scheiden, die Blüthen zu drey, kurz gestielt, mit Deckblättchen versehen.
Die Kelchblättchen eyrund, lanzettförmig, länger als die Kapseln.	Die Kelchblättchen eyrund, zugespitzt; so lang als die Kapseln.
Wohnort: auf Kalchgebirgen.	Wohnort: auf Granitgebirgen.

Wer demohngeachtet die Pflanzen noch als Abarten betrachten will, der vergesse nicht zu erklären wie es zugehe, daß die kleinern Pflanzen 3 Blüthen, die größern aber nur eine Blüthe tragen. Im ganzen vegetabilischen Reiche pflegt allemal das Gegentheil statt zu finden.

Juncus pediformis Villars. ist von Juncus spicatus sehr verschieden, und muß als eigene Art aufgeführt werden. Ich werde solchen in meinem Herb. mittheilen, wenn ich hinlängliche Exemplare finde. Er wächst auf dem Heiligenblutertauren in Gesellschaft von Juncus spadiceus, und J. sudeticus.

Saxifraga oppositifolia und S. biflora sind ganz gewiß sehr von einander verschieden, und müssen als eigene Arten angeführt werden.

Thalictrum aquilegisolium hat in den Ebenen weiße Staubfäden, im Gebirge sind solche meistens fleischfarbig.

Tozzia alpina ist nach dem Houttoinisch-Linneischen Pflanzensystem ein äußerst selte-

nes nur mit Lebensgefahr zu pflückendes Gewächs. Ich kann das Gegentheil bezeugen: denn diese Pflanze wächst an den Gebirgsbächen sehr häufig, und steigt sogar mit solchen in die Ebene herab. Wenn irgend eine Pflanze beim einlegen schwarz wird, so ist es diese, und ich darf es als ein Meisterstück anrühmen daß ich diese Pflanze mit grünen Blättern, und gelben Blumen, in dem herausgegebenen Herbario dargestellt habe.

Ein Nachbar von dieser Pflanze ist die Bartsia alpina sowohl im Systeme als in der Natur, aber wenn jene mit ihren hellgrünen Stengeln und Blättern schon von weitem das Auge ergözt; so bewirkt diese durch ihr dunkeles berußtes Ansehen, wodurch sie sich von allen Alpenpflanzen auszeichnet, das Gegentheil.

Eine sehr merkwürdige Alpenpflanze ist die Dentaria enneaphylla. Sie wächst auf sehr hohen Stellen im Gebirge, steigt aber auch ganz in die Ebene herab. Man findet sie z. B. häufig am Jungfraubrünnl unter dem hohen Throne — eine Höhe von 8000 Schuh. Aber sie wächst auch in den Ebenen bei Salz-

burg z. B. in dem Wäldchen bei Glaneck in sehr großer Menge. An lezterm Orte blühet sie im April, am erstern Wohnplatze im August. Es ist eigentlich eine Schneepflanze, wie Soldanella alpina, sie blühet dann, wenn der Schnee wegthauet. Vor dem Aufblühen hängt der Blumenstengel über, und die Blüthen stecken verborgen im Schnee, und so wie dieser wegthauet, erheben sich jene. Die Blumen sind standhaft schwefelgelb, und ich glaube kaum daß eine andere Farbe existirt; solte es aber würklich der Fall seyn, wie Herr Roth im dritten Theile der Flora germ. sagt, daß die Blumen röthlich seyen, (Flores rubelli) so wäre das eine sehr merkwürdige Abart. Ob diese Pflanze wohl noch gegenwärtig auf dem Moritzerberge und um Sulzburg, wie Volckammer und Mauritius Hoffmann behaupten, wächst, darüber könnten uns Altdorfer Botanisten am besten belehren.

Arnica scorpioides ist eine sehr variirende Pflanze. Bey vielen Exemplaren sind die untern Blattstiele geflügelt, bei andern fehlt dieses ganz. Die untern Blätter sind stark, die obern nur schwach gezähnt.

Bei Arnica glacialis sind die untern Blätter schwach, die obern stark gezähnt.

Doronicum austriacum ist eine Arnica. Sie hat außer den Gattungskennzeichen auch noch den ganz eigenthümlichen Geruch von Arnica montana.

Doronicum Bellidiastrum ist nach Schranck auch eine Arnica; es dürften also die Arten von Arnica in der Flora Deutschlands einen ziemlichen Zuwachs erhalten.

Arnica Mollii Sch. ist mir noch eine zweifelhafte Pflanze; wer mir ein Exemplar davon vorlegen, und den Wohnort so angeben könnte, daß ich die Pflanze selbst zu sammeln im Stande wäre, der würde ein gutes Werk thun, und auf einen kleinen Umweg von 25 - 30 Stunden soll es mir dabei nicht ankommen. Es wird mir Belohnung genug seyn, Deutschlands Flora zu berichtigen, denn die davon vorhandenen Beschreibungen treffen in vielen Stücken mit Arnica glacialis überein.

Bey den Kärnthischen Pflanzen von Artemisia spicata sind die obern Stengelglätter

ganz, an den Schweitzer Exemplaren sind alle Blätter gefiedert, an diversae species?

Carex disticha hat zwey sehr merkwürdige Abarten (Conf. Herb. viv. pl. r. p. a) die eine hat eine spica gracilis, die andere eine spica compacta.

Carex nitida ist eine neue Art welche an der Sonnenwendstatt auf der Schweigmühleralpe am Untersberge wächst. Es ist eine Carex spicis sexu distinctis, foemineis sessilibus approximatis, squamis ovatis spadiceis nitidis, nervo dorsali praeditis, capsulis longioribus, culmo nudo, foliis setaceis.

IX.

Ueber einige Linneische Trivialnamen; von dem Herausgeber.

Die ältesten Botaniker gaben den Pflanzen allerdings schon eigene Namen; aber diese

Namen waren allzu unbestimmt, und arteten öfters in kurzen Beschreibungen aus. Wenn es damals schon Mode war, sich mit dem Tausch der getrockneten Pflanzen abzugeben, so weiß ich nicht wie sie dabei zu Werke gegangen seyn mögen, und wie ihre Pflanzenkataloge ausgesehen haben. Um dem Uebel, das hieraus entstand, abzuhelfen, bezeichnete Herr von Haller die Arten mit Nummern, wodurch jene Weitläuftigkeit allerdings vermieden, aber ein eben so großes Uebel wieder in Anschlag kam, nemlich daß man allemal das Hallersche Buch erst nachschlagen mußte. Linné half allen diesen Unbequemlichkeiten dadurch ab, daß er denen Pflanzen, sogenannte Trivialnamen, beilegte. Diese Namen wurden sehr oft so passend gewählt, daß auch der strengste Kritiker nichts dagegen einwenden konnte. Manchmal aber fielen diese Namen gar nicht gut aus; sondern standen öfters mit der Pflanze selbst im Widerspruche. Ob und wie man solche übel gewählte Namen verbessern könne, davon hat Herr Prof. Mönch mehrere schöne Proben geliefert. Aber ist diese Namenveränderung nothwendig, ist sie nützlich und rathsam? Es ist meine Absicht jetzo nicht, diese Frage

zu beantworten, doch scheinet mir die Veränderung der Trivinialnamen völlig unnöthig zu seyn, da man sich jenes Namens nicht bedient, um die Pflanze zu bestimmen, als wobei man sich ganz an die weitläuftigere Characterisirung halten muß, sondern nur um sie mit ein paar Worten zu bezeichnen, weil die Zahlen dazu nicht brauchbar genug sind. Aus diesem gesagten erhellet nun freilich, wie wichtig die Verbesserungen der Charaktere sind, und wie sehr man sich bemühen solle, eine jede Pflanze mit dem entworfenen Charakter zu vergleichen und das Nöthige zu verbessern. Doch ich komme auf meinen Gegenstand zurück, und will nur einige Pflanzen anführen bei welchen der Linneische Name nach meiner Meinung verändert, oder wenn man will verbessert werden muß. Bekanntlich hatte Linne bei Bestimmung der Pflanzen die besondere Methode sehr viele Abarten zu bilden, und diese neben dem Trivialnahmen noch mit Griechischen Buchstaben zu bezeichnen. Neuere Botaniker sahen sich genöthiget aus vielen solchen Abarten eigene Arten zu machen, und also auch neue Beinamen zu verfertigen, aber ich glaube sie wählten dabei nicht immer den besten Weg,

welches aus folgenden Beispielen erhellen mag: Unter dem Namen Fumaria bulbosa begriff Linné 2 Varietäten, die von nachfolgenden Botanikern als 2 wahre Arten anerkannt wurden. Diese beide Arten hatten also gleiche Rechte auf den Namen Fumaria bulbosa, und würklich war der Name passend, da beide Pflanze eine Zwiebelwurzel haben. Roth und Hoffmann erkannten beide Pflanzen als wahre Arten und sahen sich also genöthiget die Namen zu ändern. Von beiden Botanikern wurde der Name Fumaria bulbosa völlig unterdrückt, Roth schuff eine Fumaria major und F. minor, und Hoffmann wählte die Namen Fumaria cava und F. solida. Thaten sie hieran Recht? allerdings, denn der Name Fumaria bulbosa kam ja beiden Pflanzen mit allem Rechte zu, nicht blos weil beide eine Zwiebelwurzel hatten, sondern auch weil beide Pflanzen vom Linné mit obigem Namen belegt waren. Ehe man sich also lange besinnt welcher Art man den obigen Namen lassen soll, ist es besser man wählt für beide Arten neue Namen, und in dieser Rücksicht verfuhren Roth und Hoffmann besser als Schrank, welcher den Namen Fumaria bulbosa, der großen Art ließ,

und die kleinere eine andere Benennung (F. digitata) gab.

Bei Anagallis arvensis Linn. wählte Schrank für die 2 Abarten den Namen A. phoenicea und A. coerulea, und that hierin besser als Wildenow, der die erstere Art unter dem Namen A. arvensis stehen ließ, leztere A. coerulea nannte. Der Name A. arvensis kam ja beiden Pflanzen zu, nicht nur weil Linné beide damit belegte; sondern weil beide auch auf Aeckern wachsen. Sind wir aber einmal bei Namenbestimmungen: so machen wir solche lieber gleich so bestimmt als möglich.

Polytrichum commune Linn. faßte 3 sogenannte Abarten in sich, nemlich majus, minus, und piliferum. Als diese Pflanzen aber zu eigenen Arten erhoben wurden, bekamen solche auch verschiedene und bestimmtere Namen und behaupten solche noch jetzt mit Recht; nemlich das Pol. comm. majus wird jetzt P. yuccaefolium, das P. c. minus, P. juniperifolium, und das P. c. piliferum, wird P. piliferum genannt. Mit Recht hat man gegen diese Benennungen nichts einzuwen-

den. Gleichwohl behalten Hoffmann, Wildenow und andere den Namen P. commune bei, und bezeichnen damit das P. com. majus. Auch Schrank ließ den Namen Polytrichum commune stehen, bezeichnete damit aber das P. c. minus. Wie, wenn nun ein dritter dem P. com. pilifero den Namen P. commune geben würde, was würde solches für eine Confusion unter den Polytrichis machen. Ich wiederhohle, was ich schon oben gesagt habe, man soll sich an die Namen nicht, sondern an die Arten Charaktere halten, aber freilich ist man schon sehr daran gewöhnt, sonst würde man nicht so viele Klagen hören daß diese und jene Pflanze keinen passenden Trivialnahmen habe. Ich behaupte fest daß die Namen Juncus monanthos und Juncus trifidus Schuld sind, daß man beide für einerlei Pflanze hält, weil man bei beiden oft eine, 2 oder 3 Blüthen bemerkte. Hätte man die erste Art den Namen Juncus foliosus, und die lezte Art den Namen Juncus nudus beigelegt; so würde kein Mensch auf den Gedanken gekommen seyn, daß beide Arten nur eine Pflanze ausmachten.

Mit Recht existirt der Name Myosotis

scorpioides nicht mehr. Bei Roth und Hoffmann findet man M. palustris und M. arvensis, Schrank wählte M. perennis und annua.

Auch die Linneische Benennung Primula veris ist nicht mehr vorhanden. Schranck und Roth wählten P. officinalis und P. elatior, und bei Hoffmann findet man P. officinalis und P. inodora.

Aehnliche Beispiele giebt es mehrere, wenn man nur z. B. in Hoffmanns Taschenbuche Valeriana Locusta, Crocus sativus, Juncus articulatus, J. pilolus, Epilobium hirsutum, Tilia europaea, Ophrys insectifera, und so weiter nachsehen will, wo man alle diese Pflanzen in mehrere Arten vertheilt, und mit andern Namen belegt, finden wird.

Aber wenn man in einem Falle so gründlich verfährt, warum thut man es nicht auch bei andern Fällen. Man darf sich nur in den neuesten botanischen Schriften umsehen, um meine Behauptung wahr zu finden. Doch will ich nur bei Hoffmanns Flora stehen bleiben. Hier findet man noch Campanula rotundifolia, Ulmus campestris, Gentiana Cen-

taurium, Galeopsis tetrahit, Rhinanthus crista galli, Hieracium murorum, Viola tricolor, Carex acuta, Polytrichum comune u. s. w. Auch bei diesen Fällen sollte man so wie oben verfahren, sollte z. B. wenn man die Tilia europaea nicht mehr dulden will, auch den Ulmus campestris den Abschied geben.

Möchte doch ein künftiger Herausgeber einer Deutschlands Flora auch auf diesen Umstand Rücksicht nehmen, und solche Namen wählen die der Natur der Sache angemessen sind. Ich nenne mit Fleiß einen Florenschreiber, denn in den Linneischen Spec. plantorum werden wir eine solche Verbesserung kaum eher zu hoffen haben, als bis einmal der Titel selbst verbessert worden, und der Name Linné von einem Buche wegbleibt, woran der verstorbene Ritter fast keinen Buchstaben Antheil mehr hat.

X.

Vermischte botanische Bemerkungen; von dem Herausgeber.

1. Scirpus radicans Schk. wird noch immer von den meisten Botanikern für eine Abart von Sc. sylvaticus angesehen. Wahrlich dies macht den Herrn, die doch Schkuhrs Zergliederung und Beschreibung von dieser Pflanze gesehen haben müssen, wenig Ehre. Wer auch den Habitum der Pflanze, den Wohnort, Blühezeit, das Wurzelschlagen u. s. w. nicht selbst an Ort und Stelle sehen kann, der vergleiche doch nur die Aehrchen die an dieser Pflanze eyförmig, am Sc. sylvaticus aber ganz rund sind. Und daß diese Kennzeichen allein einen wahren Unterschied abgeben, lehren ja deutlich die differentias specificas aliorum scirporum. e. g.

1. Scirpus palustris, culmo tereti nudo spica *subovata* terminali. Wildenow. spec. plantar. p. 291.

2. Scirpus geniculatus, culmo tereti nudo ſpica *oblonga* terminali, Wilden. l. c.

3. Scirpus capitatus, culmo tereti nudo ſetiformi ſpica *ſubgloboſa* terminali. l. c.

4. Scirpus acicularis, culmo tereti nudo ſetiformi, ſpica *ovata* bivalvi ſeminibus nudis. l. c.

Liegt nicht der ganze Unterſchied dieſer Pflanzen in der Figur der Aehren? Man antworte nicht, daß dieſe Pflanzen gleichwohl noch in andern Stücken abweichen, denn das fehlt bei Scirpus radicans und Sc. ſylvaticus ebenfalls nicht.

2. Juncus trifidus iſt eine wahre Alpenpflanze die nur auf Alpwieſen vorkommt, und Filago Leontopodium wächſt nur an den ſteilſten Felſenſpitzen auf den höchſten Alpen; erſtere Pflanze ſoll auch in paludoſis bei Tübingen, und letztere in pratis bei Tübingen wachſen. Beides gehört platterdings unter die Unmöglichkeiten; denn die Natur läßt ſich nicht zwingen.

3. Hieracium foetidum nenne ich eine neue

Species welche Herr Mielichhofer auf einer naturhistorischen Reise in den Salzburgischen Gebirgen auf der Weichselbachhöhe entdeckte. Frisch ist die Pflanze ganz grün; aber dabei mit einem sehr stinkenden fetten Oele überzogen, wodurch solche beim Einlegen alle grüne Farbe verliert, und ganz fleckigt wird. Sie gehört zu den größern Arten, und kann auf folgende Weise definirt werden:

Hieracium foetidum caule ramoso folioso, foliis sessilibus ovato-lanceolatis dentato-sinuatis, pilis glanduliferis.

Habitat in alpibus Salisburgi auf der Weichselbachhöhe Dom. Mielichhofer.

4. Symphitum cordatum ist ebenfalls eine neue Art welche Herr Dr. Generich in den Karpathischen Gebirgen entdeckt hat. Diese Pflanze ähnelt in vielen Stücken dem Symphito tuberoso, aber ihre lang gestielten, sehr großen herzförmigen Blätter unterscheiden sie davon hinlänglich. Die Blumen sind an meinen Exemplaren abgefallen, vermuthlich sind solche gelb. Ihre Diagnose ist folgende:

Symphitum cordatum, foliis omnibus alternis: inferioribus longe petiolatis cordatis: superioribus semiamplexicaulibus.

Habitat in montibus carpathicis, Dom. Generfich.

Aus der Vergleichung dieser Definition mit den 3 bekannten Arten von Symphitum wird ihre Verschiedenheit deutlich erhellen.

5. Hermesia spicata ist eine ganz neue Gattung aus den Carpathischen Gebirgen. Herr Dr. Generfich ist der Entdecker davon, und ich habe ihr obigen Namen zu Ehren des bekannten Pagenhofmeister Herrn Hermes in Berlin beigelegt. Diese neue Gattung gehört in die Decandria digynia und muß im System dicht neben Saxifraga stehen. Sie hat fünf sehr kleine röthlichte lanzettförmige Blumenblätter, welche mit den fünf Kelchabschnitten wechselsweise stehen. Der Kelch ist größer als die Blume, und zurückgeschlagen. Das Gewächs ist ein fußhohes Kraut mit stiellosen Blättern, einfachen Stengel und

ährenförmigen Blumen. Die Frucht kenne ich noch nicht.

6. Schon vor 10 Jahren fand ich auf den Winzer Bergen bei Regensburg eine Achillaea, die mir nicht A. Millefolium zu seyn schien. Ich war damals geneigt sie für A. odorata zu halten. Um mich über die Wahrheit belehren zu lassen, sandte ich ein Exemplar an Herrn Dr. Panzer in Nürnberg; allein dieser äußerte daß es eine bloße Varietät von A. Millefolium seye. Kürzlich geschahe von einen andern Botaniker bei mir die Anfrage, ob die Achillaea magna bei Regensburg häufig, oder nur sparsam wachse. Diese Frage kam mir ganz unerwartet, und nach näherer Erkundigung erfuhr ich, daß Herr Funk ehemals eine Achillaea in den Winzerbergen gefunden, die Herr Professor Schrank für A. magna erklärt habe. Da es nun eine neue Pflanze für Deutschlands Flora ist; so will ich zu deren nochmaligen Aufsuchen die Regensburger Botaniker auffordern, weil ich selbst den bevorstehenden Sommer noch abwesend seyn werde.

7. In dem botan. Taschenb. 1791. p. 204 habe ich zu beweisen gesucht, daß Camphorosma monspeliaca L. und C. acuta L. welche Pollich in seiner Pfälzer Flora aufführt, nicht zu Deutschlands Flora gehören, weil Pollich falsch bestimmt habe. Mehrern Botanikern leuchtete dies ein, und Herr Dr. Roth wurde dadurch bewogen beide Camphorosma in seiner Flora Deutschlands auszustreichen. Kaum war dieses geschehen, so behauptete Hr. Borckhausen in der Obercattischen Flora *) die würkliche Existenz jener beiden Pflanzen in Deutschland, behauptete daß Pollich ganz richtig bestimmt habe. Ich verfehlte nicht die Botaniker abermals hierauf aufmerksam zu machen **), um in jener Sache wegen 2 deutschen Pflanzenarten zur Gewißheit zu kommen. Der Streit ist nun entschieden; indem die Flora der Wetterau erklärt, daß Pollichs Camphorosma monspeliaca ein neues Chenopodium (Chenopodium arenarium Gärtn. Salsola arenaria

*) Rheinisches Magazin S. 548. u. f.

**) Botan. Taschenb. 1797. S. 11.

Maerklini) und Pollichs C. acuta das Polycnemum arvenſe L. ſeye.

8. Herr Borckhauſen behauptet, daß Polygala monſpeliaca, P. amara und P. vulgaris nur Varitäten von einer einzigen Art ſeyen. Wenn dieſes wahr wäre; ſo hätten die Aerzte, die den Apothekern vorwarfen daß ſie fälſchlich die P. vulgaris anſtatt der amara einſammelten, einen ſehr unnöthigen Streit geführt, aber ohnmöglich können die Botaniker die obige Behauptung zugeben, und ich kann nicht umhin Herrn Brahms Ausrufungen bei einem Käfer, hier bei den Pflanzen anzuwenden. „Wenn man ſolche auffallende Unterſcheidungsmerkmahle als bei P. amara und P. vulgaris vorkommen, nicht für bezeichnete Charaktere einer eigenen Art annehmen will, ſo wird es wahrſcheinlich um einen großen Theil unſerer Pflanzenarten ſehr ſchlimm ausſehen u. ſ. w. *). Ueber P. monſpeliaca kann ich mich nicht erklären, da ich ſie nicht kenne.

*) Rheiniſches Magazin S. 658.

9. Daß die Polypodia, und namentlich P. Thelipteris und fragile Linn. im verschiedenen Alter auch ein verschiedenes Aussehen haben, und also merklich variiren, habe ich schon längst geäußert *), und ob ich wohl die Hoffmannischen Arten von Polypodiis fragile, cynapifolium, anthriscifolium, fumarioides, tenue cetr. selbst besitze und alle am natürlichen Standorte gesammelt habe; so bin ich doch nicht geneigt Herrn Dr. Bernhardi zu widersprechen, welcher alle diese Pflanzen nebst P. alpinum Wulfen u. a. m. für Abarten erklärt **). Wenn aber Herr Dr. Bernhardi an demselben Orte auch Polypodium Lonchitis und P. aculeatum für Abarten hält, und auch Polypodium Callipteris Ehrh. P. Filix mas L. P. rigidum Hoffm. und P. cristatum Schreb. für Varietäten von einerlei Art ansehen will, so ist das offenbar zu weit gegangen. In einem fliegenden Blatt kann man sich wohl auch noch solche botanische Spe-

*) Botan. Taschenbuch. 1793. S. 147.

**) Schraders Journal für die Botanik, 1r Band S. 308.

culationen gefallen lassen; sollten sie aber in classischen Werken, in Systemen oder Floren aufgenommen werden; so würde ich keinen Anstand nehmen das Buch ohne Umstände den Flammen zu opfern.

XI.

Günstige Aussichten für Botanik, und für reisende Botaniker.

Die Unternehmung von Alpenreisen ist seit wenigen Jahren stark Mode geworden, und die wichtigen Resultate davon, für die Naturgeschichte, und insbesondere für die Botanik, werden sich bald zeigen, wenn die auf jenen Reisen gemachten Entdeckungen erst mehr bekannt werden. Zu den glücklichsten Ereignißen, die für Botanik besonders wichtig sind, rechne ich einen botanischen Con-

greß *), der im August 1800 auf der Pasterze, am Fuße des Großglockners in Kärnthen gehalten, und wobei unser ehrwürdiger verdienter Greiß Wulfen präsidiren wird.

Um die Botaniker in den Stand zu setzen über dieses Ereigniß vollkommen urtheilen zu können, sehe ich mich genöthiget, hier etwas aus meiner Privatkorrespondenz mitzutheilen, was ich freilich sonst nicht gerne thue; indessen hoffe ich um so mehr Verzeihung darüber, weil ich meine botanische Freunde zugleich dadurch benachrichtigen kann, wohin im nächsten Sommer mein botanischer Wanderstab gerichtet seyn wird.

Schreiben des Herrn Baron Siegmund von Hohenwarth **) an den Herausgeber.

d. d. Klagenfurt den 9. Jul. 1799.

Sie haben V. H. die heil. Bluter Alpen wo Sie sich im vorigen Jahre eine Zeit lang

*) Ich nehme keinen Anstand mich dieses Ausdrucks zu bedienen; haben ja die Astronomen auch einen Congreß in Gotha gehalten.

**) Wer unter den Naturforschern kennt nicht diesen berühmten Namen, den unermüdeten Begleiter, Wulfens und Reiners.

aufhielten, nach zwei Jahren wieder zu besuchen sich vorgenommen. Möchten Sie sich zu dieser Reise nicht diesen Sommer entschließen. Der Fürstbischoff von Gurk läßt dieses Jahr, zur größten Bequemlichkeit der Botaniker und andern Reisenden, eine Hütte am Fuße des Glockners, oder auf der Pasterze bauen, und wird selbst zu Anfang des künftigen Monats eine Reise dahin machen. Er läßt Sie demnach durch mich in unsre Gesellschaft einladen. Sie werden da keine so finstre Gesichter sehen als in Saalfelden und ob Sie schon in Ihrem Alpenanzuge erscheinen, wird man Sie doch — zu schätzen wissen. Die Gegenwart des Fürsten darf Sie nicht abschrecken, denn Sie werden Ihn als einen freundlichen Herrn finden, der die Wissenschaften schätzt und unterstützt. Und wenn Sie alles dieses zur heurigen Alpenreise nicht bewegen kann; so soll Sie doch die Bekanntschaft mit unserm liebsten und besten Wulfen, der auch diese Reise mitmachen wird, und der Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen wünscht, dazu bewegen. Wir werden vermuthlich die ersten Tage des künftigen Monats August von Klagenfurt abreisen. Entschließen Sie sich doch diese

Reise um ein Jahr früher zu machen, als Sie sonst gesonnen waren. Wir werden Sie mit vielem Vergnügen erwarten, und ich und Wulfen wollen emsig auch für Ihr Herbarium sammeln helfen.

Siegmund von Hohenwarth.

Als dieses verbindliche Schreiben in Regensburg eintraf, befand ich mich auf dem Untersberge, und da ich keine Verfügung getroffen hatte, daß mir die eintreffenden Briefe nachgeschickt wurden; so blieb auch dieser unentsiegelt liegen. Ende Augusts traf ich in Regensburg ein, und nun war es zu spät den obigen freundlichen Ruf zu folgen. Meinen Schmerz hierüber, kann man sich denken. — Ich entschuldigte mich sogleich in einem Schreiben an Herrn Baron von Hohenwarth, bedauerte das unvermuthete Hinderniß welches mich von einen so glücklichen Ereigniße ausgeschlossen hatte; und hoffte noch künftig meine Aufwartung am Glockner machen zu können. Ich erhielt darauf folgende Antwort:

d. d. Klagenfurt den 25. Sept. 1799.

Unendlich war es der ganzen Gesellschaft leid, daß wir E. E. nicht in unsrer Mitte

hatten; der Fürst sowohl, der sich Ihnen empfehlen läßt, und vorzüglich unser bester Baron Wulfen, und ich, haben Ihre nähere und persönliche Bekanntschaft sehr gewünscht. Allein was diesen Sommer wegen deren unvermutheten Hindernissen nicht seyn konnte, kann doch, wie ich sicher hoffe, künftiges Jahr geschehen. Unsere fürstliche Caravane zu dem Glockner, bestand in 30 Personen, und 13 Pack- und Reitpferden. Nur Schade daß wir so ein übles Wetter und fast immerwährendes Schnee- und Regengestöber bei der Hütte hatten. Es gab demnach bei diesem Wetter nicht viel zu botanisiren. Die Hütte ist übrigens bequem, und an einem guten Orte, grade gegen über der Pasterze, gegen die Tyroler Seite erbauet, und der Fürst verschafte uns alle nur mögliche Bequemlichkeit. Nur der Glockner war immer in dichte Nebel gehüllt. Den 24. August, nachdem schon die ganze übrige Gesellschaft weg war, da ich wiederzurückkehrte, und sich der Glockner auf einmal ganz enthüllte, gelang es mir, und meinen 4 Wegweisern, den Glockner ganz zu erklettern. An diesem Tage ist auch das eiserne Kreutz, welches der Fürst zu diesem Ende machen ließ, an die Spitze

des Berges gesetzt, und wenigstens der Endzweck des gänzlichen Erkletterns für dieses Jahr erreicht worden.

Künftiges Jahr reiset der Fürst gewiß wieder dahin, und da werde ich Sie früher avertiren, und in unsere Gesellschaft einladen.

Der Barometerstand war am Berge 17 Grad und 2 — 3 Linien, aus diesem können Sie leicht die Höhe des Glockners, der noch bis jetzt niemals erstiegen war, abnehmen.

Künftiges Jahr wollen wir in der neuen Alphütte am Glockner recht fröhlich seyn.

Siegmund von Hohenwarth.

Also soll ich noch das Glück haben jene verehrungswürdige Gesellschaft — anzutreffen; soll mit jenen würdigen Männern in einer der pflanzenreichsten Gegend des Erdbodens, die noch so wenig untersucht worden, soll mit einen von Wulfen und von Hohenwarth an ewigem Schnee botanisiren — Freunde, kann sich ein Botaniker

was beſſers wünſchen, als ſolches unvermuthete Ereigniß?

Endlich muß ich noch ein hieher gehöriges Schreiben des Herrn von Braune, an mich, im Auszuge mittheilen:

d. d. Salzburg den 5. Jan. 1800.

Alſo ſoll Ranunculus nivalis, Poa alpina und Pinguicula alpina gar nicht in unſern Gebirgen wachſen? —

In des Herrn Kammerdirektors Baron von Molls Jahrbüchern (nämlich in der zweiten Lieferung des vierten Bandes,) wird die Reiſe eingerückt erſcheinen, welche Fürſt Salm, die Barone von Hohenwarth, von Wulfen u. m. nach dem Glockner unternommen haben. Unter vielen andern Alpenpflanzen, welche von Heil. Blut bis zur neuerbaueten Hütte, und in der Gegend um ſelbe wohnen, ſind folgende die merkwürdigſten: Veronica Bellardi, V. Bellidioides, Aretia alpina, Primula glutinoſa, P. minima, Phyteuma pauciflorum, Campanula pulla und puſilla, Gentiana nivalis und pumila, Laſerpitium ſimplex, Sibbaldia procumbens, Jun-

cus Jacquini, Saxifraga bryoides und oppositifolia, Dianthus alpinus, Arenaria ciliata, Geum reptans, Aconitum tauricum, Ranunculus glacialis, und pyreneus, Astragalus alpinus und pilosus, Phaca frigida und australis, Arabis pumila, Cardamine resedifolia, Hieracium alpestre und H. Allioni, Senecio incanus, Arnica glacialis, Artemisia spicata und glacialis, Erigeron uniflorum, Salix reticulata, Cladonia taurica, Lobaria rigida und fahlunensis. — Der Fürst von Gurck wird im künftigen August wieder in Gesellschaft von Naturforschern den Glockner bereisen, mehrere Hütten bauen, und für alle nur mögliche Bequemlichkeit der Reisegesellschaft sorgen lassen. Zu der erwähnten Reisebeschreibung, kömmt auch eine Zeichnung des Glockners, welche in Augsburg gestochen wird. Nach der, auf dieser Reise vorgenommenen Meßung, ist der Glockner 2105 Klafter oder 12630 Fuß über die Meeresfläche erhaben. Er ist also fast 500 Fuß höher als der Untersberg, und noch einmal so hoch als der Brocken.

Fr. Ant. von Braune.

Aus allen diesen ist nun ersichtlich was die Botanik aus jener Gegend für Erweite-

rung erhalten wird, und wie mancher Beitrag zu einer europäischen Flora dort aufgesucht werden wird. Ich war ja selbst einmal an Ort und Stelle, und habe schon damals die Menge der Gewächse auf der Pasterze und deren Gegend bewundert, und man findet bereits ein reichhaltiges Verzeichniß von jenen Pflanzen im vorjährigen botanischen Taschenbuche, und in Reiners und Hohenwarts botanischer Reise. Doch waren jene Reisen nur flüchtig unternommen, und jene Pflanzen standen so zu sagen am Wege. Was wird sich nun nicht unter jener glücklichen Begünstigung hoffen lassen?

XII.

Auszüge aus Briefen an den Herausgeber.

1. Vom Hrn. Prof. Kuchle in Memmingen.

Auf meinen botanischen Excursionen im Mai und Juni, habe ich unter andern auf unserm südlich gelegenen, eine Stunde langen und den 4ten Theil so breiten Sumpfe, oder Riede, die Pinguicula vulgaris sehr häufig angetroffen, die doch zu den seltenen deutschen Gewächsen gezählt wird. Aber außer der Pinguicula vulgaris habe ich auch, mitten unter ihr, eine andere Pinguicula gefunden, die weder bei Linné noch bei Hoffmann vorkommt, und auch in Succows, Becksteins und Röhlings Werken nicht stehet. Sie könnte dem Sporne nach Pinguicula alpina seyn, allein alpina! und mitten auf einem sumpfichten Riede, wie reimt sich das zusammen. Unsere Pflanze hat, wie die ge-

meine Pinguicula, gehäufte am Rande zurückgerollte rosenförmig zerstreuete Wurzelblätter. Stengelblätter: keine. Eine rachenförmige Blumendecke, an welcher die obere Lippe drei, die untere zweispaltig ist; aber sie ist von außen nicht gefärbt und haarig, wie die gemeine, sondern hellgrün und glatt. Die gleichfalls rachenförmige Krone ist weiß, und endigt sich in einem kurzen kegelförmigen stumpfen und gelbbraunen Sporn; der mittlere Lappen der Oberlippe ist immer mit hochgelben, gegen den Sporn zu weiß auslaufenden, Härchen besetzt, die Staubbeutel sind dottergelb. Die Pflanze wächst einzeln, oder auch gehäuft mit 4 und 5 Blumen. Was mag das nun für eine Pinguicula seyn? vulgaris ist es schlechterdings nicht! alpina kann es eben so wenig seyn, auch nicht lusitanica, und villosa.

Ich erwarte hierüber von Ihnen den Ausschlag, welchen Sie um so eher geben können, da, nach Beckstein, die P. alpina vorzüglich auch in Baiern wachsen soll. Erlauben Sie, daß ich solche einstweilen Pinguicula alba nenne, bis Sie mir ihren wahren Namen sagen werden.

Auf eben diesem Riede wachsen noch mehrere Pflanzen sehr häufig, die nach Röhling zu Deutschlands seltenen Pflanzen gehören sollen, z. B. Andromeda poliifolia, Primula farinosa, dessen Blumen nicht blau sind, wie Hr. Beckstein angiebt, sondern allzeit roth, welche Farbe aber durchs trocknen blau wird, Vaccinium Vitis Idaea, V. Oxycoccos etc. etc.

Ich habe mit dem laufenden Jahre angefangen mit Beyhülfe einiger hiesigen und auswärtigen Freunde, ein Herbarium vivum plantarum Sueviae officin. herauszugeben. Die Anzeige davon findet sich im Intell. der Jen. Litterat. Zeitung Nro. 48. 1799. Ich kann mit noch einigen Exemplaren aufwarten, und ich habe mich bemühet die Erwartung der Subscribenten völlig zu befriedigen.

Zusatz von dem Herausgeber.

Die Pinguicula alba Kuchl. ist, wie die Leser leicht erachten werden, die schon oben erwähnte P. flavescens Flörkii, und in der That ist der erstere Name weit passender als der lezte, da die Farbe der Blume völlig weiß, und nur mit einigen gelben Haaren, und gelben Staubbeuteln geziert ist.

2. Vom Herrn Apothecker Korte in Essen.

Ich habe diesen Sommer bei der Zergliederung des Myriophylli verticillati die Charaktere ganz anders gefunden, als solche in den botanischen Schriften vorkommen. Hier theile ich Ihnen die Resultate meiner Untersuchung mit:

Radix fibrosa.

Caulis basi repens, adscendens, erectiusculus, teres, subramosus.

Folia verticillata quina, sessilia, pinnata, pinnulis linearibus.

Flores sexu distincti, axillares sessiles.

Masc. rarissimi. Calix quadrisidus acutiusculus. Petala 4, oblonga, concava, sessilia, caduca, Antherae 8, oblongae, sessiles, striatae, glabrae (forma fere seminis Cari Carvi.)

Foem. numerosissimi. Calix nullus, corolla nulla. Germen tetragonum, stigmate quadrifido persistente. Fructus; Pericarpium tetragonum cute coriacea abductum. Semina 4, ovata, distincta, cortice ossea.

Planta tota altitudine circiter pedali, glaberrima, pinguis, obscure virens.

Habitat in Palude cum Hottonia etc. Aug.

Es freuet mich sehr daß die Bielefelder Botaniker so fleißig sind; auch ich will mir Mühe geben die Pflanzen der hiesigen Gegend, so viel es mir die Zeit erlaubt, aufzusuchen, um dadurch die botanischen Schätze Westphalens, so viel als möglich bekannter zu machen. So viele Vorzüge auch das südliche Deutschland für Westphalen, in botanischer Rücksicht voraus haben mag; so besitzen wir doch auch Pflanzen, die dort nicht wachsen. Dies wissen Sie längst aus dem botan. Taschenbuche von 1797. S. 78. und können es noch mehr an einigen beikommenden Pflanzen, die ich für Ihr Herb. viv. plant. r. p. a. gesammelt habe, sehen z. B. Juncus Tenageia, Anthericum ossifragum, Schoenus fuscus, Scirpus Boeothryon, Sc. cespitosus, Ophrys Loeselii, Genista anglica, Anagallis tenella u. s. w.

3. Vom Hrn. Mielichhofer in Hüttschlag.

Obwohl in diesem Jahre die Witterung zum botanisiren nicht leicht ungünstiger, und schlechter hätte seyn können, als es wirklich war, so habe ich doch diesen Sommer hindurch mehrere verschiedene unserer Alpengebirge bereiset, wobey ich aber nicht wenige Beschwerlichkeiten, und manchesmal sogar Lebensgefahr auszustehen hatte, wie ich z. B. bey der Exkursion, wo ich den Astrag. uralens. entdeckte, und einsammelte, einen Fall that, der mich hätte das Leben kosten können, aber so bin ich doch noch mit 3 Blesuren davon gekommen. Ich habe mit allen meinen in diesem Sommer unternommenen Reisen einen Weg von beynahe 200 deutschen Meilen zurückgelegt, und trotz des fast immer geherrschten schlechten Wetters doch eine große Menge theils seltener, theils für mein Herb. und auch für die salzburgische Flora ganz neuer Alpenpflanzen gesammelt. Für die salzburgische Flora sind vorzüglich neu: Juncus spadiceus, Junc. glabrescens, Juncus — ? Astragalus uralensis et A. leontinus ? Stellaria cerastoides; Salix herbacea, S. repens ? Sedum dasyphyllum; Avena versico-

lor; Epilobium alpinum; Doronicum auſtriacum; Draba hirta, et Draba alpina; Arenaria polygonoides, A. proſtrata, et A. auſtriaca; Carex frigida; Aira ubſpicata, Phyteuma comoſum, Phy. nigrum Schmidt, Phaca frigida; Gallium auſtriacum, Teucrium Scorodonia etc. und noch über 20 Species, die ich aus Mangel an der gehörigen Zeit noch nicht unterſuchen konnte, indem ich zu ſehr mit Arbeiten von meinem Fache überhäuft bin, weſſentwegen ich Ihnen auch die ausführliche Beſchreibung aller meiner in dieſem Jahre gemachten Excurſionen jetzt noch nicht mittheilen konnte, wie ich es zu thun Willens war, weil ich dieſelbe aus Mangel an Zeit noch nicht habe ins Reine bringen können.

Hier lege ich Ihnen noch eine beſondere Hieracienart bey, die mir ganz unbekannt iſt, und vielleicht neu ſeyn dürfte. Die ganze Pflanze iſt ſehr ſtark mit einem widrigriechenden Oele überzogen, das aus den drüſentragenden Haaren hervorkömmt, ſo daß man den üblen Geruch und das öhlichte Weſen von den Händen, das man beym Einlegen bekömmt, nicht einmal gleich mit Waſchen wegzubringen im Stande iſt; die Blätter

sind sonst schön grün, werden aber beym Einlegen wegen der vielen Fettigkeit braun, und lassen sich nicht gut einlegen *).

XIII.

Botanische Litteratur.

1.

Herbarium vivum plantarum rariorum praesertim alpinarum etc. Centuria secunda enthält: Salvia verticillata, Veronica urticaefolia, Schoenus Mariscus, S. albus, Poa dura, Globularia cordifolia, Plantago atrata, Myosotis alpestris, Waldschmidia nymphoides, Androsace elongata, A. lactea, A. chamaejasme, A. villosa, Azalea procumbens, Rhamnus pumilus, Evonymus verrucosus, Glaux maritima, Cheno-

*) Es ist dieses das oben benannte Hieracium foetidum. A. d. Herausg.

podium arenarium, Gentiana acaulis, G. utriculoſa, G. nivalis, G. germanica, G. campeſtris, Heracleum auſtriacum, Liguſticum auſtriacum, Angelica Archangelica, Oenanthe fiſtuloſa, Phellandrium Mutellina, Aethuſa Meum, Chaerophyllum hirſutum, Allium victorialis, Convallaria verticillata, Narthecium anthericoides, Helonias anthericoides, Adoxa moſchatellina, Elatine Alſinaſtrum, Ledum paluſtre, Rhododendron hirſutum, R. chamaeciſtus, R. ferrugineum, Saxifraga rotundifolia, S. caeſia, Gypſophila repens, Lythrum virgatum, Crataegus chamaemeſpilus, Sorbus domeſtica, S. hybrida, Roſa alpina, Potentilla rupeſtris, P. cauleſcens, P. aurea, P. Brauniana, Poeonia officinalis, Thalictrum aquilegifolium, Anemone vernalis, A. apiifolia, A. alpina, A. baldenſis, A. narciſſiflora, Ranunculus aconitifolius, R. alpeſtris, R. nivalis, Thymus alpinus, Tozzia alpina, Linnea borealis, Pedicularis verticillata. P. roſtrata, P. Sceptrum carolinum, Lepidium alpinum, Myagrum ſaxatile, Dentaria enneaphylla, Arabis alpina, Trifolium anguſtifolium, T. rubens, Sonchus alpinus, Leontodon aureum, Hieracium ſtaticaefolium, H. villoſum, Cacalia alpina, Chryſocoma Linoſyris, Aſter alpinus,

Cineraria cordifolia, Arnica scorpioides, A. montana, Buphthalmum grandiflorum, Centaurea montana, Ophrys monophyllos, Ophrys monorchis, Carex arenaria, distícha, C. pendula, C. sylvatica, Urtica pilulifera, Salix arbuscula, Stratiotes aloides, Salvinia natans, Marsilea 4folia, Pilularia globulifera, Asplenium Adianthum nigrum, Osmunda regalis.

Die dritte Centurie erscheint zu Michaelis 1800 und wird alle deutsche Eriophora, worunter 2 neue Species, alle deutsche Tussilagines, worunter eine neue Species, viele Alpen Juncos, Carices, Hieracia, worunter mehrere neue Arten, Papaver alpinum, Aconita, Astragali u. s. w. enthalten.

2.

Deutschlands Flora in Abbildungen nach der Natur mit Beschreibungen von Jakob Sturm.

Erste Abtheilung 7tes Heft.

Sturmia minima Hoppii (Agrostis minima L.) Plantago lanceolata, P. Psillium, Ilex aqui-

folium, Hyacinthus botryoides, Hemerocallis flava, Saxifraga oppositifolia, Anemone Hepatica, A. pulsatilla, A. ranunculoides, Helleborus niger, Orobus vernus, Tussilago petasites? Cotula coronopifolia, Orchis latifolia, Valantia cruciata.

Dieses vortrefliche Werk, davon der Inhalt der vorhergehenden Hefte in den vorigen botanischen Taschenbüchern angezeigt worden, hat seinen ununterbrochenen Fortgang, und Herr Sturm fährt fort die vollkommensten Abbildungen ganz nach der Natur, und mit den genauesten Zergliederungen, die für die Wissenschaft besonders interessant sind, zu liefern. Dies Werk verdient daher in den Händen jedes Botanikers zu seyn, und es ist auch dem Anfänger äusserst wichtig und von großen Nutzen, da es zur Zergliederung der Blüthentheile — das wichtigste für jeden Botaniker, Gelegenheit giebt.

Herr Sturm hat bei Ausarbeitung dieses Werks den Plan, von allen Gattungen, vors erste eine Abbildung zu liefern, um so bald als möglich, sämmtliche Gattungskennzeichen in Zergliederungen beizubringen. Dieser

Plan ist sehr gut, doch ersuchen wir Herrn Sturm sich nicht gar zu genau an diese Ordnung zu binden, und wenigstens dann davon abzugehen, wenn er von einer Gattung alle bekannte deutsche Arten zugleich liefern kann, was bei einigen z. B. Pyrola, Convallaria etc. nicht schwer seyn wird. Auch wird es seinen großen Nutzen haben, wenn oft zwei Pflanzen zugleich geliefert werden, die viele Aehnlichkeit mit einander haben. In Beziehung des vorliegenden Heftes hätten wir sehr gewünscht, neben Plantago lanceolata auch die ihr verwandte Plantago atrata zu sehen. Neben Saxifraga oppositifolia hätte die Saxifraga biflora, neben Anemone pulsatilla, die Anemone pratensis und neben Tussilago Petasites, die Tussilago hybrida, einen schicklichen Plaz verdient. Von der Tussilago hätten wir gerne die sämmtlichen deutschen Arten gesehen. Die hier abgebildete Tussilago petasites ist ganz gewiß Tussilago hybrida wie die Vergleichung mit der Abbildung der Tussilago Petasites in Zorns Icones pl. medic. Tab. 68. Hrn. Sturm sogleich selbst überzeugen wird. Die Beschreibung gehört richtig zur T. Petasites.

Zweite Abtheilung drittes Heft.

Buxbaumia aphylla, Encalypta vulgaris, E. ciliata, Andraea petrophila, Marchantia polymorpha, Targionia hypophylla, Anthoceros levis, Peltigera polydactyla, P. venosa, P. crocea, Umbilicaria polyphylla, U. crinita, Lobaria aculeata, L. ciliaris, Psora pezizoides. Verucaria coracina.

Bei diesem Hefte muß ich einige Irrungen berichtigen, die durch mein Versehen vorgefallen. Die dargestellte Encalypta ciliata ist Bryum (Encalypta) tortuosum Wulf. Ich hielt beide nicht verschieden, wie es auch Ehrhart behauptete. Die Targionia wächst nicht im Bayreuthischen, wie es Herr Funk berichtet hatte.

Das vierte Heft der zweiten Abtheilung wird ehester Tagen ausgegeben werden. Es enthält alle deutschen Polytricha.

Hoppe.

3.

Flora Europaea inchoata a J. J. Roemer etc. cum Tab. aeneis, Norimbergae in Offi-

cina Raſpeana Faſciculus 1 — 4. 1797 — 99. in 8vo.

Wir übergehen den Zweck und die Einrichtung dieſes Werkes, was wir als bekannt aus der Ankündigung vorausſetzen. Ohnehin wird daſſelbe in den Händen der Botaniker ſeyn. Wir wollen alſo nur den Anfänger mit dem Inhalte noch bekannt machen, um die Vermögenden die Anſchaffung dieſes nützlichen Werkes anzurathen. Jedes Heft enthält 8 in natürlicher Größe vorgeſtellte Pflanzen, die nach der Natur gezeichnet und illuminirt ſind. Bei jeder Pflanze ſind Charaktere, Namen, Synonima, Vaterland, Beſchreibung ꝛc. möglichſt vollſtändig hinzugefügt, und ganz gewiß wird dieſes Werk für die Botanik in der Folge äuſſerſt intereſſant werden.

Inhalt.

Erſtes Heft.

Soldanella alpina. Dies Gewächs iſt hier ganz anders abgebildet, als die natürlichen Exemplarien in dem Herb. viv. plant. rarior.

Vielleicht hat doch Herr Schmidt wohl recht, wenn er 2 Arten von Soldanella aufstellt. Centaurea ceſpitoſa, eine neue Pflanze aus Italien. Trientalis europaea, die Blätter ſind zu dunkel illuminirt; überhaupt dürfte die Illumination etwas reiner und natürlicher ſeyn. Dianthus deltoides. Die Blume iſt zu blaß. Es kommen wohl, wie Herr Römer ſagt viele Varietäten in Anſehung der Blumenfarbe vor; doch iſt die hochrothe Farbe wie am Dianthus cartuſianorum und D. plumarius, die gewöhnlichere, und jene Varietäten finden ſich wohl am häufigſten nur in den Herbarien. Campanula hederacea, Hypericum elodes, ſchön! Möhring entdeckte ſie zuerſt in Deutſchland bei Jever. Er hielt ſie aber für Hypericum humifuſum. Die Pflanze iſt in Weſtphalen nicht ſelten. Cypripedium bulboſum fürtreflich! Aus Lappland und Rußland. Saponaria lutea aus der Schweiz und Italien. Ob es würklich eine Saponaria ſeyn mag?

Zweites Heft.

Epimedium alpinum, Agaricus decipiens, Juncus filiformis, Holoſteum umbellatum,

Ophrys Loeſelii, O. monorchis, Sagittaria ſagittifolia, Lathyrus niſſolia.

Drittes Heft.

Alyſſum ſinuatum aus Spanien, Cortuſa Matthioli, fürtreflich. Lycoperdon phalloides, Malaxis paludoſa (Ophrys paludoſa Linn.) Valeriana ſupina, ſehr ſchön. Vicia lathyroides, Campanula carpatica, Cucubalus Otites, männliche Pflanze.

Viertes Heft.

Agrimonia agrimonoides, Erica daboecia, Chlora perfoliata, Adonis vernalis, Cypripedium Calceolus, Antirrhinum alpinum. Ranunculus parnaſſifolius, Orchis ſambucina.

Der Fleiß der Botaniker in Aufſuchung der Gewächſe ihrer Gegenden hat gegenwärtig einen ſehr hohen Grad erreicht, und beſonders haben ſich die Kräuterforſcher Deutſchlands darinn ſehr ausgezeichnet. Erſt neuerlich ſind folgende Werke erſchienen:

1. Oekonomiſch-techniſche Flora der Wette-

rau. Herausgegeben von G. Gärtner, Dr. B. Meyer, und Dr. J. Scherbius. Erster Band, nebst einer Landkarte, Frankfurt 1799.

2. Primitiae Florae Werthemensis, Auctore A. W. E. C. Wibel. M. D. Jena 1799.

Beide Werke sind sehr interressant, und dem deutschen Botaniker unentbehrlich. Sie zählen die Pflanzen von Gegenden auf, die bisher fast gar noch nicht untersucht waren. Viele Arten sind berichtigt, manche neue Charactere schon bekannter Arten, entworfen, und mehrere ganz neue Arten beschrieben worden.

3. Verzeichniß sichtbar blühender Gewächse welche um den Ursprung der Donau, und des Neckars, denn um den untern Theil des Bodensees vorkommen. Winterthur 1799.

Auch dieses kleine Werkchen zählt manche seltene Pflanze auf, und nebenbei sind einige nicht ganz unwichtige Bemerkungen hinzugefügt.

Aber auch auſſer den gedruckten Beiträgen wurden mehrere ſchätzbare Entdeckungen gemacht. Erſt kürzlich meldete mir Herr Schkuhr. „Ich habe bei Wittenberg eine neue Poa, die ich P. glauca nenne, entdeckt, und lege davon ein Exemplar bei.“ Dieſe Pflanze wächſt bei Regensburg ſehr häufig, und längſt hatte ich ſie bemerkt, weil mir aber ein angeſehener Botaniker dieſelbe bereits für 10 Jahren als Poa criſtata beſtimmt hatte; ſo unterſuchte ich ſolche nicht weiter. Herr Apothecker Conſtantini zu Rotenburg in Heſſen ſchickte mir das nemliche Gewächs ſchon im vorigen Jahre zu, indem er es ebenfalls als eine neue Art anſahe. Herr Schkuhr wird ohne Zweifel die Charaktere feſtſetzen, und uns ihre Verſchiedenheit von Poa criſtata darthun. Ich werde aber ſelbſt dieſe Pflanze in die 3te Centurie meines Herb. v. pl. rar. bringen.

Noch eine neue Pflanze für Deutſchlands Flora iſt Carex fulva Goudenough. Sie wächſt häufig bei Regensburg, und iſt mit Carex diſtans nahe verwandt, aber doch davon verſchieden; die Aehren ſind

länger, fast stiellos, die Narben länger, und die Kapseln dunkelgrün, u. s. w. Auch diese Pflanze wird in der 3ten Centurie vorkommen.

Auch Herr Gärtner entdeckte um Hanau eine neue Fumaria (tenuifolia) ein neues Erysimum, welches im 2ten Band der Wetterauer Flora beschrieben wird, das Geranium macrorhizon, eine für Deutschland neue Pflanze, die in der Wetterau wild wächst, und endlich einen neuen Senecio der bisher immer entweder für Senecio sarracenicus oder S. Doria, oder gar für nemorensis ausgegeben wurde.

Eine bisher übersehene Art von Carex entdeckte Herr Prof. Duval im Sommer 1798. Er fand nemlich bei Einsammlung der reifen Saamen von Carex dioica eine merkliche Verschiedenheit dieser Saamen unter sich selbst. Hiedurch aufmerksam gemacht, beobachtete er im folgenden Sommer die Pflanzen selbst genauer, und fand nun daß es zwei völlig verschiedene Arten von Carex mit getrenntem Geschlechte gäbe. Beide wachsen bei Re-

gensburg auf naſſen Wieſen häufig, und wahrſcheinlich ſind ſolche auch in andern Gegenden zu finden.

Welches nun die eigentliche Carex dioica Linn. ſeyn mag, iſt ſchwer zu entſcheiden, weil die Beſchreibung überall zu kurz iſt. Dem mag aber nun ſeyn, wie es wolle, ſo kann der Name Carex dioica nicht füglich mehr exiſtiren, weil es nun mehrere Arten mit getrenntem Geſchlechte giebt. Wir nennen die eine Art: Carex ſcabra. Dieſe wächſt raſenartig, ſo daß 15 — 20 Halme ſowohl an der männlichen als weiblichen Pflanze aus der Wurzel hervorkommen. Der Halm iſt rückwärts rauh, welches man ſogar an der getrockneten Pflanze bemerkt, wenn man ſie zwiſchen den Lippen ſtreicht. Die reifen Saamen ſind lang zugeſpitzt, ſitzen zerſtreuet, und biegen ſich zuletzt zurück: C. ſpica ſimplici dioica, radice ceſpitoſa, culmo retrorſum ſcabro, ſemine mucronato reflexo. Die 2te Art Carex laevis hat eine kriechende Wurzel, woraus ein oder 2 Halme hervorkommen. Die Halme ſind völlig glatt, die reifen Saamen ſitzen ge-

drängt, aufrecht, und sind mäßig zugespitzt: C. spica simplici dioica, radice repente, culmo glabro, semine erecto.

XIV.

Vermischte Nachrichten.

Die Regensburgische botanische Gesellschaft hat durch den Beytritt des Herrn Caspar Graf von Sternberg, Hochfürstl. Bischöfl. Regensburg- und Freisingischen geheimen Rath und Domkapitular, ein Mann von auserlesenen Kenntnissen in mehrern gelehrten Fächern, besonders in der Kräuterkunde, und namentlich in der Forstwissenschaft, einen neuen Schwung bekommen. Dieser vortrefliche Mann nahm sich bald nach erhaltenem Diplome als ordentliches Mitglied, unserer Angelegenheiten aufs beste an, gab uns zur Aufbewahrung unsers Eigenthums und zur Erneuerung unserer Privatsitzungen ein eige-

nes Zimmer in seinem Canonicalhof, und lud die Gesellschaft nicht nur zu einer Privatsitzung in dieser seiner Wohnung ein, welche auch am 12ten September laufenden Jahrs Statt fand, und durch das, was darin verhandelt, den Namen einer feyerlichen Sitzung dem Wesentlichen nach gar wohl verdiente, sondern er machte auch den Rest des Tages durch seine edle Freygebigkeit sämmtlichen ordentlichen Mitgliedern zu einem ihrer angenehmsten und vergnügtesten.

In dieser Sitzung, welche der Präses der Gesellschaft, mit einer Rede eröffnete, die sich hauptsächlich auf die neuen Verhältnisse mit dem Herrn Grafen von Sternberg, und auf die alten mit dem Hrn. Ritter von Bray, der seit dem Entstehungsjahr unsers Instituts den ruhmwürdigsten Antheil an demselben nahm, bezog, las der Hr. Graf eine Abhandlung vor, die von den oben angezeigten vortreflichen Eigenschaften die evidentesten Beweise giebt. Außer einer, der Gesellschaft für die Aufnahme in dieselbe höchst verbindlich abgestatteten Danksagung, die, wie das Ganze, in einem sehr gefälligen Gewand eingekleidet war, zum Beweise der

Vertraulichkeit des Verfassers mit den schönen Wissenschaften, sprach der Herr Graf von den Mannigfaltigkeiten im Reiche der Natur, und von einigen ältern und neuern Systemen. Besonders hielt er sich bei seinem Lieblingsstudium, der Forstbotanik, auf, wo er besonders seine Meinung von dem Anbau des Acacienbaums, ohne sich zu der einen oder andern Partey zu schlagen, vortrug, und zugleich die Mittel anzeigte, wie in der Folge einem Holzmangel vorgebeugt werden könnte. Er glaubt, daß unsere Nachkommen weder über Holzmangel klagen, noch um fremde Bedürfnisse dem Ausländer zinsbar seyn werden, noch die Kräuterkunde den Namen einer trocknen Nomenclatur verdienen werde, wenn einst die Weymouthsfichte, die schwarze Lerche, der Zuckerahorn und die Zuckerbirke bei uns einheimisch geworden, und in ganzen Schlägen mit unsern Hölzern vermischt prangen werden; wenn der unächte Acacienbaum auf eine wohlfeilere und zweckmäßigere Art, als bisher, allgemeiner gebaut werden könne; wenn durch genauere Erforschung des Bodens, durch zweckmäßige Cultur, durch Unterricht der Forstleute, die Vermehrung unserer inländischen

vortreflichen Holzarten mit der Oberfläche im Verhältniß stehen werde; wenn unsere Wälder und Pflanzungen gegen die Verheerungen der Insekten besser geschützt, durch Austrocknung der Moorgründe, Anpflanzungen besserer Grasarten, allgemeinern Kleebau, Einführung des Spergels und durch gedeihliche Futterkräuter die Stallfütterung allgemeiner geworden; wenn durch die Anpflanzung fremder pharmaceutischer Pflanzen, wie schon mit der Rhabarbar geschehen, die Hülfsmittel gegen mancherley körperliche Gebrechen erleichtert und vervielfacht seyn werden, wie z. B. das in Fäulniß gehende Fleisch durch Kohlenstoff, der schon der Keimkraft beraubte Saame durch kochsalzsaures Gas wieder zur Keimung geschickt gemacht werde u. s. w. Besonders rieth der Herr Verfasser auf die Verschiedenheit des Bodens Rücksicht zu nehmen, und besonders darauf Acht zu geben, welche Pflanzen ein Boden freywillig hervorbringe. Er führte sein eigenes Beyspiel an, wie sehr er diese Winke der Natur in einem benachbarten Walde, wovon er den zu seiner Disposition stehenden Antheil desselben zu einer Baumpflanzschule angewandt hat, seit mehrern Jahren benutzt habe.

Der Herr Graf gieng nun auf die Gartenkunst über, und schilderte die Vortheile einer zweckmäßigen Cultur des Bodens in Hinsicht des angenehmen Lebensgenußes durch Verschönerung der Pflanzungen, mit vieler Wärme und herzlichem Gefühl. Endlich gab er noch Winke aus dem weiten Umkreis der Natur in das verschwisterte Gebiet der Kunst, und rieth bei Pflanzungen, die so sehr mit der Landschaftsmahlerei verwandt seyen, auf ästhetische Grundsätze Rücksicht zu nehmen; „denn je mehr wir, sagt er, den Geschmack des wahrhaft Schönen ausbilden, desto mehr erweitern wir die Zwecke der Kunst, desto leichter machen wir es dem Geist des Landschaftmahlers, seine Wahl zu bestimmen, und sich mit Wärme und Interesse allmählig zum höhern Schwung des Ideals zu erheben.“ — Hr. Professor Duval schilderte in einer herzlichen und wohlgesetzten Rede seine dankbare Anhänglichkeit an den Herrn Grafen von Sternberg und Hrn. Ritter von Bray, sowohl im Blick auf sich selbst, als auf die Gesellschaft, die dem letztern schon so Vieles zu verdanken hat, und dem erstern, nach dem Anfang schon zu urtheilen, noch Vieles

zu verdanken haben wird. Herr Ritter von Bray, der zwei Tage hernach eine Reise nach den nördlichen Gegenden in wichtigen Geschäften eines benachbarten Hofes angetreten hat, nahm in einer rührenden Rede von den versammelten Mitgliedern den herzlichsten Abschied. Möchte seine Anhänglichkeit an unser Institut, die er auch bei dieser Gelegenheit zu erkennen gab, durch seine glänzendere Laufbahn als Gesandter nie ausgelöscht werden! — Endlich zum Beschluß las Herr Dr. Hoppe eine Abhandlung über die Salzburgischen Gebirge in botanischer Rücksicht, und legte bey dieser Gelegenheit mehrere getrocknete Alpenpflanzen vor, wovon sich die Arten der Gentiana und einige andere ganz vorzüglich durch ihre bewundernswürdige Schönheit auszeichneten. Merkwürdig ist auch eine neue Petasites *Mönch.*, die sich von allen bekannten Arten schon durch die ganz grünen und glatten Blätter unterscheidet. Zwei neue Arten aus der Gattung Eriophorum, wovon die eine (E. triquetrum *H.*) dem E. angustifolio, die andere (E. Scheuchzeri *H.*) dem E. vaginato nahe kommt, wird Hr. Dr. Hoppe in der dritten Centurie des Herb. viv. plant. rar. p. a. mittheilen, sodann

die Abbildungen in Sturm's Deutschlands Flora liefern, und endlich eine Monographie über Eriophorum in seinem botanischen Taschenbuche einrücken.

XV.

Ankündigung.

Auf den vielen Exkursionen, die ich seit ein paar Jahren auf das Fichtelgebirg, in dessen Nähe ich wohne, gemacht habe, hatte ich das Vergnügen eine große Anzahl Cryptogamisten zu finden, wovon viele unter die seltnen gehören, und, ausser auf dem Harze wohl an wenig Orten im mittlern Deutschland vorkommen. Ich habe nun von allen mir vorgekommenen eine beträchtliche Anzahl Exemplare gesammelt, und bin willens, eine Sammlung welche den Tittel führt: Cryptogamische Gewächse des Fichtelgebirgs herauszugeben, und sie Liebhabern der Cryptogamie um einen billigen Preiß zu überlassen.

Die Sammlung selbst wird Heftweis in 4. erscheinen, und Cryptogamisten aus allen Ordnungen enthalten, die so gut als möglich getrocknet, und meist nach dem Hoffmännschen bot. Taschenbuch geordnet sind.

Jedes Heft enthält 25 Stück, wovon allzeit eins auf einen Quartblatt weißen Papier nebst den Namen befindlich ist. Der Preis eines Hefts ist 8 Gr. Sächß. oder 36 kr. Rhein. Alle Messe wird eines geliefert, und die Herren Liebhaber dürfen sich nur an die Buchhandlung ihres Orts wenden, da die Sammlung selbst Herr G. A. Grau in Hof in Commißion hat, von dem man sie in Leipzig erhalten wird. Daß ein Heft um den geringen Preiß nicht lauter Seltenheiten enthalten kann, brauche ich wohl nicht zu erinnern.

Gefrees im Febr. 1800.

H. C. Funck.

Inhalt des ersten Hefts.

Nro. 1. Lycopodium complanatum.
2. — — inundatum.

Nro. 3. Lycopodium ſelago.
4. Buxbaumia folioſa.
5. Polytrichum urnigerum.
6. Gymnoſtomum Hedwigia.
7. Bryum ſtrumiferum.
8. — aciculare.
9. — flagellare.
10. — rugoſum.
11. — undulatum.
12. — heteroſtichum.
13. Mnium laterale.
14. Hypnum bryoides.
15. — pennatum.
16 — undulatum.
17. Peltigera venoſa.
18. Umbilicaria hyperborea.
19. — corrugata.
20. Stereocaulon paſchale.
21. Lobaria furfuracea.
22. — ſaxatilis.
23. Pſora Muſcorum.
24. — Hypnorum.
25. Verrucaria tartarea.

Das 2te Heft ſo zu Michaeli erſcheint, wird folgende enthalten.

Nr. 26. Aſplenium ſeptentrionale.

Nro. 27. Aſplenium germanicum.
28. Polytrichum alpinum.
29. — — aloides.
30. Orthotrichum criſpum.
31. Bryum flexuoſum.
32. — caneſcens.
33. — lanuginoſum.
34. — microcarpum.
35. Mnium pomiforme.
36. Hypnum criſta caſtrenſis.
37. — triquetrum.
38. Andraea petrophila.
39. Jungermannia tomentoſa.
40. — — radicans.
41. Blaſia puſilla.
42. Peltigera Papyracea.
43. Umbilicaria polyphylla.
44. — — puſtulata.
45. Usnea bicolor.
46. Stereocaulon globiferum.
47. Lobaria fraxinea.
48. — centrifuga.
49. — ſtygia.
50. Verrucaria varia.

New York Botanical Garden Library
3 5185 00257 8118